# Der Brautwillkomm

auf

# Wartburg.

Lyrisches Festspiel

von

Victor Scheffel.

Weimar,
Hermann Böhlau.
1873.

6913 270*4

UNIVERSITAETS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Alle Rechte vorbehalten.

# Vorwort.

An den Festlichkeiten zu Ehren der zu Friedrichshafen am Bodensee am 26. August 1873 stattgehabten Vermählung Ihrer Königlichen Hoheiten des Erbgroßherzogs **Carl August** mit der Frau Erbgroßherzogin **Pauline** zu Sachsen-Weimar sollte nach des hohen Paares Rückkehr in die Heimath auch die Wartburg ihren freudigen Antheil haben.

Zu musikalischem Festspiel der ehrwürdigen Landgrafenburg Vergangenheit, an Ort und Stelle festfroher Gegenwart den Willkomm darbringend, entgegentreten zu lassen, war Gedanke und Wunsch ihres hohen Wiederherstellers, der in den neu Einziehenden seine geliebten Kinder begrüßte.

Mit heiterem Behagen konnten sich Dichter und Componist der dankbaren Aufgabe widmen und der Genius Franz Liszts verstand es, durch die Kraft und Anmuth seiner Tonweisen jene festlich erhöhte Stimmung wachzu-

rufen, welche den Verehrern der Burg als der Wartburg besonderer Zauber bekannt ist. Dem unermüdlichem Eifer des Großherzoglichen Generalintendanten Freiherrn von Loën ist die glückliche Inszenirung zu verdanken; am 23. September 1873 fand die Aufführung statt, welche allen Anwesenden eine kunstgeweihte Erinnerung bleiben wird.

Um auch weiteren Kreisen die Dichtung zugänglich zu machen, hat die Verlagshandlung diese besondere Ausgabe veranstaltet. Musik und Text vereint werden im Verlag der Musikalienhandlung C. F. Kahnt in Leipzig erscheinen.

Weimar im September 1873.

# Sängersaal der Wartburg.

(Zwerge, Gnomen, Wichtelmänner — sind eifrig beschäftigt, den Saal zu schmücken, die an den Wänden hangenden Musikinstrumente, Schilde, Waffen blank zu machen ꝛc. ꝛc.)

Auf der Sängerlaube schlummert Frau Aventiure.

## Gnomen-Chor.

Wir kränzen die Lauben
Und scheuern und stauben
Die Harfen, die lange geruht an der Wand.
Die blanken Pokale,
Der Festglanz im Saale
Verkünden ein Glück heut' der Burg und dem Land.

## Wächterruf von den Zinnen.

(Horn und Schalmeien.)

Heia ho! Willkomm zum Feste!
Der Burg ist Heil gescheh'n,
Daß sie so werthe Gäste
Bei sich darf einzieh'n seh'n.

(Die Gnomen haben der beim Wächterruf sich erbebenden Frau Aventiure eine Harfe gebracht und umstehen sie aufmerksam lauschend.)

### Frau Aventiure.

Mit Deutschland will sich neuen
Thüringens Fürstenstamm.
Nun ruf' ich meine Treuen
Zum Brautgruß hier zusamm'.

(Phantastische Weise, leise beginnend, voll endend.)

Ihr, die in Lied und Sage
Der Wartburg zugehört,
Gestalten fernster Tage,
Herbei, herbei!
Ihr wißt, wer euch beschwört!

(Die gerufenen Gestalten beginnen zu erscheinen. Ihnen gesellen sich im verschiedentlichen Wirrwar ab- und zugehend die Gnomen.)

## Erste Gruppe:

**Die Gestalten der ältesten Ortssagen.**

### Frau Venus und Gefolge

(scheu unheimlich vorüberziehend).

Süß lockende Reigen
Müssen erschweigen,
Anderer Zauber beherrscht diesen Ort.
Fort in das Berggeklüft, Freundinnen, fort!

(Frau Venus und Gefolge ab.)

### Der getreue Eckard

(fröhlich nachfolgend).

Hab' nicht mehr viel zu schaffen
Im Hörselberggeheg';
Ich seh' ein Volk in Waffen
Und auf dem rechten Weg.

Nur Eins ist noch zu warnen,
Das warnt sich nie genug:
Laßt Euch nie mehr umgarnen
Von fremdem Lug und Trug!

(ab.)

(Gnomen schleppen die verzauberte Prinzessin herbei, prächtig gekleidet, mit goldenem Haarkamm die Locken strählend.)

### Gnomen-Chor.

Die Prinzessin han' wir verzaubert gefunden
Im verfluchten Loch, in der Felsspalte drunten.
Sie kann nicht sprechen, nur niesen.

### Prinzessin

(kämmt sich und niest).

Hazzüh!

### Gnomen-Chor.

Gott helf'!

### Prinzessin.

Hazzüh!

### Gnomen-Chor.

Soll das vielleicht
Ein Glückwunsch sein?

(stark:)

Gott helf'!

### Prinzessin.

Hazzüh!

### Gnomen-Chor.

Noch nicht genug?

(stärker:)

Gott helf'!

### Prinzessin.

Hazzüh!

### Gnomen=Chor.

(sehr stark:)

Verfluchtes Ding, du thust uns Leid.
Nies' Du in alle Ewigkeit!
Daß dir ein And'rer helf'!!

(Prinzessin ab.)

(Man hört noch ein entferntes, wie aus dem Berg kommendes: Hazzüh)

König Attila und Chrimhilde treten ein als Königspaar mit hunnischem Gefolge.

### König Etzel.

Schön warst du wie Frau Helge,
Als ich den Brautkuß bot,
Doch an dem Himmel glühte
Ein blutig Abendroth.

### Chriemhilde.

Mein Haupt trug deine Krone,
Mein Herz war niemals dein!
O Siegfried, edler Degen,
Mein Herz war stets am Rhein.

(Beide mit Gefolge ab.)

### Frau Aventiure

mit den Gnomen.

Uralte Märchenwelt,
Längst schon vergessen!
Könnt Euch nicht mit den Späteren messen.

# Als zweite Gruppe

der von Frau Aventiure Gerufenen erscheinen:

## Landgraf Hermann I. von Thüringen und die sieben Sänger des Wartburgkrieges.

(Jeder Sänger läßt nach Beendigung seines Gesanges durch den Sängerknaben eine Brautgabe auf die Stufen des Sitzes der Frau Aventiure niederlegen.)

### Festmarsch.

### Landgraf Hermann.

(erst zu den Eltern des hohen Paares gewendet:)

Wenn sich in frohen Bahnen
Die junge Welt bewegt,
Geziemt es, daß den Ahnen
Das Herz sich freudig regt.

„Heil walte!" einst der alte,
Biderbe Burggruß war:
„Heil walte!" Gott erhalte
Dem Land dies schmucke Paar!

(zu den sieben Sängern:)

Ihr aber, Ihr Lieben,
Ihr meine Sieben,
Seid Ihr bereit?

### Chor der sieben Minnesänger.

Wie immer — bereit!
Ohne zu kriegen,
Friedlich bereit!

(Harfen werden gestimmt. Eine musikalische Einleitung geht dem friedlichen Wettgesang der sieben Meister voraus.)

### Wolfram von Eschenbach.

Als wir mit deutschen Klingen
Geführt manch guten Streich,

Galt auch das erste Singen
Dem Kaiser und dem Reich.
Dem Herrn der Herrn sei Ehre,
Denn Großes ist gescheh'n;
Ich seh' in neuen Farben
Des Reiches Banner weh'n
Und wieder treu beim Kaiser
Thüringens Landgraf steh'n.

(Der Singerknabe übergiebt einen silberbeschlagenen Prachtband.)

## Heinrich von Osterdingen.

(weich, fast wehmüthig, gegen das Brautpaar:)

Hab' ich geträumt? klang hier nicht meine Laute?
Dort winkt die Halle, der ich einst entfloh.
Dies ist der Pallast, den Fürst Hermann baute,
Und doch so neu, so kunstverjüngt, so froh

Wie preis' ich Euch, fremdliebliche Gestalten!
Wer ist, den nicht das Glück des Hauses rührt?
Wo wir gekriegt, will Schönheit friedlich walten.
Heil Allen, die sie neu hier eingeführt!

(Mit einem Strauß Edelweiß.)

## Walter von der Vogelweide.

(Melodisch, fröhlich. Minnelied.)

Beim Scheiden der Sonne erschimmert
Der Metilstein freundlich und klar;
Dort ragen der Mönch und die Nonne
Versteinert als Felsenpaar.

„Heil, Heil den Neuvermählten!"
Sprach Mönch und Nonne zu mir:
„Wir hoffen, die beiden besuchen
Recht bald unser tannig Revier."

„Da breitet sich ihnen zu Füßen
Ihr Erbland in wonnigem Schein —
Und wenn sie auch wacker sich küssen,
Sie werden d'rum nicht gleich zu Stein."

(Landschaftsbild wird dargebracht.)

### Der tugendhafte Schreiber.

(Im Kanzlergewand. Serios. Pedantisch.)

Ich schrieb allzeit nur wenig,
Doch allzeit tugendhaft,
Und hab die Kleinode verzeichnet,
Die sich der Burgschatz beschafft.

Ich schreib' in meine Register
Mit der Aufschrift: Paula — heut ein:
Der Wartburg ist erworben
Ein neuer Edelstein.

(Eine Truhe für Schmucksachen und ein alterthümliches Schreibzeug.)

### Biterolf und Schmied von Ruhla.

(Biterolf als Jäger mit der Armbrust. Der Schmied als Waffenschmied volksthümlich, thüringisch.)

**Duett.**

Thüringens Wälder senden
Den Waidmann und den Schmied,
Brauthuldigung zu spenden
Mit Gaben und mit Lied.

(zur Braut:)

Vor hohem Frauenbilde
So tugendlicher Art
Singt Ruhlas Grobschmied milde:
„Jung Landgraf werde zart!"

(zum Erbgroßherzog:)

Doch will's im Westen dämmern
Und streicht ein Feind den Bart,
Herr Major, dann wollen wir hämmern:
„Jung Landgraf, werdet hart!"

(Sie bringen als Vertreter des Thüringer Waldes Huldigungsgaben der Ruhlaer Industrie dar.)

### Reimar der Alte.

(Morgenständchen:)

Wo liebende Herzen sich innig vermählt,
Hat Reimar, der Alte, niemals gefehlt,
Sein Tagelied hütend zu bringen.
Wenn früh ob dem Bergfried die Sonne ersteht,
Gedenkt er erst Euer im Morgengebet,
Dem Wächter verbeut er zu singen.

(Uebergiebt sein Lied als Autograph des Komponisten auf Pergament mit Initialen.)

### Klingsohr aus Ungarland.

(Im Talar als Astronom.)

(Anapästisch lebhaft:)

Zwei und siebenzig Ströme am Himmel
Sind breit mit Sternen besät,
Der Weltkörper funkelnd Gewimmel,
Nach dem unser Schicksal sich dreht.

Ich bin auf dem Söller gewesen,
Da leuchtete silbern ein Schein,
Es steht in den Sternen zu lesen:
„Ihr werdet glücklich sein!"

(Uebergiebt ein Fernrohr.)

### Alle.

Es steht in den Sternen zu lesen:
„Ihr werdet glücklich sein!"

### Frau Aventiure

mit den Gnomen.

Dank Euch, ihr Braven!
Lang selig entschlafen,
Tönt heute wieder süß wie der Nachtigall Sang
Ein frisch' Tiriliren den Bergwald entlang.
Doch schaut! — Wer naht?

### Alle.

(Ehrfurchtsvoll sich neigend:)

Elisabeth.

**Die heilige Elisabeth ist eingetreten, als Landgräfin, die Krone auf dem Haupt, ihren Sohn Ludwig an der Hand, von dienenden Frauen begleitet.**

(Ein großer Korb mit Rosen wird dargebracht.)

(Hymnentöne.)

### Die heilige Elisabeth.

Verehrt Ihr mein Gedächtniß,
So thut, wie ich gethan:
Mein heiliges Vermächtniß
Ist jeder sieche Mann.

Den Frommen, Hochmuthlosen
Wird Wunderwirken leicht —
Es wandelt sich in Rosen,
Was Ihr der Armuth reicht.

Ich that in Frauen Weise,
Was ich erkannt für Recht — — —
— Nun wandelt die Ahnfrau leise
Und segnet ihr Geschlecht.

Kurze Pause durch Musik ausgefüllt.

## Ein Lied ohne Worte.

Während der letzten Zeilen haben Alle gekniet. Beim Verklingen der Musik erheben sie sich und treten rasch zurück — während

## Frau Aventiure

spricht:

Zurück nun Vergangenheit!
Nah' uns, du neue Zeit,
Segne auch Du das geschlossene Band!

(Frau Aventiure ab.)

(Unter Voranschreiten der Eisenacher Currendschüler — Martin Luther, gefolgt von Gestalten der Reformationszeit: Rittern, Eisenacher Rathsherren, Bürgern, Thüringischem Landvolk.)

## Anklänge an den Choral:

## „Ein feste Burg ist unser Gott!"

## Chor der Currende.

Als Letzter kommt zum Feste
Ein starker Gottesmann,
Der auch auf dieser Veste
Manch gutes Lied ersann.

Univ.-Bibl. München

## Luther.

(Als Junker Georg, in ritterlicher Kleidung mit der Laute. Weihevoll und würdig, in Kirchenliedes Weise.)

Mich schmückt im Wartburgfrieden
Nicht Kutte,- noch Talar,
Ich bring' als Gast den Gästen
Des Hausfreund's Glückwunsch dar.
Sei mir gegrüßt, mein Pathmos,

Friedrich des Weisen Berg,
Wo mich das Ritterstüblein
Verbarg als Junker Görg.

Heut' brummt kein dunkler Dämon
Als Fliege um mich her,
Und auch des Tintenfasses
Bedarf's zum Wurf nicht mehr.
Die Welt ist licht erhellet,
Und licht erstrahlt dies Haus, —
Da Liebe Euch gesellet —
In alles Land hinaus.

Es ist der Stand der Ehe
Ein großer, seliger Stand,
Und selig, wer ihn antritt
Im großen Vaterland.
Wo Gottesfurcht und Wahrheit
Gedeiht, hat's wenig Noth:
Eine feste Burg ist Wartburg,
Die festeste ist Gott!

Und kommen böse Stunden,
O hütet Euch vor Schuld!
Die Welt wird überwunden
Durch Liebe und Geduld.
„Ich will nicht Gold und Silber,"
Spricht Liebe, „nur dich allein,
Und will in deinem Herzen
Ganz einbeschlossen sein."

Der Mann sei gleich dem Eichstamm,
Den Sturm und Blitz nicht zwingt;
Die Frau die liebe Rebe,
Die süße Trauben bringt,

So steht im Segen Gottes
Der junge Ehestand —
Und mit mir freut sich Euer
Das große Vaterland!

Choral auch vom Thurm. Großes Schlußtableau, darin erscheint Frau Aventiure mit den Ihrigen wieder.

## Alle Anwesenden

wiederholen im bewegten Chor die vier letzten Zeilen von Luthers Lied.

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.

# Epistel'n.

[illegible]

Jos. Victor Scheffel

# Episteln

von

## Joseph Viktor von Scheffel.

Mit dem Porträt des Verfassers.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1892.

1800

Universitäts-
München
Bibliothek

AD BIBL.
UNIVERS.
MONAC.

Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Von welschen wie von deutschen Landschaftsbildern
Hielt dies und das Erinnerung zurück
Gleich Blättern eines Skizzenbuchs: sie schildern
Harmloser Wanderlust verflüchtigt' Glück.

Scheffel, Gaudeamus.

# Inhalt.


| | Seite |
|---|---|
| Säkkinger Episteln | 1 |
| Ein Bericht aus der Schweiz | 113 |
| Ein Bericht aus Welschland | 135 |
| Römische Episteln | 157 |
| Venetianische Epistel | 261 |
| Ein Bericht aus Meran | 321 |

# Säkkinger Episteln.

## Erste Epistel in die Heimat.

Säkkingen, den 6. Januar 1850.

Also in Säkkingen! — Heute vor 8 Tagen um Mitternacht habe ich meinen Einzug gehalten.

Nachdem ich Sonnabend in Offenburg beim wackern Alexander, dem aber die Einquartierung und die Steuerlast schwer auf dem Herzen liegen, Mittag gemacht und abends von Langendenzlingen aus nach Waldkirch hinübergefahren war, wo ich schöne Simonswälder Strohhüte und Taillen, gutes Bier und den Rechtspraktikant Kamm*) antraf, der mich mit germanischer Gastfreundschaft aufnahm, brachte mich der letzte sonntägliche Bahnzug

*) Ein Mitschüler und Freund des Verfassers, derzeit Oberlandesgerichtsrat in Karlsruhe.

durch die in trüber Schneebeleuchtung sich im Rheine spiegelnden Isteiner Felsen nach Efringen, und von da ward ich — ohne zu wissen wie — in verschiedenen Omnibus und Eilwagen nächtlicherweise nach Säkkingen befördert und in mitternächtiger Stunde auf der Landstraße vor dem Postgebäude an die Luft gesetzt.

Das erste Wesen, was ich allhier ansichtig wurde, war ein biederer Hausknecht, der sich nach einigen Pausen meiner erbarmte und mich mit dem Koffer in die Stadt Säkkingen herein auf den Marktplatz vor das Gasthaus zum „Chnopf" führte.

Hier hatte ich ebenfalls wieder eine Zeit in frischer Luft zu stehen, bis des Knopfes Pforten sich öffneten. Während dieser erwartungsvollen Pause erschien, nachdem von den Glocken der Stiftskirche der zwölfte Stundenschlag dumpf erklungen war, das zweite Wesen, das ich allhier erblicken sollte, — der schnöde Nachtwächter.

„Loset, was i euch will sage!
D'Glocke het zwölfi g'schlage,"

sang derselbe krähend — oder krähte derselbige singend (ich lasse euch vollkommen freie Wahl), aber den schönen Zusatz

„Un wo no in der Mitternacht
E Gmüet in Schmerz und Chummer wacht,
Se geb der Gott e rüeihige Stund
Un mach di wieder froh und g'sund,"

diesen sang der schnöde Nachtwächter nicht; er schien ihm nicht in sein System des Nachtwächterns zu passen, was ich ihm sehr verübelte. Allmählich fand sich auch noch ein ferneres Wesen, was mir ein kühles Gastzimmerchen im Knopf zur Verfügung stellte.

Wenn einer einen Tag lang bei schneidender Kälte und vielem Schnee teils Eisenbahn-, teils Omnibusweise in der Welt herumgefahren ist, dann weiß er den tiefen Zauber des Spruches, den Marie leichtsinnigerweise auf den Oberflächen weißer Zipfelkappen anbringt, zu würdigen: — „Schlafe, was willst du mehr!" — Ich that's.

Geträumt habe ich übrigens sowohl das erste Mal dahier als seithero lediglich nichts; ist auch gar nicht nötig, hab' ich doch seit dem März 1848 so viel geträumt, daß ich noch geraume Zeit an dem Vorrat zu zehren haben werde. Wenn ich hier ein Tannenbaum wäre, in diesem ungeheuerlichen Schnee, dann würde ich es sehr passend

finden, von einer Palme zu träumen im heißen Morgenland. — —

Nach dieser unjuristischen Abschweifung von Träumen komme ich in die realste Wirklichkeit zurück, nämlich aufs Amthaus zu Säkkingen. Dorthin verfügte ich mich am Montag Morgen, ward vom Oberamtmann, meinem Herrn und Meister, günstig aufgenommen und gleich in meinen Geschäftskreis eingewiesen, den übrigen Beamten vorgestellt, bestehend aus einem Assessor Losinger und einem vorsündflutlichen, uralten Rechtspraktikanten Gamber, der einmal hier vergessen worden und seitdem auf der Amtsstube stehen geblieben ist; übrigens ein treffliches Gemüt; — den Neujahrs-Abend brachte ich sang- und klanglos bei den Honoratioren aus dem Leseverein zu und zog mich bald in meine Stube zurück und las noch im alten Hebel, der mir überhaupt noch manchmal eine Medizin sein wird.

Von Freud' und Becherklang ist, glaube ich, in ganz Säkkingen nicht viel die Rede gewesen am Neujahrstag; die Schlußrechnung fürs Jahr 1849 war zur Hervorbringung anderer Stimmungen viel geeigneter.

Den 1ten Januarii 1850 ist Neujahr gewesen. An diesem Tag hab' ich mir eine Wohnung gesucht und selbe auch beim Bürgermeister Leo dahier gefunden, und ist sie auch kein Salon, so kostet sie hiergegen auch nur 4 fl. monatlich und ist, wie ich von allen Seiten versichert worden, eines der „nobelsten" Zimmer dahier. Alsdann hab' ich ein paar Besuche gemacht, — unter andern auch beim Posthalter Malzacher, der sich Vater bestens empfiehlt, — und nachmittags in Begleitung mehrerer Biedermänner und deren Gemahlinnen einen ehrsamen Spaziergang nach Steinen in der Schweiz unternommen, der zu allgemeiner Befriedigung ausfiel. Seit Mittwoch sitze ich nun „festgemauert in der Erden", d. h. in meiner Amtsstube, und helfe mit an der Weltverbesserung durch Vermehrung der Akten-Fascikel, und wenn mir hie und da ein Skrupel kommt, so denke ich an das alte Lied:

Vorm Schreiber muß sich biegen
Oft mancher stolze Held
Und in den Winkel schmiegen,
Ob's ihm gleich nicht gefällt

und schreibe wieder weiter und weiter im Gefühl

meiner Würde, daß die Feder knarrt und das Papier rauscht und braust. In diesen Mittelpunkt meines hiesigen Lebens, in diese Schreibstube, wo alle Wurzeln meiner Kraft liegen, muß ich Euch aber noch des nähern einführen. Gebt mir also Euern Arm und folgt mir.

Seitab vom Marktplatz von Säkkingen, von der Kirche weg nach dem Rhein hin, steht eine Reihe hochgiebliger alter Gebäude mit spitzbogigen Thüren, vergitterten Fenstern 2c. In diesen haust der Staat, das heißt: das Amtsrevisorat, die Bezirksforstei und das Bezirksamt. Das stattlichste der Gebäude, ein dreistockiges Haus, ist das Amthaus. Durch eine alte Bogenthüre tritt man ein in die Vorhalle, die, mit Gewölbestellungen versehen und auf zwei Säulenpfosten ruhend, den Weg nach den verschiedenen Amtsstuben eröffnet. Wir gehen aber noch nicht so schnell weiter, sondern verweilen eine Zeitlang bei den sinnigen Inschriften der Halle. Bei den Türken ist's eine schöne Sitte, die Wände der Moscheen und öffentlichen Gebäude mit Sprüchen aus dem Koran zu versehen. Der deutsche bureaukratische Staat kennt nur einfach geweißelte Wände. Aber der biedere

Sinn des Volkes hat hier ergänzend gewirkt und mit zarten Sprüchen aus dem Hauensteiner Koran die kahlen Mauerwände geschmückt.

Ich setze einige bei, wie ich sie aus der bunten Sammlung noch im Gedächtnis habe. Also z. B.:

„Wenn doch nur ein heiliges Kreuzdonnerwetter das ganze Amthaus verschlüge!“ oder

„Allmächtiger Vater, schenk doch den Amtsherren einen besseren Verstand, daß sie bürgerliche Rechtspflege besser führen!“ oder

„Lange warten müssen macht zornig“ — oder

„Heute ist Johannes N. von Herrischried hier gewesen und hat dem Amtmann tüchtig die Wahrheit gesagt!“ — oder

„Eine Republik wär' halt doch das allerbeste!“ — oder

„Wenn sich alles von selbst erledigte, dann wäre gut Oberamtmann sein!“ u. a. m.

Nachdem wir den Duft aus diesen Blüten des Volksgeistes eingesogen, treten wir links zur zweiten Thür ein. (Die Damen werden gut thun, beim Eintritt ihren Flacon vorzuhalten.) Hier ist *meine* Höhle. Aber ich hause nicht allein in ihr. Das Bezirks-Amt Säkkingen hat sich jene

Hauptregel der Historienmalerei, nämlich die möglichst „ökonomische Verteilung der Figuren im Raume" gründlich zu eigen gemacht. In dieser Stube gehört nur ein Schreibtisch, ein Aktenfach und ein geringer Flächenraum mir. In einem andern Drittel der Stube haust der eigentliche Herr und Gebieter derselben, der Amtsdiener, und im Reste derselben halten sich in Winterszeit die vorgeladenen Parteien auf, die Gerichtsboten gehen ab und zu, die Gendarmen pflegen der Privatunterhaltung mit Seiner Hochwürden dem Amtsdiener — kurz es geht hie und da äußerst gemütlich zu. Ich bin eigentlich mehr geduldet, als daß ich etwas zu befehlen habe; im Volksbewußtsein ist der Amtsdiener der Haupt-Insasse. Wenn einer hereinkommt, so heißt es zuerst mit einem Bückling: „'sel mich Ihnen, Herr Hauser, wie geht's?" u. s. w. Dann noch so beiläufig zu mir und dem Aktuar: „Guten Morgen, ihr Herren." Das ist übrigens von jeher die soziale Position des Säkkinger Rechtspraktikanten gewesen — warum sollte ich's anders verlangen? Im Frühjahr hat mir der Herr Oberamtmann eine Übersiedelung versprochen; bis dahin thut mir's

vielleicht leid, auszuziehen; denn die Gewohnheit bringt ja dahin, daß einer in einer Mühle Pandekten studieren kann und daß ihm etwas fehlt, wenn er das Geklapper der Räder nicht hört. Ebenso bin ich jetzt so vollständig in meine Umgebung eingebürgert, daß ich meine, es könne gar nicht anders sein. Dazu hat nicht wenig der Grundsatz des Aktuars beigetragen, den ich mir alsbald angeeignet habe.

Der pflegt nämlich zu seiner Beruhigung bei jeder Tageszeit und bei jeder Gelegenheit, mag er nun ein und dieselbe Verfügung 33mal abzuschreiben haben, oder mag ihm ein biederer Gastfreund eine Flasche Rheinwein anbieten, den Spruch anzuführen: „Sei mir heute nichts zuwider!“ und mit dieser Parole habe ich denn auch beschlossen, mich frisch und unbeirrt durch alles Liebsame und Unliebsame durchzuschlagen.

In dieser Höhle nun pflege ich der Kriminal- und Polizeijustiz und sitze des Tags meine 7—8 Stunden, und wenn eine Untersuchung einzuleiten ist, weil einer sein Brot um 2 Lot zu leicht gebacken oder schnöder- und unbefugterweise

in stiller Verborgenheit Schnaps ausschenkt — oder wenn einer seinen Hund ohne Maulkorb laufen ließ, so denke ich: Sei mir heute nichts zuwider! und untersuche frisch darauf los, als wenn sonst die Welt aus ihren Fugen gehen müßte. — —

Ist dann das Tagewerk vorüber, so geht die arme Seel ins Gasthaus zum Knopf zu Herrn Broglie, trinkt ruhig ihr Bier aus, und wenn die octroyierte Polizeistunde um 10 Uhr abends eingebrochen ist, so geht sie mit ihrem Hausherrn, dem jungen Bürgermeister, nach Haus und legt sich aufs Ohr, um morgen da fortzufahren, wo sie heute stehen blieb.

Von Elementen der Gesellschaft habe ich bis jetzt entdeckt: einen Assessor, einen preußischen Offizier, einen Advokaten, einen Bürgermeister und ein paar Schweizer Kaufleute, die hier eine Fabrik haben. Anderes bleibt vielleicht noch fernerer Entdeckung vorbehalten. Von Politik habe ich noch kein Sterbenswörtchen reden hören, es denkt hier wohl mancher dabei: „Vorüber, ihr Lämmer, vorüber, dem Schäfer wird's gar zu weh!" und schweigt. Dagegen bringt hie und da einer oder der andere Hebels Gedichte oder den rheinländischen Hausfreund

mit, und dann wird ein Tisch an den Ofen gerückt, und alles lauscht den prächtigen allemannischen Weisen oder lacht sich bei den Zundelfrieder- und Zirkelschmieds-Geschichten den Buckel voll, so daß sich der alte Hebel im Grab noch vor Freude umdrehen würde, wenn ihm eine Portion des unsterblichen Gelächters daselbst zu Ohren käme.

Das Amthaus und der Gasthof zum Knopf sind bis jetzt die beiden Pole gewesen, um die sich meine hiesige Existenz drehte; — daß ich noch nicht weiß, wie es 100 Schritte von Säkkingen in der Welt aussieht, das habe ich diesmal nicht mir selbst, sondern dem ungeheuerlichen Schnee zuzuschreiben.

Wenn ich neue Entdeckungen an Land und Leuten gemacht haben werde, dann schreib' ich Euch meine zweite Epistel. Für heute ist der Stoff erschöpft. Ich hoffe, daß Ihr mir bald einen schriftlichen Gruß sendet und alle Briefe, die etwa an mich angekommen sind, vor allem aber die Münchener.*) Sodann bitte ich, für den langen Braun**) eine italienische Empfehlung auszuwirken.

*) Dort hatte Verfasser aus seiner Studienzeit her zahlreiche Beziehungen.

**) Der nachmalige Kunstschriftsteller Julius Braun.

Ich selbst bedarf vor der Hand hier nichts weiter, als dessen, was ich mitgebracht habe, und erlasse Euch jede weitere Zusendung von Kleidern und ähnlichem.

Das ganze Haus wolle sich als herzlichst von mir gegrüßt betrachten. Ich schließe mit der Versicherung meiner unveränderten Hochachtung und einem einfachen: Leben Sie gefälligst wohl!

In treuer Liebe

Joseph.

## Zweite Epistel in die Heimat.

Säkkingen, den 13 Januarii 1850.

(Wie der Doktor Scheffel seine erste Ausfahrt in den „Wald“ gehalten und dabei den Balthes Nicker, mehrere Schneelandschaften und andere Hauensteiner Biedermänner, sowie den „Meysenharts Joggele“ kennen gelernt hat.)

Heute ziehen wir ein doppeltes Paar wollene Socken an und suchen unsere wärmsten Handschuhe vor und leihen bei der Kellnerin im Knopf ein Paar Salbandüberschuhe, und der Amtschirurg Vogelbacher setzt seine alte Pelzkappe auf und zieht die großen Pelzohren daran herunter; — denn es ist giftig kalt, und das Amt muß in den Wald fahren.

Bekanntlich hat das Sprichwort „Laßt die Toten ruhen“ keine juristische Bedeutung, im Ge-

genteil, wenn einer nur ein wenig auf abnorme Weise das Zeitliche gesegnet hat, so kommt er nicht eher zu seiner Grabesruhe, als bis Amt und Physikat ein riesenhaftes Protokoll über ihn aufgenommen haben, denn wozu wäre denn das viele Papier auf der Welt, wenn es nicht verschrieben werden sollte?

Diesmal war einem armen jungen Burschen von Schweighof, der von einem weiten Weg bei Nacht und Nebel nach Haus wollte, auf der Grünnenbacher Höh' oben der Lebensgeist und die Kraft zum Weitermarschieren ausgegangen, und er hatte sich aufs Ohr in den Schnee gelegt, um nimmer wieder aufzuwachen.

Deswegen standen mittags 12 Uhr die Schlitten vor dem Amthause, leichte zweisitzige Fahrzeuge, und den einen bestieg das Bezirksamt, nämlich ich und mein schnöder Aktuar, und den andern bestieg eine große Pelzkappe, ein Mantel und ein paar Wasserstiefel, und das war das Physikat, nämlich der Amtschirurg Vogelbacher. (Dieser Biedermann würde eigentlich eine besondere Abhandlung verdienen; — z. B. hat derselbe die Bedeutung eines guten Schnapses zu jeder Tages-

zeit so tief erfaßt und den Kultus des gebrannten Geistes so andächtig getrieben, daß auf 6 Stunden im Umkreis der durstigste Mensch, wenn ihn Kälte oder Überzeugung zu einem ähnlichen Schritt veranlassen, nicht mehr sagt: „Bringt mir einen Schnaps!“ sondern, was zugleich viel plastischer klingt: „Bringt mir einen Vogelbacher!“)

Und bald knallten die Peitschen und rasselten die Schellen, und fort sausten Amt und Physikat durch die glatte Schneebahn; und fuhren den Rhein entlang bis Obersäkkingen, dann ging's links ab, bergan in den Wald hinauf, und noch ein paar schöne Durchblicke durch die Baumgruppen nach dem Rheinthal und den glatt abgeschnittenen Schweizerbergen gab's; dann fuhren wir einem duftigen Nebel entgegen, und bald war die Ferne verhüllt, und das Auge sah nur noch die weiten Schneeflächen, die unvermerkt und ohne bestimmbare Grenzlinie in den Horizont übergingen (— ganz dasselbe Bild in Weiß und Grau gemalt wie bei Meer und Himmel in Blau), und nur hie und da ragten ein paar schweigsame Tannen, deren Nadeln vom Reife so fein beeist waren wie der Bart meines Aktuars, zwischen durch,

oder es tauchte ein einsam zugeschneites Strohdach auf, um zu erinnern, daß außer den Füchsen, Raben und Rehen, an die uns die Fußspuren im Schneefeld gemahnten, auch noch der homo sapiens Linnäi in diesen Gefilden existiere. So ging's durch Rüppolingen und Harpolingen nach Willaringen.

Dort stund ein stattlich Wirtshaus und „Balthes Ricker baut' mich“ über der Thür geschrieben, und heraus trat er selber, der alte Balthes, eine Gestalt wie aus Erz gegossen, in dem roten, mit Sammet ausgelegten Hauensteiner Tschoben, mit dem feingefältelten Hemdkragen, kurzen Hosen und Strümpfen und breiten, geschnallten Schuhen. Und er lupfte sein schwarzes Käpplein und fragte nach der Herren Begehr.

Und als wir ihn des Wegs nach dem Schweighof befragten, um den in sein elterliches Haus verbrachten Verunglückten dort zu besichtigen, da lächelte der alte Balthes und sprach: „Da hätten die Herren früher kommen müssen, heut früh hat ihn der Pfarrer von Rickenbach begraben.“ Und der Stabhalter von Willaringen bestätigte es. Da wurde denn hier Halt gemacht und dem Stab-

halter die Weisung erteilt, den Bürgermeister von Schweighof und die Angehörigen des Verunglückten hieher bestellen zu lassen.

Wir traten in die Wirtsstube. Nach altem Brauch kam der alte Balthes zu jedem heran, schüttelte ihm kräftig die Hand und sprach: „Willkommen!“ Und das kam mir so herzlich vor, daß ich mich fast veranlaßt fand, es mit dem herzlichsten Gruß aus meiner Sammlung, nämlich einem kräftigen „Leben Sie gefälligst hoch!“ zu erwidern; ich bedachte mich aber zur rechten Zeit, daß diese germanische Redensart vielleicht ebensowenig Anklang finden würde als der griechische Gruß Χαῖρε, den jener Storch auf dem Halsband geschrieben dem Schwarzwälder in Nordamerika zubrachte, und den dieser als „Kaibe“ interpretierte.

Und dann stand das „dunderschießige Maidle“, das am Fenster beim Spinnrad saß, des alten Balthes Tochter, auf und kam ebenfalls mit „Gottwilche!“ zu fragen, was uns gefällig sei; — und wenn sie auch nicht sylphidenartig durchs Zimmer schwebte, sondern handfest auftrat, und wenn auch ihres Mieders Taille keineswegs, um mit Dahlmann zu reden, auf Grund und Maß

der gegebenen Zustände zurückgeführt",*) sondern viel zu hoch war, so war doch die kurz aufgeschürzte Erscheinung mit ihren zwei langen, kastanienbraunen Zöpfen so ansprechend, daß selbst Vogelbachers, des Amtschirurgen Antlitz sich verklärte, als wenn er ein altes Kirschenwasser von 1822 vor sich geschaut hätte.

Nachdem eine Herzstärkung genommen und mit dem alten Balthes mancherlei über schlechte Zeiten und Kriegsläufte und Schneebahnschlitten gesprochen worden war und sich dabei herausgestellt hatte, daß er kein leidenschaftlicher Verehrer der Gothaer Partei und ihm der Reichstag zu Erfurt ziemlich „Wurst" war, kamen durch den Schnee die anher vorgeladenen Männer anmarschiert; die Gäste verzogen sich aus der Stube, das Maidle nahm sein Spinnrad und verzog sich auch, und das Verhör begann.

Zuerst der Bürgermeister von Schweighof. Er hatte es so natürlich gefunden, daß man einen Toten auch begrabe und nicht zu warten brauche,

*) Anspielung auf den Titel des Dahlmannschen Werkes: „Politik, auf Grund und Maß der gegebenen Zustände zurückgeführt" (1835).

bis Amt und Physikat ihn besichtigt haben, — er kannte weder die betreffenden Ministerialverfügungen im Regierungsblatt vom so und so vielten noch die einschlagenden §§. aus Rettigs Polizeigesetzgebung, die das Gegenteil vorschrieben, daß alle Versuche, ihn eines Unrechts zu überzeugen, an ihm abprallten. Alter Bürgermeister, wenn du gewußt hättest, wie groß meine Freude über deine Gesetzesübertretung war, und was du mir damit selbst für einen Gefallen erwiesen, — der amtliche Verweis, den ich erteilen mußte, hätte noch einige Lot von seinem ohnedies nicht schweren Gewicht bei dir verloren!

Dann der alte Vater des Verstorbenen. Sein Bub war fortgegangen, um die in anderen Ortschaften wohnenden Mitglieder der Familiensippschaft zum Begräbnis eines Verwandten einzuladen, — denn das Unterbleiben dieser Einladung, auch an den Entferntesten, gilt im Hauenstein als ein großer „Affront“, — und wie er am selben Abend noch mit den Eingeladenen heimgehen wollte, verließen ihn die Kräfte oben auf der Höh' bei Egg, und er blieb im Schnee liegen, und ehe seine Begleiter mit dem Schlitten zu Hilfe

kamen, war er schon erstarrt. 's war ein braver Bursch von 24 Jahren, und dem Alten rann manche Thräne die Wange herunter, bis er die Geschichte zu Ende erzählt hatte.

Dann die übrigen Angehörigen desselben.

Nachdem ich sie mit gutem Trost und Zuspruch entlassen hatte, wurde beschlossen, die Untersuchung in Egg fortzusetzen, wo die Leute waren, die den Erstarrten vom Berg herabgeholt und wieder zu beleben versucht hatten. Und der alte Balthes Ricker meinte, wann ich einmal wieder zu ihm komme, dann werden die Matten grüner und die Einquartierungssteuern kleiner sein, und dann werde mir's besser im Wald oben gefallen. So hab' ich auch gedacht; — aber der Mensch denkt und der Meysenharts Joggele lenkt!

An letzteren hatten wir beide nicht gedacht.

Und wieder fuhren die Schlitten in gutem Trabe des Weges weiter und durch Duft und Nebel und weite Schneefelder in den alten Willaringer Tannenwald; das war eine Waldeinsamkeit, der Boden hoch mit Schnee bedeckt, und die Schwarzwaldtannen, gebückt und traurig unter der Schneelast, ließen ihre Äste hängen, und man

sah's ihnen an, daß sie einen schweren Traum träumten, und ich hätte viel darum gegeben, wenn ich ein paar Minuten so ins innere Mark einer Tanne hätte hineinschauen und die Gedanken, die da langsam auf- und niedersteigen, herauslesen und entziffern können. Es muß eine eigene Welt sein, so ein „harziges Tannenbewußtsein". — Ob der Amtschirurg Vogelbacher, als wir durch den Willaringer Tannenwald fuhren, dieselben Wünsche und Gedanken gehegt wie ich, habe ich nachmals nicht in Erfahrung gebracht. —

In Egg ließen wir ihn ruhig weiter fahren und stiegen zur Fortsetzung der Untersuchung im Wirtshaus des Fridolin Thoma ab, wo die Eiszapfen Mann an Mann vom Dache bis auf den Boden herabhingen. Es ließ sich jedoch Bahn durch dieselben brechen, und die warme Wirtsstube nahm uns auf. Hierher wurde nun männiglich vorgeladen, wer über den Unglücksfall Auskunft geben konnte, und ein paar Stunden inquiriert. Dann blieb ich noch eine gute Zeit bei den Leuten sitzen und trank und sprach mit ihnen über dies und das. Es war eine Hauensteiner Stube wie auf dem Kirnerschen Bilde,

um den großen Porzellanofen eine Ofenbank, die man sonderbarerweise „Kunst“ nennt, und die auch während der Winterszeit den Mittelpunkt der Thätigkeit manches Biedermannes bildet, indem er darauf den edlen und freien Künsten des Schnapstrinkens und Schlafens gleichmäßig obliegt.

Darauf saßen nun die Mannen, die Ellenbogen kräftig auf den Tisch gestützt, und erzählten mir, „dem Herrn Amtmann“, allerlei Geschichten, und es sprach sich ein so inneres mit sich und der Welt Imreinensein in allem aus, daß mir's recht behaglich zu Mut wurde. So viel ward mir ebenfalls klar, daß wenn Proudhon oder Leroux oder irgend ein anderer Apostel des Sozialismus in eine Hauensteiner Stube einträten, sie fünf Minuten später Bombenähnlich hinausfliegen, beziehungsweise gefuhrwerkt würden. Zum Entsetzen für jeglichen Humanisten stellte einer von den Leuten den Satz auf: „Bei uns hat's eigentlich der Bettler am allerbesten, er braucht für nichts zu sorgen, geht durch alle Weltläufte ohne Furcht, etwas dabei zu verlieren, wo er hinkömmt, kriegt er ein Obdach und dort wieder

eine Speckseite oder einen Schnaps, und wenn's ein alter Knabe ist, von dem man weiß, daß er sein Teil Leben schon gelebt hat, so genießt er noch hohe Achtung, und sein Rat wird von alt und jung gesucht."

Ein anderer erzählte, wie er einmal in Basel bei einem reichen Herrn gewesen und habe einen schweren Kartoffelsack in den Keller getragen, und da sei er ihm gefallen und er habe den Herrn gebeten, ihm den Sack aufzulupfen, und da sei dieser so krumm und schwach und steif gewesen, daß er sich kaum habe bücken können, und habe vergeblich an dem Kartoffelsack sich abgezappelt, und da habe er zu dem Kaufmann gesagt: „Ihr seid ein armer Mann und ich bin ein Freiherr!!"

Solche und ähnliche Ketzereien wurden vielfach aufgestellt, und es wurde mir dabei klar, daß man nicht nötig hat, mit Fallmerayer*) bis auf den Berg Athos zu gehen, um bei den Hagion Oros-Mönchen Friede und Weltüberwindung zu finden — daß dies auch noch anderswo als

*) Bekannt als Geschichtsforscher und Reisender. Geb. 1791, gest. 1861.

„hinterwärts von Trapezunt" gefunden werden kann.

Der Hauptgegenstand der Unterhaltung war natürlich der im Schnee Verunglückte, und da erzählten sie mir, daß es vielfach vorkomme, daß einer bei Nacht im Schnee aus der Bahn verlaufe und so lang herum irre, bis er liegen bleibe; — und daß es auch sonst passiere, daß einer, auch ohne getrunken zu haben, eine ganz falsche Wegrichtuug einschlage und hie und da, wenn er drei oder vier Stunden gelaufen, wieder da ankäme, von wo er ausgegangen — ohne zu wissen, warum und wie. Das habe aber seinen Grund gewöhnlich darin, daß es an solchen Orten „nit sufer sei" und daß dort „Einer umgoht." In der Nähe von Egg geht auch so ein Geist um, der die Leute irreführt.

Da dies unbefugte Irrführen von Leuten im Polizeistaat unmöglich geduldet werden kann, so inquirierte ich alsbald genauer in betreff dieses in meinem Amtsbezirk umgehenden Geistes, konnte aber nur so viel erfahren, daß derselbige den geisterhaften Namen „Meysenharts Joggele" führe, und daß seine amtliche Stellung im Geisterreiche

darin bestehe, mit den Leuten von Egg und Umgegend — um einen Stettenschen*) Ausdruck zu gebrauchen — „Schindluder zu treiben.“ Derselbe scheint also in der nämlichen Branche angestellt zu sein wie der Poppele von Hohenkrähen und der Rübezahl in Schlesien — ob er aber Unterstaatssekretär oder bloß vortragender Rat oder gar nur Assessor oder Volontär in diesem Departement ist, und woher er überhaupt stammt, und warum er seine soziale Position gerade dahier gefunden hat, darüber schwieg die Geschichte. —

Gegen 8 Uhr abends nahm ich von den Hauensteinern unter Versicherungen gegenseitiger Hochachtung Abschied. Der Schlitten fuhr lustig von dannen; kurz vor Egg rasselten wir zwar an einen Feldstein an und brachen ein Stück von der Deichsel entzwei, allein das war bald repariert, und ich sah es als einen Tribut für den Meysenharts Joggele an.

Allein das war dem schnöden Geist nicht genug. — Immer weiter fuhr der Schlitten in die nebelgraue Schneenacht hinein, und immer ging's

*) Studiengenosse des Verfassers; nachmals badischer Legationsrat.

gleichmäßig eben fort, und der Postillon meinte, es gehe etwas lang, bis die Straße bergabwärts nach Säkkingen führe, — und immer geisterhafter ragten die Tannen da und dort und knarrte die Schneedecke, aber es ging immer noch nicht bergabwärts, und Säkkingen erschien nicht. Und immer kälter pfiff die Abendluft, und selbst dem Postillon ward etwas problematisch zu Mut, wie jenem Mann an der Kanderer Straße:

„Er chunnt vom Weg, er trümmlet hüst und hott,
Er bsinnt si: „Bin i echterst woni sott?"

und ich selber dachte verdammt wenig mehr an Elfen und Schneegeister und an das Rauschen der Schwarzwaldtannen und die Poesie einer nächtlichen Schlittenfahrt, sondern vielmehr an ein warmes Nest und einen Schluck Vogelbacher zum Schutz gegen Erkältung. Und nach beinahe zweistündiger Fahrt war's noch immer nicht bergab gegangen! Endlich schimmerte ein fernes Licht.

Columbus kann nach der Küste von San Salvador nicht sehnsüchtiger geschaut haben als wir nach dem Licht. Wir kamen vor der Behausung an, der Postillon trat heraus und randalierte, und w e r kam hervor? W e r frage ich!

Das war der nämliche rote Tschoben und die nämliche Gestalt wie heute mittag, — das war der ganze leibhaftige alte Balthes Ricker von Willaringen; und wir hatten durch gütige Vermittelung des Meysenharts Joggele das Kunststück aufgeführt, von Egg in einem weiten Umkreis statt nach Säkkingen wieder nach Willaringen zu fahren, und die Matten waren noch nicht grüner und die Steuern noch nicht kleiner geworden, als uns der alte Balthes sein zweites „Willkommen" entgegen brachte.

Mir aber war's, als ob der Meysenharts Joggele mit stillem Gekicher sich auf der Deichsel unseres Schlittens aufrichtete und folgende Standrede hielt: „Ersehet hiemit, hochweiser und gelahrter Doktor, wie weit ihr Menschen-Geziefer mit all eurer Weisheit kommt; da kutschiert ihr mit aller Sicherheit durchs Leben, und nach langer Irrfahrt kommt ihr doch wieder dort an, von wo ihr ausgegangen seid; da macht ihr Revolutionen, aber während das Ziel gerade vor euch liegt, fahrt ihr den Weg links, und nach ein paar Jahren Irrfahrt seid ihr wieder am alten Fleck und habt euch höchstens noch eine gelinde Erkäl-

tung zugezogen. Ersehet hieraus ferner, daß es noch viel zwischen Himmel und Erde giebt, wovon nichts in euren Kompendien steht, z. B. mich, den Meysenharts Joggele, — und wenn euch eure Lebensbahn, was noch öfter vorkommen wird, wieder einmal ganz anders wohin verschlägt, als wohin euer Dichten und Trachten war, so denkt an mich und an die Logik von uns kleineren Geistern und jungen Teufeln, die auch ihre Berechtigung hat. Im übrigen nehmt jetzt ein Glas Kirschenwasser zu euch und gehabt euch wohl, Herr Doktor!"

Ich meinerseits ließ mich auf den ersten Teil dieser Meysenharts Joggele'schen Standrede im Gefühl meiner Souveränität nicht weiter ein, fand jedoch seinen schließlichen Rat so vernünftig, als wenn ich mir ihn selbst erteilt hätte, trank in stillem Grimm einen Bittern, sagte dem Bürger Postillon noch einige Grobheiten, ließ mir vom alten Balthes noch den germanischen Trost erteilen, daß es so trotz alledem besser gegangen sei, als wenn der des Weges unkundige Postillon uns den Berg hinab nach Säkkingen gefahren hätte, da er auf der neuen Straße noch leichter

hätte aus der Bahn kommen und uns das Vergnügen eines Sturzes in die Tiefe bereiten können; — und nach kurzem gedachte ich der weißen Zipfelkappe und des „Schlafe, was willst du mehr?“, legte mich samt dem Actuario aufs Ohr und entschlummerte.

Des andern Morgens fuhren wir dann bei guter Stunde wieder weiter, mußten abermals zum Erstaunen unserer Freunde von gestern Abend durch Egg, fanden diesmal den rechten Weg und hielten wohlbehalten nach herrlicher Bergfahrt unsern Einzug in der „getrewen und festen Waldstadt Säkkingen.“

Wie wir aber des Abends im Wirtshaus zu Säkkingen unsere Irrfahrten erzählten und sämtliche Gäste einverstanden waren, daß das lediglich dem Bürger und Geist Meysenharts Joggele zuzuschreiben sei, da schmunzelte der Amtschirurg Vogelbacher, der trotz seines Kultus der gebrannten Geister ein großer Rationalist ist, pfiffig und sagte: „Ach was Joggele! Was den Herrn Rechtspraktikanten nach Willaringen zurückgeführt hat, heißt nit Joggele, sondern Vreneli, und ist dem alten Balthes seine Tochter. Er hat sie

am Mittag schon mit so großen Augen angeguckt, samt ihren kastanienbraunen Zöpfen, — mir geht ein Licht auf wie eine Pechfackel. Herr Knopfwirt, noch ein Gläslein!"

Und seit der schnöde Amtschirurg diese Hypothese aufgestellt hat, mag ich sagen, was ich will, so giebt's allerhand Biedermänner, die mit schlauem Lächeln die Achseln zucken, wenn von der Doppelfahrt nach Willaringen die Rede ist.

Auch daran ist noch der Meysenharts Joggele schuld!" —

## Dritte Epistel in die Heimat.

Säkkingen, den 2. Februar 1850.

(Wie der Doktor Scheffel auf die Entdeckung eines Vetters, beziehungsweise einer Cousine auszog, selbe aber für diesmal nit finden konnte. Ein Kapitel, worin auch einiges von sauren Gurken und von Jena vorkommt.)

Wenn der Mensch so eine Woche lang nicht aus seiner Höhle herausgekommen ist, in welcher er zur Ehre des modernen Staates Polizei- und Kriminal-Akten zusammenschmiert, so stellen sich hie und da ganz seltsame Gedanken bei ihm ein, die kommen unangeklopft und ohne daß ihnen der Amtsdiener Hauser ein Herein! zugerufen; und es steht von ihnen weder im badischen Strafedikt noch in Rettigs Polizeigesetzgebung eine Silbe.

So sitz' ich neulich bei meinen Akten und

denk' über einen schweren Fall von Zolldefraudation nach, und wie ich weiter denke, wird mir selber irgend ein fremdes Bündel Gedanken in den Schädel eingeschmuggelt, und wie ich mich recht umsehe, denk' ich nimmer an Zoll und Accise, sondern an meine verschiedentlichen Cousinen! Und da dacht' ich mit sonderbarer Hochachtung an die blonde Dame von Paris, der ich am Wolfsbrunnen zu Heidelberg im Rauschen des Quells und der Linden erklärt hatte, was das germanische Gemüt sich unter dem Begriff „träumen" für eine unendliche Welt vorstelle, und die mir darauf höchst naiver Weise geantwortet: „oh que je puisse rêver avec vous!" und dachte ferner an die kleine Cousine Ida mit großen, blauen Augen und so weiter und hätte schließlich beinahe folgenden Beschluß zu den Akten geschrieben:

„In Erwägung, daß in Großlaufenburg ein Onkel meiner Cousine Ida wohnt; — in Erwägung ferner, daß dieser Biedermann zwar Fürsprech und Großrat, mir aber völlig unbekannt ist; — in Erwägung jedoch, daß dieser Mann notwendigerweise eine schöne Tochter besitzen muß; in Erwägung, daß die Bekanntschaft dieser Tochter,

die derselbe notwendigerweise besitzen muß, wesentlich zur Erweiterung meines Cousinensystems beitragen wird: beschließt der Respicient für Kriminalsachen, heute nachmittag nach Großlaufenburg zu gehen, um die Tochter zu entdecken, die der Fürsprech Heim notwendigerweise besitzen muß."

Dieser Beschluß wurde alsbald ausgeführt. Es wölbte sich gerade ein prächtiger, dunkelblauer Himmel über Berg und Thal und wehte ein halbes Frühlingslüftlein, daß selbst der gestrenge Oberamtmann die Versäumnis der Kanzleistunden für entschuldbar fand. Ein Begleiter war auch bei der Hand, nämlich der rotbärtige Militärarzt aus Westphalen, und also wanderten wir am Mittag des „schmutzigen Donnerstags" über die alte hölzerne Rheinbrücke hinüber gen Großlaufenburg, er, um chirurgische Instrumente zu kaufen, und ich, um eine helvetische Cousine zu suchen. Und marschierten frisch zu, durch allerlei Maskenspuk im Dorfe Sissilen und durch einen großen Tannenwald, und sprachen allerlei über deutsche Politik, wobei sich herausstellte, daß unsere Ansichten so gleichartig waren wie die Zwecke, die uns gen Laufenburg führten!

Und nach zwei Stunden hatten wir die Türme des Städtleins vor uns, und liegt dasselbe gar stattlich in der Höhe des Rheinstrudels und bietet mit der alten gotischen Kirche oben auf dem Felsen und einem alten Stadtwall und mehreren Thortürmen einen gar stattlichen Anblick, von dem sich mein Skizzenbuch seinerzeit eine Abschrift nehmen wird.

Nun haust aber in Großlaufenburg außer den mir unbekannten Größen auch noch eine mir bekannte, nämlich der Professor an der Realschule, Clemens,*) mit dem ich so manches Stübchen Lichtenhainer in Jena getrunken, und der ein so lammfrommes Gesicht machen kann, daß ihm's niemand ansieht, daß er der Verfasser der famosen „Geschichten, wie man sie in Thüringen erzählt“ in den Fliegenden Blättern ist. Diesen wollt' ich zuerst aufsuchen, auf daß er mir wie ein Johannes in der Wüste die Wege bahne zum Herren Fürsprech.

Einen Biedermann, der drei Jahre in Jena studiert hat, sucht man, und wenn er in dem

*) Vgl. Jahrbuch des Scheffelbundes für 1892, S. 18: Sanitätsrat Dr. Chr. Fr. Clemens in Dortmund.

entferntesten Nest von Europa wohnte, am sichersten zu jeder Tageszeit im besten Wirtshause dieses Nestes auf. Ich dämmere also in die Post. Richtig sitzt mein Krauskopf Clemens hinter seinem Schoppen. Ich stelle mich vor ihn hin und sehe ihn ruhig an, da macht er zuerst sein ernstes, lammfrommes Gesicht, als wenn er einen Generalsuperintendenten vor sich hätte, aber die Mienen ziehen sich immer normaler und jenischer, und zuletzt schüttelte er mir mit einem herzlichen: „Ach so, du bist's, alte Jacke? wo führt dich der Teufel her?“ die Hand.

Und nun ging's los, und war ein förmliches Feuerwerk von Frag' und Antwort, und mußte mancher Schoppen den Weg seiner Bestimmung wandeln, und wer das alte Lied einmal gesungen hat:

Nichts Schönres kannst du haben
Und was das Herz mehr freut,
Als wenn zwei alte Knaben
Sich sehn nach langer Zeit!

der weiß, wie's uns zwei beiden zu Mut war.

„O Lichtenhain und Jena, o Zeiten wundersam!“ wer einmal auf dieses Thema kommt, der

verläßt es so bald nicht mehr, und wenn ein Faß Bier in der Nähe steht, wo zwei Gesellen von Jena sprechen, da hat selbiges Bierfaß hundert Prozent mehr Wahrscheinlichkeit, leer zu werden, als voll zu bleiben; zumal, wenn die Gesellen vom Schlag sind wie der biedere Clemens, von dem die Sage geht, daß er einstmals auf dem Markte zu Jena mit nur einem Genossen sich ein Fäßlein Rudolstädter Braunes angeschrotet hatte und einem unschuldigen Füchslein, das auch um einen Schluck bat, zur Antwort gab: „Geh zum Teufel, Fuchs; siehst du nicht, daß wir hier schon zu zweien sind?"

Da stieg sie wieder auf in ihrer alten Pracht, die Zeit burschenschaftlichen Schwärmens und zertrümmerter Stacketen, die Zeit der Bummellieder und geraubter Gänse, die Zeit riesenhafter Entwürfe und noch riesenhafteren Durstes; und eine stille Wehmut, die aber dennoch ein solides Trinken nicht ausschloß, stellte sich ein beim Gedanken: wo sind sie hingeweht vom Sturm der Zeit, all die stolzen Himmelsstürmer, die damals den Schläger und den Steinkrug schwangen? —

Die einen, die weinen;
Die andern, sie wandern;

Die dritten noch mitten
In strudelnder Flut: —
Und manche gestorben
Und manche verdorben! —

— — Ach, lieber Gott! und auch er war gestorben, Zottel, der Teutonenpudel, der so stolz einst auf dem Markte zu Jena seinem Herrn die Pfeife nachtrug und mit den Hunden der Corpsburschen sich herum biß: — und auch ihm weihten wir ein stilles Glas! —

Und kaum waren wir über die ersten Einleitungen hinaus, und kaum hatten wir der Erinnerung an Jena nur das geringste Maß von pietätvollem Tribut gezollt, als schon die Sternlein am Himmel aufzogen, und wie mir allmählich der ursprüngliche Zweck der Laufenburger Fahrt wieder aufdämmerte und ich dem Bürger Clemens sagte, er solle mich jetzt zum Fürsprech Heim führen, und den Rheinwirbel wolle ich auch noch sehen, da machte er wieder sein lammfrommes Gesicht und sprach: „Dies kommt später!" Und der Orion war schon ziemlich hoch über der Rheinbrücke, und der große Bär trieb sich auch schon am Himmelszelt seit geraumer Zeit herum, als wir die Post verließen.

„Jetzt gehen wir zum Fürsprech Heim," sprach Clemens, „dort gilt keine Visitenstunde, — aber vorerst muß ich dir meine Bude zeigen." Und wie ich mit ihm heraufstieg, da war ein Tischlein in seiner Behausung gedeckt, und paradierte darauf ein germanischer Schwartenmagen und zwei große Flaschen Rotwein und — was bei einem spezifischen Jenenser Frühstück nie fehlt, aber auch außerhalb dieses Kulturkreises nicht in Deutschland vorkommt — ein paar kürbisartige, riesenhafte, eingemachte Wassergurken.

„Wassergurken! 's ist das einzige Trümmerstück Jenaischer Kultur," sprach Clemens, „was ich nach der Schweiz verpflanzt habe. Lichtenhainer giebt's nicht, Köstritzer giebt's nicht, — da hab' ich wenigstens eine Erinnerung groß gezogen und mir ein Quantum Wassergurken nach Jenaischen Rezepten eigenhändig eingemacht."

O diese Wassergurken! es lag ein weltgeschichtlich erschütternder Inhalt in diesen Wassergurken. —

Was blieb übrig, als in stiller Rührung dieses Jenaische Frühstück zu verzehren; — denn wer auf dortiger Hochschule seine Studien gemacht,

der frühstückt zu jeder Tageszeit; — und der Rotwein lag auch nicht überzwerch in den Flaschen, und wieder stieg die Zeit von Jena in ihrer alten Pracht auf, und mit verhülltem Antlitz entflogen die verschiedentlichen Cousinen aus den Prachtsalons meiner Gedanken. —

Wie wir aber endlich wieder hinabgestiegen waren, da sprach der wassergurkeneinmachende Clemens ganz trocken: „Wenn es dir jetzt genehm ist, so will ich dich jetzt zu deinem Fürsprech führen." Aber da kamen mir die Häuser so wacklig und der Boden so sonderbar vor, und der Mondschein war so grell, und der Rhein rauschte bergan und jene Stetten'sche*) Stimmung, wo dem Menschen klar wird, daß es keine Ideale giebt, bum! bum! ergoß ihren Zauber über mich, so, daß ich erwiderte: „Dies kommt später! vorerst führ mich nach Kleinlaufenburg zum Militärarzt mit dem roten Bart, und führe mich sorgsam, mein Sohn Hadubrand, und halt in allem Wechsel der Zeiten nur das eine fest, daß der

*) Jugendfreund des Verfassers; nachmals badischer Legationsrat.

'Weltgeschichte faustisch prometheisch Ringen nur ein Funke aus dem großen Lavastrom des Absoluten ist.'

Der wassergurkeneinmachende Clemens führte mich treu und sorgsam zu meinem Reisegefährten, der inzwischen einen Leiterwagen behufs der Heimfahrt aufgetrieben hatte. Wie's aber ans Abfahren ging und die Peitsche des schnöden Kutschers knallte, machte Clemens wieder sein lammfrommes Gesicht und sprach: „'s ist übrigens ein Glück für die schöne Tochter, die der Fürsprech Heim notwendigerweise besitzen muß, daß er keine hat, denn in deinem absoluten Zustand heut abend hättest du ihre Eroberung doch schwerlich gemacht. Auf Wiedersehen!" —

Und also rasselte ich im Leiterwagen durch die mondhelle Nacht über Rhein und Murg nach Säkkingen zurück und hatte zwar keinen Vetter, aber doch auch keine Cousine entdeckt. Der rotbärtige Militärarzt aus Westphalen aber, der in seinen Mußestunden Hebels Schatzkästlein zu lesen pflegt, sprach im Ton des rheinländischen Hausfreunds:

Merke erstens: Du mußt in der Schweiz keine schöne Cousine aufsuchen, wenn keine da ist.

Merke zweitens: Wenn du sie aber, trotzdem sie nicht existiert, doch aufsuchen willst, so besuche vorher keinen alten Bekannten, mit dem du in Jena*) studiert hast, zumal, wenn selbiger eingemachte Wassergurken besitzt.

Merke drittens: Ein Glas frisch Wasser morgen beim Aufstehen wird gut für den Katzenjammer sein.

*) Studiert hatte Verfasser zwar nicht in Jena, wohl aber zweimal zum Besuch seines Heidelberger Freundes Schwanitz dort geweilt.

## Vierte Epistel in die Heimat.

Säkkingen, den 14. Februar 1850.

(Wie der Doktor Scheffel nicht von Amts wegen, sondern Vergnügens halber nach Herrischried in Wald gefahren, und was mancherlei Gestalt von Vergnügen er dabei zu genießen bekommen.)

In der Fastnachtszeit treibt der Mensch allerhand Absonderliches und meint, es sei ein Vergnügen; — das Säkkinger junge Volk treibt sich in einem von Kunst wie von Schönheit gleichmäßig entfernten Maskenkostüm in den Straßen herum; der Honoratior wandelt bedachtsam nach Obersäkkingen zum herkömmlichen Schinkenfesteſſen, arbeitet sich durch riesenhafte Barrikaden von Kalbskeulen, Zungen und Schinken durch, singt mit hundertfachen Variationen neben, unter

und auf dem Tisch das Lied „Freut euch des Lebens“ und begräbt die Sorge um Belagerungszustand und um den nahen Krieg mit der Schweiz im Grenzacher und Markgräfler Weißen.

Ich meinerseits war durch all diese Herrlichkeiten noch nicht vollständig beruhigt und beschloß deshalb, mit einer amtlichen Kommission, die am Fastnachtdienstag weit hinten auf dem Wald zu Rütte nach ein paar Biedermännern fahnden wollte, die dem Staat bei dem schweren Geschäft des Münzprägens in liebevollem Anteil durch eigene Arbeit nachgeholfen hatten, als Volontär zu fahren.

Also saßen des Morgens um acht Uhr wir drei, der Amtsverwalter Gamber, der Aktuar Steinmann, der den Spruch „Sei mir heute nichts zuwider!“ erfunden hat, und ich im großen Eliaswagen und fuhren waldeinwärts.

Der Eliaswagen ist unter seinen Mitwägen seiner Abnormität halber fast ebenso berühmt wie der Amtschirurg Vogelbacher unter seinen Mitmenschen. Bei der Konstruktion anderer Equipagen geht der sachkundige Meister von dem Grundsatz aus: das Fahren ist die Regel, das Umwerfen ist die Ausnahme. Der Erbauer des Eliaswagens

aber, der wohl wußte, welcher Unterschied zwischen einer Kunststraße im Berliner Tiergarten und den Vizinalwegen im Wald besteht, baute seinen Wagen nach dem Grundsatz: das Umwerfen ist die Regel, das ungehinderte Fahren nur Ausnahme. Deswegen legte er als Gegengewicht gegen das Umwerfen alle Schwere in die Axe und die Räder des Wagens, und damit kein Gewicht von oben drücke, spannte er seitwärts und oben nur ein Spritzleder über, und des Gleichgewichts halber richtete er keine gewöhnlichen Sitze ein, sondern versah ihn mit einem sattelförmigen Bock, auf dem die Insassen des Wagens wie die vier Haimonskinder sitzen können.

Wer einmal zwischen Merseburg und Treuenbrietzen oder bei Zwickau in einer Extrapostchaise gefahren, kann sich von der sonstigen eleganten Ausstattung unseres Eilwagens eine annähernde Vorstellung machen.

Durch diese lobenswerten Eigenschaften aber hat sich der Eliaswagen den Ruhm erworben, daß, wie der Postillon sagte, zehntausend Teufel ihn nicht „umkeien“ können.

In sothanem Wagen ging's also waldeinwärts,

und zwar zuerst den alten Weg nach Willaringen, und nach der ersten Viertelstunde wurde das Wetter so gemütlich, daß wir sämtliche Spritz- und anderen Leder aufzogen und wie die Familie Noah durch die sündflutlichen Regen weitersteuerten.

Vor Willaringen war mir's fast, als sei der Meysenharts Joggele unter einer Tanne gesessen und hätte gekichert: „Wart, du vermaledeiter Doktor, wenn du dir einen Fastnachtsspaß machst, so mach' ich mir auch einen; — und mit dir habe ich ohnedies noch darüber abzurechnen, daß du mir in deiner Epistel II so viel Spott angethan und mich beim Karlsruher Stadtvolk ins Geschwätz gebracht hast. Und trotzdem, daß dir dein biederer Vater, der mich übrigens auch nicht umsonst ins Lateinische übersetzt und den daemonibus malignioribus beigerechnet haben soll, einen vermeintlichen Schutzpatron*) gegen mich übersendet, werd' ich heut noch und in der Zukunft ein Wörtlein mit dir reden."

*) Mit Bezug auf die in Ep. II. geschilderte Irrfahrt hatte des Verfassers Vater demselben eine Landkarte mit humoristischer, lateinischer Widmung übersandt.

Diesmal fuhren wir aber, ohne uns um den Meysenhart und meinen Freund Balthes und sein Vreneli zu kümmern, weiter, und erst in Rickenbach ward Halt gemacht. Und hat mir's allda schier noch besser gefallen wie beim Balthes; denn der Rößlewirt von Rickenbach schüttelte uns grad so freundlich zum „Willkomm“ die Hand, hatte aber andrerseits nicht nur ein Maidli im Haus, sondern drei, und war das Kostüm vons Balthes Tochter ohne konstitutionelles Gleichmaß, so war es das vons Rößlewirts Maidlin noch viel weniger. Die waren nämlich schon im Ballanzug. Der bestand aus einem schwarzen Pechkäppli als Haube, einem gestickten kurztailligen Mieder und einem ins unendliche gefältelten Rocke, der aber den roten Strümpfen noch so viel Raum zu selbständiger Entwicklung gestattete, daß daraus hervorging, wie der Begriff eines „Volants“ noch nicht nach Rickenbach gedrungen sei. Dazu kam ein System von unendlich aufgebauschten, reichfaltigen Ärmeln bis an den Ellenbogen, die wie eine Vaubansche Sternschanze den übrigen Arm deckten.

Durch die Anerkennung dieses Kostüms habe

ich Unglückseliger mir leider keine Lorbeeren erworben. Wie ich in wohlgesetzter Rede das eine Maidli um die Ehre ersuchte, mein Skizzenbuch durch eine getreue Abschrift ihrer ganzen Erscheinung bereichern zu dürfen, und zufügte, es geschehe dies meiner Schwester zu lieb, die weit hinten am Landgraben wohne und heute wahrscheinlich auch tanzen werde, damit sie ersehen könne, wie man im Wald zu Balle gehe, da fielen die Aktien meines Kredits unter Null. Das gute Kind glaubte, ich wolle sie verspotten, und als ich ihr mein Skizzenbuch zeigte, in welchem bis jetzt leider nur ein slowakischer Mausfallenhändler, ein baßgeigenspielender Bürgermeister und zwei Bettelbuben paradieren, wurde diese Überzeugung noch befestigt, und nachdem die sämtliche Damenwelt im Rößle noch einen Kriegsrat in der Küche gehalten, wurde einstimmig beschlossen: „Es sei sothanes Gesuch des Doktor Scheffel angebrachtermaßen zu verwerfen.“

Nachdem ich hier auf dem Weg Rechtens abgefahren, fuhr der Eliaswagen auf dem Weg nach Hottingen allmählich auch wieder ab. Mühsam zogen uns die zwei Füchse und das Schimmele,

dem der Postillon aus der reichhaltigen Registratur seiner Kernflüche die liebevollsten angedeihen ließ, noch die Hottinger Steige hinauf. Dort oben aber hieß es immer mehr und mehr, wie einst der hauptumwickelte Phylax gesungen: „Schwieriger stets wird der Weg, und in der That choleratisch.“ Da lag noch ein fußtiefer Schnee, und an manchen Stellen war er ganz mauerartig zusammengeweht, und war öfters nur noch ein Tannenreis ausgesteckt, um anzudeuten, wo in anderen Zeiten ein Fahrweg geführt; und oftmals wurde das Verhältnis des Eliaswagens zur Erdoberfläche noch viel schiefer als das des Königs von Preußen zur Demokratie. Wie's nun so mühsam durch den Totenbühl nach dem Wirtshaus zum dürren Ast hinging — für einen soliden Nebel und Schneegestöber hatte der Meysenharts Joggele auch gesorgt — vergaß der Eliaswagen auf einmal, daß er uns nicht, wie weiland den Propheten, gen Himmel, sondern vorderhand nur nach Herrischried führen sollte — er wandte sich, er knarrte, ein Fluch des Postillons, — pladderadautsch! lagen wir seitabwärts im Schnee und der Eliaswagen wie ein toter Wallfisch auf dem Rücken.

„Sei mir heute nichts zuwider!“ sprach zuerst der Aktuarius und schüttelte sich auf, und allmählich sammelten wir andern unsere Knochen auch wieder zusammen — und der Postillon zählte die Häupter seiner Lieben, und siehe, es fehlte kein teures Haupt, selbst der Pfeifenkopf des alten Amtsverwalters war ganz geblieben; — und es war uns pudelwohl, daß der Meysenharts Joggele an unserem homerischen Gelächter wohl ersehen konnte, wie wir an seiner Fastnachtbescherung selber unser Wohlgefallen hatten. In einer halben Minute war der Eliaswagen wieder auf die Beine gebracht; aber der Meysenharts Joggele dachte: „Wenn die Herren noch nicht genug haben, können sie's noch besser bekommen; mir kommt's nicht darauf an“ und setzte sich an den Kreuzweg beim dürren Ast und deckte den Weg nach Herrischried zu mit seinem Nebel, und allmählich gerieten wir nach Segeten statt nach Herrischried, und allmählich saß der Wagen in pfadlosem Felde fest, und mochte der Postillon auch die saftigsten Flüche aus seiner Registratur hervorholen, es half nichts mehr; er mußte zurückfahren, und wir mußten zu Fuß nach Herrischried hinüber. Das Vergnügen dieses

kleinen Spaziergangs war aber wirklich ein ausgesuchtes. 3000' über der Meeresfläche am Fastnachtsdienstag pfeift die Natur eine andere Melodie als im kühlen Thal. Vor uns eine Schneefläche, ins Gesicht ein mit Regen untermischtes Schneegestöber, dazu ein Sturmwind, der ganz katzenmusikalisch in den Tannen herumheulte, — der Meysenharts Joggele hatte se'ne Satisfaktion, trotzdem der Aktuarius den Hebelschen Vers sang:

„Minen Auge g'fallt
Herrischried im Wald.
Woni gang, so denk i ora,
's chunnt mer nüt uf d' Gegnig a
Z' Herrischried im Wald."

Ich vergaß bei diesem Spaziergang wirklich, daß ich mich „vergnügenshalber" auf dem Wald befand; auf die Gegend kam mir's ohnedies nicht mehr an, und die Gedanken schweiften ganz polizeiwidrig nach dem goldnen Knopf zum warmen und herzstärkenden Wein des braven Herbergvaters Broglie.

Item, die Füße trugen uns noch über hohe, hohe Berge und tiefe, tiefe Thäler und durch allerhand Schnee- und Bergwasser-erfüllte Matten

bis nach Herrischried. Dort aber „imme chleine Huus, wandlet i und uus" — nicht wie beim Hebel ein wundernettes Maidli, denn auf eine solche wäre es unseren Augen so wenig als auf die schönste Gegend damals irgendwie angekommen, sondern ein fürtrefflicher Pfarrer, dem dereinsten vergolten werden wird, was er an uns Geringen dieser Erde gethan hat.

Neben der im März vorigen Jahres abgebrannten Kirche, die jetzt als Ruine dasteht, erhebt sich das Pfarrhaus, und als wir die hohe Steintreppe, die ebenfalls mit fußtiefem Schnee zugedeckt war, mehr hinaufkrochen als schritten und ich zuletzt noch, vergessend des Burgfriedens um den geweihten Ort, meinen Dankbarkeitsgefühlen gegen die Herrischrieder Natur mit einem Fluch Luft machte, der unserem Postillon zur Ehre gereicht haben würde, erschien das hochwürdige Pfarramt an der Thüre und nahm uns mit einer Gastfreundschaft in seiner Behausung auf, wie sie nur auf germanischem Boden vorkommt. Da ersetzte des Pfarrers Schlafrock den durchnäßten Mantel des Amtsverwalters; und des Pfarrers Pantoffeln traten an die Stelle der ketzerischen Stiefel des Rechts-

praktikanten, und der große Steinkrug mit Bier, den der Pfarrer aus seinem Keller holte, und der den Gästen und dem Gastwirt gleich trefflich mundete, war ein Symbol dafür, daß es Punkte im Absoluten giebt, in welchem sich die feindlichen Kategorien von Kirche und Staat auflösen und ihr Versöhnungsfest feiern.

Über die Stelle des geweihten Pfarrhauses hatte der böse Meysenharts Joggele keine Gewalt mehr, — und wenn er durchs Fenster hereingeschaut hat, mit welcher Behaglichkeit das Bezirksamt Säkkingen sich beim Pfarramt Herrischried atzte und labte, so sind ihm gewiß in seinem Geisterschädel verschiedene Skrupel darüber aufgestiegen, ob er seinen Zweck, „uns einen Tuck anzuthun," auch wirklich erreicht habe. — Nach erfolgter Auffrischung der Lebensgeister fuhr die amtliche Kommission noch nach Rütte und brachte natürlich nichts heraus. Ich aber verblieb in traulichem Gespräch beim gastlichen Pfarrer, und bei der Erinnerung an seinen warmen Ofen und an seine warmen Pantoffeln und seinen noch mehrmals gefüllten Steinkrug mit Bier wird mir's so behaglich zu Mut, daß ich gar nicht mehr be-

schreiben mag, wie auf unserer nächtlichen Heimfahrt der Meysenharts Joggele abermals einige Veranlassung zu zufriedenem Kichern fand; wie wir im Rennschlitten bei Nacht und Nebel nach Hottingen fuhren; wie der Eliaswagen vom dürren Ast bis Hottingen, aber ohne uns, die wir schon beim Kienspanfeuer des Accisors in Hottingen saßen, noch zweimal umwarf; wie es unterwegs einmal scharf am Horizont geblitzt hat, und wie wir über Hännen und Laufenburg endlich müd und durchfroren nachts um ½11 Uhr in Säkkingen ankamen.

Darüber, daß ich in selber Nacht trotz alledem noch in Frack und Handschuh auf den großen Ball im Schützen ging und mit Sr. Wohlgeboren des Herrn Amtsrevisors Gemahlin pflichtschuldigst eine Polka getanzt, schweigt ohnehin die Weltgeschichte. —

## Fünfte Epistel in die Heimat.

Säkkingen, den 24. März 1850.

(Worinnen vom Sankt Fridolinifest zu Säkkingen und dessen Ausgang, sowie von etlichen anderen Dingen die Rede ist.)

Diesmal seid Ihr aber selbst schuld, liebwerte Frau Mutter, daß Ihr bis jetzt kein Schreiben und keine solenne Gratulation zum Josephstag samt obligatem Dank von mir erhalten habt.

Unter der Woche habe ich keine Zeit zum Briefschreiben; der praktische Jurist muß vor allem die Kanzleistunden einhalten (hat er ja sogar für die Liebe, wie's in jenem Liede heißt, nur Zeit von abends sechs Uhr an, und nachmittags von eins bis zwei); — und auf den schönen Feiertag am

19., wo ich Euch einen tiefgefühlten Gruß verfassen wollte, schickt Ihr selber mir eine wohlbestellte Wildbretpastete und schreibt dazu, ich solle sie mit einigen guten Gesellen zusammen verzehren.

Was bleibt mir übrig? Getreu dem Wink meiner Mutter, organisiere ich ein solennes Frühstück, lasse ein Fäßlein Bier dazu anschroten, und ein Wort gab das andere, und das Frühstück verlängerte sich bis tief in den Abend auf gründlich germanische Art, denn der weise Mann, sagt Börne, frühstückt zu jeder Tageszeit. Da war's mit dem Schreiben wieder nichts, sonst hätte ich an jenem Tag Dich versichert, wie diese zarte und einem tiefgefühlten Bedürfnis abhelfende Sendung mich von neuem nötige, Dir den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung zu Füßen zu legen.

Zum Glück für die Fortsetzung meiner Episteln ist aber heute gerade ein so epistolarisches Wetter draußen, daß ich mich ganz behaglich in meinen vier Wänden dem Schreiben ergeben kann; der Winter, der vor ein paar Wochen geträumt und sich den Frühling mit Schneeglöcklein und Schmetterlingen ganz hat über den Kopf wachsen lassen,

ist wieder wild geworden und schüttelt die Schneeflocken ganz stürmisch durcheinander. Drum will ich heut Euch wieder etwas erzählen, und da weiß ich für diesmal nichts Besseres, als Euch den letzten Sonntag vor 14 Tagen, wo in der hiesigen Stiftskirche und außerhalb das große Fest des Schutzheiligen Sankt Fridolin gefeiert wurde, vor den Augen vorüberzuführen.

Es war ein heller, blauer Sonntagmorgen übers Rheinthal aufgegangen, als schon in der Frühe Böllerschüsse und Glockengeläute das Fest des Schutzpatrons verkündeten. Und allmählich füllten sich die Straßen von Säkkingen und vor allem der Platz vor der Stiftskirche; vom Wald herab kamen die Hauensteiner und andere Wäldler gestiegen, und was im Rheinthal unten wohnt, und aus der Schweiz drüben, vom Frickthal und aus dem Aargauischen kam's herbeigeströmt, und in der fremdartigen Tracht manches Maidli's oder Biedermanns war zu erschauen, daß auch entferntere Bezirke, Lörrach, Müllheim rc. ihre Mannschaft stellten. Und in buntem Gewimmel wogte da die Menge auf dem Marktplatz auf und ab; — keine Offenburger Versamm-

lung *) mit Bassermannischen Gestalten, Heckerbärten und die schwanke Hahnenfeder auf dem Schlapphut, lauter friedliches Landvolk im Sonntagsgewand. Da waren meine guten Freunde, die Wäldler im roten Tschoben und schwarzen Sammtrock, und mancher schmucke Bursch war drunter, wie selbiger beim Hebel:

„Aber schöner als er isch kein dur's Wiesethal gewandlet,
Chrusi Löckli hat er g'ha un Auge wie Chole,
Backe wie Milch und Blut un rundi, chräftige Glieder.“

Denn der Wälder setzt seine Ehre drein, wenn er bei festlicher Gelegenheit auswärts erscheint, sich aufs feinste herauszustaffieren; und der elegante Mann im Hauensteinschen hat außer dem Werktags- und Sonntags-Kostüm noch ein drittes, welches in der merkwürdigen Sprachweise das „Räumeshingewand“ heißt, — das „Irgendwohinkostüm,“ resp. das, was er anzieht, wenn er irgend wohin in die Stadt geht und sich sehen

*) Anspielung auf die am 13. Mai 1849 zu Offenburg abgehaltene Volksversammlung, welche die Anerkennung der Reichsverfassung seitens der Bundesregierungen forderte und das Signal zum badischen Aufstand wurde.

läßt; und der „Näumeshinrock" ist gewiß vom besten Sammt und darf kein Stäublein darauf sitzen, und das „Näumeshinhemd" ist am feinsten gefältelt und der krause Hemdkragen schmucker als alle andern.

Und auch die Maidlin vom Wald schauten gar vergnüglich mit ihren Pechkäpplein, den langen Zöpfen, kurzen Miedern und vielfarbigen, vielfaltigen Röcken in die Welt hinaus und haben gewiß manche malitiöse Bemerkung über das abnorme Kostüm der andern Damen gemacht, denn da waren auch noch Müllheimerinnen und Frickthälerinnen mit der großen Bandschleife an der Haube, von welcher, sowie von den Zöpfen aus, ein ganzes System von langen Bändern im Wind herumflog, wie bei einem Admiralsschiff, das alle Flaggen aufgezogen hat.

Zwischen all den Gestalten ragte aber auch manche im verzwickten halbstädtischen Kostüm heraus, im ehrwürdigen, vorsündflutlichen Spitzfrack und im cylinderförmigen Filzhut, an denen ich mein Wohlgefallen weniger hatte.

Um 9 Uhr läutete es mit allen Glocken, und da strömte die ganze Menge in die Stiftskirche,

und Kopf an Kopf gedrängt stand alles in der weiten Fridolinikirche, und kaum merkte man, daß die Gesellschaft, die noch draußen hin und her wogte, abgenommen hätte. Als frommer Mann ging ich auch hinein auf die Emporkirche, wo die ganze Stadtmusik zum musikalischen Hochamt bereit war und mein guter Freund, der Bürgermeister von hier, gar schön die Orgel spielte.

Zuerst kam eine gewaltige Predigt — dazu hatten sie einen eigenen Festredner von weither verschrieben — der donnerte und blitzte gegen das Treiben der Welt und die Hoffart und Freischärlerei und zeigte am Exempel Fridolini, der seinen irländischen Prinzentitel und allen Ruhm und heidnisches Wissen an den Nagel gehängt hatte, um zu Säkkingen das Evangelium zu predigen, was wahre christliche Größe sei, und polterte und lärmte und schlug die Kanzelbretter schier entzwei und sprach sich zuletzt ganz heiser; o Fridolinus, Friedensprediger, zu deinen Ehren ward mit Pauken und Drommeten Krieg gepredigt! Aber die Menge lauschte lautlos; der Redner wußte wahrscheinlich besser als ich, was man hiezulands für eine Sorte geistlichen Tabak rauchen muß.

Dann kam das feierliche Hochamt, und gar lieblich rauschten die Töne der alten Kirchenmusik und der Gesang durch die hohen Räume; — und mancher verklungene Klang aus der alten Zeit ward wieder wach in mir; — trotz alledem und alledem bleibt's wahr, daß der katholische Kultus etwas Mark- und Beindurchschütterndes hat und behalten wird bis ans Ende der germanischen Weltgestaltung.

Und gegen 11 Uhr wurde in feierlicher Prozession der Sarg mit den Reliquien Fridolini über den Platz und um die Stiftskirche herumgetragen, voraus die weißgekleideten Mägdlein von Säkkingen mit der großen Madonna-Fahne, dann die Kirchenältesten und die Geistlichkeit in Pontificalibus, und der Bürgermeister, trotzdem er auch ein halber Ketzer ist, trug auch gar frömmiglich die weiße Kerze, und sogar die preußische Militärgewalt hatte 30 Jäger in Paradeanzug mit großem, schwarzem Reiherbusch auf der Pickelhaube zur Begleitung der Prozession beigeordnet.

Und langsam bewegte sich der Zug durch die dichtgescharten Massen des Volks, die so

gedrängt auf dem Platze standen, daß man auf den Köpfen hätte spazieren gehen können; — und an der alten Fridolinslinde vorüber, wo sich einst Fridolinus trübselig unter freiem Himmel schlafen gelegt hatte, weil ihn der damalige Wirt zum goldenen Knopf, ein schnöder Heide, zur Herberge hinausgeworfen hatte, um die Kirche herum, und feierlich war's anzuschauen, wie alles mit entblößtem Haupte die Kniee bog, als schließlich der Segen erteilt wurde. Dann aber ward ein fröhlicher Tusch geblasen und man zerstreute sich.

Wie sich die versammelte Menge die Weltentsagung zu Herzen genommen hat, die ihnen der gewaltige Prediger gepredigt, wird später noch erhellen; vorerst ging's nach germanischer Sitte nach allen Seiten in die Wirtshäuser. —

Ich selber feierte den Fridolinitag noch weiter. Den deutschen Grundrechten gemäß, welche die Kirche freigegeben haben, habe ich mir meine eigene Kirche gebaut und meinen eignen Kultus gestiftet, und der haust nicht innerhalb vier geweihter Wände allein, sondern weiter. Aus allem Menschengewimmel und thörichtem Treiben gehe ich, wenn mir's zu bunt wird, hinaus in den

Tannwald oder steig' auf Bergeshöhen und hör' dem Moos zu, wie es wächst, und der Lerche, wie sie in blaue Lüfte schmetternd steigt, und wer die Augen am rechten Fleck hat, der sieht in der Natur, in dem „Geist in seinem Anderssein“ gar manches, wovon nichts in den Kompendien der Theologen geschrieben steht, und es kommt wieder Harmonie und ein Hauch des Absoluten ins zerrissene Herz.

Und man braucht kein Nibelungen-Siegfried und mit Lindwurmblut gefeit zu sein, um zu verstehen, was die Tannen rauschen und die Vögel miteinander sprechen; das A-B-C kann jeder lernen, und wer mir's leugnet, den würde ich an einem blauen Abend von hier auf den Eggberg führen, wo die ganze Kette der Schweizer Alpenriesen vom Säntis an bis in die Berner Alpenhörner und Gebirgsstöcke hinein in glührotem Duft vor ihm steht und tief unten der grüne Rhein in ewig gleichem Rhythmus die Wellen weiter trägt — — wer das gefunden hat, kann vieles missen, was andere zum Seelenheil für unentbehrlich halten! —

So ging ich also am Sonntag Mittag wieder

hinaus in den Wald; und am Fuß des Eggbergs liegt, im Tannendunkel versteckt, ein gar stiller, lauschiger Bergsee; an dessen Ufern setzte ich mich auf ein Felsstück und ließ die Gedanken allerhand träumerische Sprünge machen. Jedoch, die Poesie hat ihre Zeit, das Biertrinken hat aber auch seine Zeit. Es kam des Wegs daher der biedere Aktuarius, der den Spruch „Sei mir heute nichts zuwider!“ auf seinem Wappenschild führt, und meinte, das sei ein sonderbarer Ort, um den Nachmittag des Fridolinifestes zuzubringen; erstens sei's noch feucht, zweitens quakten die Frösche; — — er seinerseits wallfahre nach Wehr in den großen Bierkeller.

Der Aktuar ist ein realer Mann; ich sprach deshalb: „Sei mir heute nichts zuwider!“ und ging mit ihm nach Wehr.

O du schöne Landstraße am Abend des Fridolinifestes! Die lebte und wimmelte von heimwallenden Fridlinspilgrimen. Aber wehe! wehe! wo war die Weltentsagung? wo die christliche Askesis?

Mancher war unter ihnen, der basislos und krumm nach Hause wankte, und von manchem hieß es wie in Schillers Glocke:

Wehe, wenn er losgelassen,
Wackelnd ohne Widerstand
Durch die volksbelebten Straßen
Wälzt den ungeheuren Brand.

Aber alle waren sie noch erbaut von der gewaltigen Predigt. Der alte Schmied von Niederschwörstadt, der sich uns anschloß, und bei dem der Begriff auch ein weniges verwirrt war, meinte, das sei ein strenger Prediger, der könne es gut verkaufen, was er studieret habe (damit meinte er den energischen äußeren Vortrag), der neu Vikari in Säkkingen habe zwar des Nachmittags auch noch gepredigt, aber da habe ihn „ein bizzele Schlaf überchommen."

Und im Bierkeller zu Wehr erst! Da saß der alte Dekan von Wehr, ein Wessenbergianer, der mit den neuen Eiferern und Missionsstiftern nicht auf bestem Fuße steht, und herein kam gewankt — der leibhaftige Hildebrand und sein Sohn Hadubrand, ein alter Gemeinderat von Wehr mit seinem Sohne, die förmlich auf allen vieren heimkrochen; aber der alte Hildebrand setzte sich zum Dekan und erzählte ihm die ganze Predigt wieder und gab ihm gute Lehren, „so müsse er auch werden, und eine Mission müsse er in Wehr ab-

halten, und ein anderer Lebenswandel müsse geführt werden in der Gemeinde;“ und der Alte sprach sich mit solchem Feuereifer wieder halbwegs nüchtern und erbaute noch die übrigen, sein Sohn Hadubrand aber saß in stiller Würde steifgetrunken da, und vergebens thaten der Aktuar und ich das Gelöbnis, beim ersten Wort, das dieser fromme Pilgrim spräche, einen halben Schoppen zu trinken, — der Eindruck des Festes hatte seine Zunge gelähmt, er konnte nur noch durch Nicken aussprechen, daß er seinem Vater in allem beistimme.

In unserer Art ebenfalls erbaut, verließen wir die Stätte. Aber unterwegs steht noch ein ander Wirtshaus, wo ich nie vorübergehe, ohne nachzusehen, wie's mit dem Grenzacher steht. Das ist das alte Brennetwirtshaus bei Öflingen, eine geschichtliche Kneipe, wo schon seit Jahrhunderten die Fuhrleute einkehren, wo schon vor Jahrhunderten, wie ich aus alten Akten ersehen habe, Nachtwächter geprügelt und fremde Bursche beim Tanz hinausgeworfen wurden.

Für solche Räume habe ich eine angestammte Pietät —, in ihnen ist beim guten Trunk auch

manch gutes Volkslied gewachsen und in die Welt hinausgejauchzt worden. Heute wollten wir auch dort noch die Friedenspilger schauen und Studien an Lebenden machen. O du schönes Brennetwirtshaus am Abend des Fridolinifestes! Da saßen sie in langen Reihen und freuten sich, wie homerische Helden, des Trunks und lieblich duftender Speisen; — und eine Prämie vom besten Faß Rorsinger auf 10 Nüchterne gesetzt, man hätte sie so wenig finden können als der Engel die 10 Gerechten in Sodom. An einem Tische saßen drei wackere Fuhrleute. — Fuhrleute, ein Schlag Menschen, die nächst den Hausknechten sehr hoch in meiner Achtung stehen! Prächtiges Leben, so auf der Heerstraße landauf landab fahren, einen Strauß am Hut und bei den Kellnerinnen wohlgelitten und manchem Hausknecht innig befreundet; und des Abends in der Schenke, wenn sie's einander zubringen:

Stallbruder mein! Du bist wohl wert,
Daß man dich auf'm Altar verehrt,
Hast ein paar Wängelein
Wie ein Rubin,
Augen wie Schwarzenstein,
Zähne wie Elfenbein,

Bist ein gar kluger Kerl, —
Wie ich es bin. —

Wie gesagt, ich liebe die Fuhrleute! Und wie germanisch die drei ihren Abendimbiß verzehrten! Den Ellenbogen auf den Tisch gestützt, vor ihnen eine Schüssel, riesenhaft mit Koteletts gefüllt, da stach jeder mit der Gabel hinein und sich ein ganzes Rippenstück heraus, und zum Mund geführt, die Gabel weg und am Knochen das Stück gehalten und abgenagt: — was ist alle Kultur und Form gegen diese primitive Fuhrmanns-Ursprünglichkeit?

Am andern Tisch saßen die ledigen Bursche mit den Maidlin, und da wurde gesungen, daß es eine Freude war, und aus viel modernem Geleier schaute da und dort noch eine rechte Metallstufe von Volkslied heraus, und mein polizeiliches Gemüt ward nicht bös, als einer sang:

„Hab' all mein Tag kein gut gethan,
Hab's auch noch nicht im Sinn;
Die ganze Freundschaft weiß es ja,
Daß ich ein Unkraut bin." —

Und die andern dachten dran, daß nächstens die Ziehung zum Militär sei und sie vielleicht im

nächsten Jahr in Prenzlau oder Neu-Ruppin sitzen müssen, wo es kein Fridolinifest und kein Brennetwirtshaus, keinen Grenzacher Weißen und keine kurzaufgeschürzten Wäldermaidli giebt, und ein anderer sang:

Und mein Vater hat's g'sagt
Und mein Mutter hat's denkt
Und Soldat muß i werden
Beim ersten Regiment —
Und zwei Kreuzer den Tag!
Daß ein Kreuzdonnerwetter
Vom Himmel drein schlag! —

Daß es bei Fuhrleuten und ledigen Burschen mit Sang und Trunk hoch herging und mancher sich ein gedoppeltes Selbstbewußtsein antrank, war erklärlich, trotz des Fridolinitages. Aber wer saß am dritten Tisch? wer brummte auch ganz vergnüglich zu all den Schelmenliedlein drein und blies ein Schöpplein Grenzacher nach dem andern trotz des Fridolinitages? Wehe! wehe! es war unser würdiger Freund, der Herr Pfarrer von Öflingen; und auch er hatte dem heiligen Fridolin zu Ehren des Guten zu viel gethan! Der See und der Fridolinitag muß seine Opfer haben! Und er wollte uns noch eine Sage

vom Harpolinger Schloßfräulein erzählen, — aber er brachte sie nimmer zusammen, die Schloßmauern schwankten, die Berge bewegten sich — es blieb beim schwachen Versuch. —

Was Wunder, daß am End' auch das Bezirksamt Säkkingen etwas angeheitert nach Hause ging, und wenn durch die mondhelle Nacht noch manch helles Juchzen heimkehrender Pilger vom Eggberg herab und weit hinten vom Wald her schallte, so hielten der Aktuar und ich es für unsere Schuldigkeit, den Gruß mit gleichem Juhuuuu —!! zu erwidern; was wir vielleicht an einem andern als am Fridolinitag nicht ebenso energisch gethan hätten.

Also verklang mit hellem Juhuuuu! der 10. Märzen 1850, der Tag des heiligen Fridolinus.

Als wir aber ein paar Tage später mit dem Pfarrer von Öflingen zusammentrafen und ihn baten, die Geschichte vom Harpolinger Schloßfräulein fertig zu erzählen, und als er am schiefgezogenen Mund des Fragenden merkte, daß das ein Stich auf seinen Seelenzustand am Fridlinsfest sein sollte, da erwiderte er ernst und würdig: „Sie werden mir doch keinen Vorwurf machen wollen, bin ich doch weder mit der Fridolinipro-

zession gegangen, noch hab' ich eine so gewaltige Predigt gehalten wie einst der Herr am Sinai unter Sturm und Gewittern; aber daß der Säkkinger Festredner selber, der noch am selben Tag heimfahren wollte, sich in Kleinlaufenburg fest getrunken hat, das kommt mir ein bissel arg vor!"—

---

Soviel vom Fridolinifest. Was bleibt auch viel anderes übrig, um sich daran zu erquicken, als unser Volk, wie es leibt und lebt, und die Natur draußen. Oder hätt' ich Euch erzählen sollen, wie die langweiligen Bürgermeister und Staatsbeamten hier zusammenkamen und so einmütig und stillzufrieden nach Erfurt wählten, als wenn dort der Lebensbalsam für Altdeutschland geschaffen würde? oder wie ich selber, eine wahre Ironie auf mich, in meiner Höhle hause und im Namen des Rechts und der Ordnung Leute einsperre? — das behalte ich lieber für mich und sag's niemand weiter. —

## Sechste Epistel in die Heimat.

Säkkingen, den 28. April 1850.

(Worin von einem sonderbaren Thema, nämlich von der Poesie der Polizei die Rede ist.)

Es giebt allerlei sonderbare Wahlverwandtschaften; gewöhnlich meint man, daß Juristerei und Poesie nach verschiedenen Weltteilen hin auseinanderlägen; Jakob Grimm aber hat schon nachgewiesen, wie viel Poesie im Recht liegt, und wer die altdeutschen Rechtsbücher und Weistümer liest, der stimmt mit ihm überein. Über die Poesie in der Polizei dagegen hat bis jetzt die gelehrte Welt keine Aufschlüsse erhalten, vielleicht nichts davon geahnt; ich benutze den nebligen Sonntag heute, um diese fühlbare Lücke in der Litteratur auszufüllen, — es dient zugleich als nähere Aufklärung über meine „gesellschaftlichen Umgangs- und sonstigen Verhältnisse,“

für die sich Vater in seinem heutigen Schreiben näher interessiert.

Ich hab' schon oft darüber nachgedacht, welcher Ironie des Schicksals ich antipolizeiliches Gemüt es zu verdanken habe, daß ein Hauptteil meiner hiesigen Thätigkeit in der Besorgung der Polizeigeschäfte besteht, — und hab' mich zuletzt dabei beruhigt, daß es eine diesseitige Nemesis giebt, und daß mir dadurch der große, polizeiwidrige Unfug vergolten wird, den ich als Heidelberger Student mit Nachtschwärmen, Laterneneinwerfen, Kirchhofmauerndemolieren, Leuteerschrecken u. s. w. verübt habe. Wie ich aber neulich am Schluß des Vierteljahres die Tabelle über sämtliche Polizeiuntersuchungen aufstellte, da ward mir klar, daß auf der Schaubühne meiner Amtshöhle schon manches Stück realer Poesie an mir vorübergegangen ist, und warum sollte es nicht? Polizei und Poesie sind eigentlich in ihrem Gegenstand identisch, — beide haben es mit den Abnormitäten des Lebens, mit dem über die breite Heerstraße des Gewöhnlichen Ausschweifenden zu thun; nur ist die Behandlungsweise etwas verschieden; ein und derselbe Gegenstand kann vom polizeilichen

Standpunkte bei Wasser und Brot in den Turm gesteckt und vom dichterischen mit lyrischen Flötentönen verherrlicht werden.

Wenn ich Euch ein paar Gestalten aus meinem offiziellen Umgang vorführe, so wird Euch deutlich werden, in welch gewählter, poesiereicher Gesellschaft ich mich bewege. — Also —, was bringt der Gendarm heute für ein „Subjekt?" Ach Gott, wie klaffen die Schuhe, wie ungeniert sehen die Zehen durch die Lücken des Schuhs und die Ellbogen durch die unfreiwilligen Öffnungen des Ärmels in die Welt hinaus! Und was für ein stillvergnügtes Gesicht macht das Subjekt!

Was ist sein Verbrechen? „Zweckloses Umhertreiben!" Landauf, landab ist er gefahren und hat eigentlich selbst nicht gewußt, warum, — die weite Welt ist eben so schön — und wo unser Herrgott an einem Wirtshause mit dem Arm winkt, da ist er eingekehrt, und einen Heimatschein hat er nicht, den hat er dem schnöden Wirt als Pfand für die letzte Zeche, die er nicht zahlen konnte, zurücklassen müssen. Und was kann er dafür, daß ihm das Trinken besser schmeckt als das Arbeiten, und daß er dem Spruch folgt:

„Lieber ein' leeren Darm als einen müden Arm!" — — Zweckloses Umhertreiben! Wie oft hat sich der Polizeirespicient als fahrender Schüler selber aufs zweckloseste umhergetrieben und möchte jetzt lieber die Aussagen des Inkulpaten so zu Protokoll diktieren, wie es jenes liederliche Brüderlein ins Knaben Wunderhorn gesungen hat:

Und weil ich nun gegessen hatt', da sollt' ich auch bezahlen,
Da fragt' ich, was die Mahlzeit kost', da sprach der Wirt:
Ein Thaler!
Ei Mutter Gottes ja,
Maienblümlein bla —
Da hat ich keinen Thaler. —
Der Wirt der zog mein Röckle aus
Und jagt mich in die Scheune.
Ei Mutter Gottes ja,
Maienblümlein bla,
Wie lang ward mir die Weile!
Und als ich gegen Morgen kam, da träufelt's von dem Dache
Ei Mutter Gottes ja,
Maienblümlein bla —
Da mußt ich selber lachen.
Und als es gegen Mittag kam, da zog der Wirt mein
Käpple aus
Und jagt mich auf die Straßen.
Und als ich auf die Straße kam, — die Schuh war'n
sehr zerbrochen,
Ei Mutter Gottes ja,
Maienblümlein bla —
Da lief ich auf den Socken. —

Leider muß das biedere Subjekt bei Wasser und Brot in den Turm, — die Poesie verhüllt ihr Antlitz und trauert. — — Rrrr — ein ander Bild! Ein anderes „Individuum“ wird vorgeführt.

Verbrechen? — Widersetzlichkeit gegen die öffentliche Gewalt. Das „Individuum“ ist auf dem Markt zu Säkkingen gewesen, — und wozu ist denn der Markt in Säkkingen anders da, als daß man sich vor dem Nachhausegehen einen ungeheuren Brand trinkt? Und was kann das „Individuum“ dafür, daß sich aus diesem Vordersatz die logische Konsequenz entwickelte, daß es im Straßengraben „ungern zwar, doch weichend dem schwarzen Verhängnis“ liegen blieb? Und wie das „Individuum“ vom Gendarmen herausgezogen ward, da hat es vom Gendarmen verlangt, jetzt solle er die Wohlthat auch vollständig machen und ihm die Stiefel ausziehen, denn die seien voll Wasser, und mit Stiefelausziehen befasse er sich ebensowenig als mit Marschieren in durchnäßten Stiefeln.' Und wie der Gendarm diese gerechte Anforderung mit Indignation abwies, da ward das „Individuum“ auch von

Indignation erfüllt und schlug seinem Lebensretter mit dem Stechpalmstock „eines" herüber: O weh, auch dieser trunkene Logiker muß ab in Turm und brummen! —

Wer kommt jetzt? Da wimmelt's mit Gestalten: Männer und Frauen, ehrliche Vagabunden, Kesselflicker, Korbflechter, Geschirrhändler, Trödler, Zundelfrieder, Bürstenbinder und andere Strolche, die wollen ihre Paßbüchlein visiert haben und Bewilligung zum Hausieren. Die haben so eine scheinbare Legitimation zum zwecklosen Umherziehen, eigentlich fahren sie auch, ohne zu wissen warum, in der schönen Welt herum. Und wenn sie erst ein Fuhrwerk bei sich haben, o ehrwürdiger Schimmel,

Ei du bist noch wohlgestalt,
Bist nit zu jung, bist nit zu alt,
Du bist mit meinem Weib geboren,
Hast erst den zehnten Zahn verloren,
Zieh, Schimmel, zieh!

Ab mit euch! Jetzt wird wieder einer vorgeführt. O du Gestalt voll Abgerissenheit und Durstes, voll ehemaliger Landstraßenpoesie und moderner, schiefgewickelter, sozialer Demokratie, — deutscher Handwerksbursche, alter

Bruder Straubinger, müssen wir uns so wiedersehen?! Bin ich nicht dereinstmals mit dir auf gleicher Heerstraße gezogen, hab' mit dir gesungen und getrunken, — und jetzt muß ich dein böser Dämon sein! Aber dir geht's wahrhaftig tragisch! und die Lyrik hört auf! Warum hast du dich ins politische Drama hineingeworfen und statt Rosen und Gelbveigelein die rote Feder an den Hut gesteckt? Warum bist du in der Schweiz bei den Arbeitervereinen gewesen? Du erliegst einem tragischen Geschick. Aus der Schweiz haben sie dich ausgewiesen, und aufs badische Gebiet läßt man dich nicht herein ohne gehörigen Ausweis; jetzt wirst du von Gendarmen wieder auf die Rheinbrücke zurückgeführt. —

Aber das Drama hat mehrere Akte. Nach einer halben Stunde bringt dich der Schweizer Landjäger wieder und setzt dich auf der badischen Brückenseite abermals aus; — und der Gendarm wartet nur, bis es dunkel geworden, dann führt er dich abermals hinüber und setzt dich im Kanton Aargau an die Luft, — und so kann's bis an den jüngsten Tag gehen, du kommst nicht herüber und nicht hinüber, — armer Bursche, sie haben dich

einmal von China bis Breslau auf dem Schub heimtransportiert, aber das ist eine Kleinigkeit gegen diese Situation! —

Noch ein Arrestant! Auch der Wald liefert sein Kontingent. „Unter den hauensteinischen Sitten, deren Heimat freilich nur noch das Hochland ist, trägt noch manche das Gepräge der mittelalterlichen Symbolik“ (Badenia I, 28). Da bringen sie so einen Wälder Symboliker. Johann Frommherz ist's, des grauen Hansen Langer von Bergalingen. An ihm kann man halt wiederum sehen, was falsche Liebe thut.

Auf dem Wald oben wachsen die Prügel wild, wie die Rosen des Feldes. An jedem Sonntag wird geprügelt; wenn der Sohn heimkommt, fragt ihn der Vater: „Ist etwas gegangen,“ d. h. hat's ordentlich Schläge abgesetzt? und wenn der antwortet: „Es ist nit gegangen,“ so schüttelt der Alte das Haupt und sagt: „Zu meiner Zeit war's anders!“ — Dies trägt allerdings das Gepräge der mittelalterlichen Symbolik, und Johann Frommherz ist ein Wälder von altem Schrot und Korn — auf der Amtsregistratur liegen Berge von Akten von ihm; leider haben sie nicht

den Titel „Des Johann Frommherz symbolische Bücher," sondern „In Untersuchungssache wegen Mißhandlung, Verwundung ꝛc."

Was hat denn der alte Streithahn jetzt wieder gefrevelt? Ach, es ist so einfach, so homerisch, daß nur die Poesie, die in der Polizei steckt, seine Arretierung veranlaßt haben kann. Da sind die ledigen Bursche von Altenschwand alle Augenblicke nach Bergalingen gekommen und haben den dortigen Maidlin viel Schönes gesagt, und ein Altenschwander Paris hat eine Bergalinger Helena auf dem Tanz ihrem einheimischen Menelaus abspenstig gemacht:

Was ist natürlicher, als daß auf dem Wald ein Trojanerkrieg ausbricht? Da hat der alte Frommherz wie einst der gerenische Reisige Nestor die Bergalinger Burschen gesammelt, und mit Prügeln wohl bewaffnet zogen sie aus und lieferten den Altenschwandern eine Feldschlacht, an der die Götter im Olymp ihr Wohlgefallen haben mußten; — und keiner prügelte so wie der lanzenkundige Frommherz, und die Altenschwander entliefen, einige aber waren so zugerichtet, daß sie auf der Walstatt liegen blieben. Johann Frommherz; — warum hast du nicht vor 3000 Jahren gelebt?

Du hättest dann statt den Polizei Inquirenten am Bezirksamt Säckingen einen Homer gefunden! —

Fortsetzung, den 2. Mai 1850.

Nach diesem Stück Epos vom Wald kommt ein Stück Lyrik, ein Dorfgeschichtlein. Da steht ein Bürschlein von Wieladingen, das schaut so schüchtern drein, als wenn es eine Zentnerlast auf dem Herzen hätte; aber es „weiß von nüt," es hat nichts gefrevelt. Wart, Bürschlein, man nimmt eine Konfrontation vor und stellt dir einen Zeugen zu deiner Überführung gegenüber! Und was für einen schmucken Zeugen; — ein rotwangiges Wäldermaidli mit kurzem Mieder und schwarzem Pechkäpplein. „So, Maidli, sag's ihm selber ins Gesicht, was er gethan hat!" Und das Maidli schlägt die Augen nieder und wird rot, und will nicht recht mit der Sprache heraus. „Frisch, sag's ihm!"

„Bist du nicht in der Nacht vom Fridlinsfest vor mein Fenster gekommen und hast mir einen gar schönen Gruß heraufgerufen, und bist du nachher nicht heraufgeklettert und hast zu meinem Fenster hereinsteigen wollen? Und hab' ich dir nicht gesagt, du sollest drunten bleiben,

du böser Bub? Und wie du halt doch hast hereinsteigen wollen, hab' ich's Fenster zugemacht und dir die Finger eingeklemmt, so daß du hast müssen „abi keien" wie ein Mehlsack. Und hast du nachher nicht geflucht wie ein Türke und einen Bengel genommen und alle Scheiben am Haus eingeschlagen?" —

O weh, o weh, das ist auch wieder eine Sitte, die noch ärger ist als mittelalterliche Symbolik! 's ist verdammt unchevaleresk von dem Burschen, aus gekränkter Liebe seinem Schatz alle Fenster einzuschlagen; — aber das Pärlein ist so schön, und das Maidli selber hat gar keinen Zorn auf den bösen Buben — wie soll ihn der Polizeirichter strafen? Die Liebe geht ihren eigenen Weg, die Liebe sollte von Rechts wegen auch an den Wänden hinaufklettern und Scheiben einschlagen dürfen! Zum Glück ist auch die deutsche Beweistheorie galant.

Ein Zeuge liefert keinen vollen Beweis; folglich wird der Fenstereinschlager für klagfrei erklärt; und wie ihm der Richter das Urteil eröffnet, fügt er noch die strenge und gemessene Weisung bei, daß er hinfüro seinen Schatz nur

bei Tag besuchen solle, und beruhigte sich bei dem Gedanken, daß er einen Schuldigen weniger in den Turm gesteckt hat, dadurch, daß sein Spruch vielleicht im Herzen eines Wälder Maidlis einen dankbar frommen Glauben an die Gerechtigkeit der Polizei befestigt. —

Auch ein paar Bursche aus dem Rheinthal stehn als arme Sünder vor den Schranken des Gerichts; 's sind sonst seltene Erscheinungen vor dem polizeilichen Forum, die Rheinthäler, ein fischblutiges, philisterhaftes Geschlecht im Vergleich zu der walddursprünglichen Roheit der Hauensteiner. Aber die drei langen Gesellen von Oberschwörstadt sind diesmal dem schwarzen Verhängnis verfallen. Streng inquiriert der weise Doktor Josephus nach ihrem Verbrechen und sie bemerken nicht, daß er manchmal krampfhaft auf die Lippen beißt oder seitwärts schaut, um nicht hellauf zu lachen; — nein, sie erzählen ganz schwermütig ihr Unrecht und meinen am Ende selber, es sei eine Sünde gewesen. — Zu größerer Erbaulichkeit der Gemüter haben die Militärbehörden im Verein mit den Bezirksämtern alle öffentlichen Aufzüge, Maskeraden ꝛc. am Ascher-

mittwoch aufs strengste verboten, und was haben diese Bummler zu Schwörstadt gethan? Vom Faitnachtdienstag abend bis Aschermittwoch früh sind sie gar nicht zu Bett gegangen, sondern haben getanzt und gejubelt wie die Lerchen, und am Aschermittwoch haben sie den Frühschoppen für permanent erklärt, und wie allmählich des Katzenjammers schönste Macht über sie kam und moralische Betrachtungen aus den vielfach geleerten Schoppen aufstiegen, da haben sie beschlossen, dem Aschermittwoch und seinem Memento mori einen wehmütigen Kultus zu veranstalten, und haben einen Strohmann angefertigt und haben sich lange Leintücher umgehängt und sind mit leeren Schoppengläsern unter Trauergesängen hinausgezogen durchs Dorf und haben dort den Strohmann, „die alte Fastnacht,“ begraben oder verbrannt, und der Hauptschalk hat noch eine ergreifende Leichenrede dazu gehalten. Ihr armen Teufel, da giebt's keinen Pardon; ihr habt nicht gewußt, daß der Dienst der Fastnacht wie der der Freiheit ein harter ist; der Buchstabe will sein Recht, und Knoblauch, der Gefangenwärter, muß sein Opfer haben. Ab in Arrest! Möge

euch der Gedanke versöhnen, daß um die Lippen des Richters, der euer Urteil sprach, ein gewisses Etwas schwebte, woraus ein sachkundiger Mann den Wunsch herauslesen konnte: „O wäre ich lieber bei euch und dem Begräbnis der alten Fastnacht und bei dem mir in Säkkingen fast zum Mythus gewordenen Frühschoppen gewesen, anstatt auf meiner Amtshöhle zu sitzen und geduldiges Papier mit schnöden Beschlüssen zu quälen!" —

In bunten Reihen folgen die wechselnden Gestalten aufeinander. Jetzt hab' ich's wieder mit ein paar finsteren, trotzigen Gesellen vom Wald zu thun, bei denen jeder Blick und jedes Wort ein Protest gegen den Staat Baden im allgemeinen und die Polizeigewalt insbesondere ist. Das sind Salpeterer, die wie eine Erinnerung aus alter Zeit in die preußisch gefärbte Gegenwart hereinragen; — ein Stück fossil gewordener Bauernkrieg. Die Wälder haben harte und zähe Schädel; was sie einmal gefaßt und sich zurechtgelegt haben, das bleibt Jahrhunderte lang sitzen. Deshalb sind ihre Vorfahren auch lange Zeit versteinerte Heiden gewesen, wie St. Fridolinus schon lange unten im Rheinthal das

Kreuz aufgepflanzt hatte, und deshalb gehen jetzt noch ihre alten Traditionen von der reichsunmittelbaren Grafschaft Hauenstein und dem Grafen Hannes von Hauenstein, der seiner Zeit wieder erstehen und die alte goldene Zeit, wo sie niemand über sich haben werden als den Kaiser im Weltlichen und den Papst im Geistlichen, herstellen würde, leibhaftig auf dem Wald herum, und die echten Salpeterer, so genannt vom ehemaligen Salpeterhans Fridolin Albiez, dem Anführer im Kampf gegen das Stift St. Blasien, erkennen die badische Staatsgewalt, Amt und Pfarrer nicht an; 's ist ihnen alles lediglich provisorischer Zustand! Freilich fechten sie nicht mehr in hellen Haufen wie in ihren früheren Salpeterkriegen, z. B. anno 1739, wo zum Schluß mancher harte Schädel am Wald bei Albbruch vom Scharfrichter abgeschlagen und auf den Galgen gesteckt, und manches Dutzend anderer ins Banat verbannt wurde; aber die Lehre vom passiven Widerstand hat noch heutigentags auf dem Walde ihre Anhänger, und hie und da wetterleuchtet's auch wieder wie ein Blitz aus den Gewittertagen der alten Salpeterer-Zeit.

Im Jahre 1813 haben sich die Epigonen der Salpeterer wieder zusammengethan um den alten Ägid Riedmatter von Kuchelbach und in nächtlichen Versammlungen wieder an den alten Hoffnungen auf Gott und den Kaiser gebrütet und der Staatsgewalt den Gehorsam gekündigt. Und um sie von ihren hartgesottenen Ansichten abzubringen, sind damals und später scharfe Verordnungen ergangen, Strafen angedroht und ausgeführt worden, und unter anderem sind auch die Pfarrämter angewiesen worden, keiner Salpetererleiche ein christliches Begräbnis zu gestatten.

Diese Verordnung ist schuld, daß ich auch noch ein paar Salpeterer vor mir habe. Da ist im Jänner eine alte Salpeterin gestorben, die alte Malzacherin, und wie nach Hauensteiner Brauch die ganze Familiensippschaft zum Begräbnisschmaus beisammen war, und wie der Pfarrer den Segen weigerte und das Glockengeläute bei der Beerdigung, da ist der alte Zorn über die Mannen gekommen, daß man ein christlich Salpeterweib begrabe „wie einen Hund," und die Salpeterer Maidli haben die Bursche noch angefeuert, daß sie dem Unrecht steuern, und da sind die verwegensten nach der

Kirche gezogen und haben den Glockenturm mit Gewalt aufgesprengt und haben alle Glocken geläutet, daß sie hell und lustig zusammentönten, bis die letzte Schaufel Erde auf den Sarg der alten Malzacherin geworfen war — und dem Pfarrer und Sigrist, die Einsprache erhuben, haben sie viel Schimpf gesagt, und nach ordnungsmäßiger Beerdigung haben sie noch ein gar unchristlich Schnapsgelage gehalten. —

Es ist ein schwer Stück Arbeit, diesen trotzigen Gesellen eine ordentliche Antwort abzuringen — und der Stoff ist ein Gutteil ernster als das Begräbnis der alten Fastnacht zu Schwörstadt. — —

Damit schließlich auch noch ein Stück Humor in den verschiedensten Arten polizeilicher Poesie vertreten sei, kommt auch noch der preußische Hauptmann und Platzkommandant dahergerannt und macht ein Gesicht, als wenn er eine Kreuzspinne gefressen hätte. Donnerrrwetterrr, was ist jetzt los? Haben sie etwa in Paris losgeschlagen? Ist der Kaiser Nicolaus über die preußische Grenze? Hat Österreich den Krieg erklärt? Ist in Erfurt durch Rast und von Gerlach die Republik proklamiert worden? — Nichts von

alledem, aber das Unerhörte, Himmelschreiende ist geschehen, daß ein hiesiger Kaufmann Tabakspäckchen verkauft hat, die auf der Innenseite das Bild des großen, kanonenbestiefelten Schutzheiligen aller Freischärlerei, das Bild — Heckers trugen!

„Schleunige Untersuchung! Dem Kerl den Laden schließen!! Meldung ans Generalkommando!!! In die Kasematten abführen!!!" — O du lieber Gott! und der beispiellose Frevler ist ein so gutmütiger konservativer, von Reaktion und Anarchie gleich entfernter badischer Staatsbürger und so unschuldig als ein neugeborenes Kind zu der Heckervignette gekommen.

Er hat einfachen Portorikoknaster in Ulm bestellt, und der Ulmer Fabrikant hat, wahrscheinlich weil auch in Ulm der Heckertabak der Polizei etwas zu scharf war, die Etiketten mit Heckers Bild umdrucken und mit der Portorikovignette versehen lassen, so daß nur im tiefsten Innern, auf der Rückseite, von des Knasters Wellen begraben, das Heckerbild sein kümmerliches Dasein fristete, — und hat ein paar von diesen verwandelten Tabakspäckchen seinem Geschäftsfreund in Säkkingen geschickt und nicht daran gedacht, daß ein preußischer

Soldat sothanen Portoriko rauchen und das Päckchen einmal umwenden würde, um die grauenhafte Entdeckung zu machen, daß dieser Hecker unvermeidlich ist und sogar im Innern von schlechten Tubakspäckchen noch im Jahre 1850, bei vollendeter Restauration, wiederhergestelltem Papst und von Österreich zusammenberufenem Bundestag zum Vorschein kommen muß!

Schmerz, laß nach! 's ist schade, daß ich nicht Zeit genug habe, um Euch noch ein paar Dutzend weitere Stücklein aller Art zu erzählen, zum Beleg dafür, welche reiche Quelle von Poesie jeder Art in der schnöden Polizei fleußt. — Trotz dieses poetischen Duftes aber, der meine Polizeihöhle umschwebt, ist mir's nie wohler und melodischer zu Mute, als wenn ich ihr Valet sage und hinausziehe in den grünen Tannenwald oder an den alten Vater Rhein. Und es giebt Momente, wo der Polizeirespizient sich lediglich in Poesie auflöst, und wo sich dann doch zeigt, daß Poesie und Polizei nicht ganz identisch sind, indem er sich dann durchaus polizeiwidrig aufführt.

Ein solcher Moment war neulich am ersten Mai. Da sind wir junges Volk von Säkkingen

hinausgezogen an den stillen Bergsee im Tannenwald und haben — dem tiefinnersten Zuge germanischen Wesens getreu — ein paar Stückfaß Bier mit hinausgenommen, dann einige tüchtige Züge Hechte und Karpfen gefischt und uns auf einer prächtigen Felskuppe gelagert, um dem Frühling und seinem geliebten Sohne, dem Mai, ein frisches Fest zu feiern.

Und ein großes Maifeuer ist angezündet worden, darin wurde der Fischfang gebraten, und ein jeder verzehrte seinen Anteil an selbst vom Gezweige der Tannen geschnitzter Gabel, und die Lieder und die Gläser klangen, und die Frühlingssonne schien so innerlich und warm drein, als könnte sie nicht genug ihr Wohlgefallen an diesem Häuflein getreuer Frühlingsjünger ausdrücken, — und zuletzt ward ganz vergessen, daß Volksversammlungen, Reden und Demonstrationen im Kriegszustand verboten sind, und sogar er, der Wächter des Gesetzes, der Respizient in Polizeisachen, stieg auf einen Felsblock und hielt, an eine alte Tanne gelehnt, eine Frühlingspredigt über den Text:

Darum lob' ich den Sommer,
Dazu den Maien gut.

Der wendet allen Kummer
Und bringt viel Freud und Mut.
Der Zeit will ich genießen,
Dieweil ich Pfennig hab',
Und den es thut verdrießen,
Der fall' die Stiegen herab! —

Und wenn auch diese Standrede lediglich den Prinzipien der Ordnung — in der Natur — und der legitimen Erbfolge auf den Thron — in betreff der Jahreszeiten &c. gewidmet war, so weiß ich doch nicht, ob die ungebundene Heiterkeit derselben den Beifall sämtlicher Zivil- und Militärpolizeibehörden gefunden hätte, wenn sie dabei gewesen wären.

Ich tröste mich aber damit, daß andere sachkundige Leute sie anhörten, die lediglich davon erbaut waren, — wenigstens haben am Schluß die alten Schwarzwaldtannen in ihren Wipfeln beifällig gerauscht, und der Bergsee unten murmelte, und hinten am Fels stand mein werter Freund, der Menjenharts Joggele, und lachte ganz seelenvergnügt und drohte mit dem Finger: „Wart, du vermaledeiter Doktor!!"

## Siebente Säkkinger Epistel.

Säkkingen am Rhynstrom, den 11. Mayen 1851.

Myn lieb und frumm Schwesterlin Maria!

Dermalen dir ein sunderbarlicher Bruder durch unserer lieben Himmelskunigin Maria und dyner Eltern Fürsicht bescheeret worden, mueßt du's auch hinnehmen, so er dir sunderbarlich Brieff und Zügs gen Carlesruhe schrybt.

Und war es neulich eyn kuehler Mayentag, und war allerhand Gruenes an Strauch und Studen hervorgebrochen, und es rauschete der alte Rhyn vergnueglich durch's wyte Land und sprach zue sich selbsten: „Sintemal Fruehling heryngezogen ueber Gottes wyte Welt, ist's ein fein lustig Geschäft, die Wellen und Wasserstroemung thalab zu fuehren, und kümmert's mich nit eines Rizen-

haares Brente, was der Sannnzer im Aargaue schimpfirt und der Saeckinger Burgersmann iuer Späne hobelt: Hui-joh! vorwärts," und trieb inne Wellen, als wär er von altersher ein Floßknecht von Basel gewesen.

Stand dazumalen der Dr. Scheffel an synem Fenster, von wannen er schon oftmalen in den Rhyn gelueget und syne Gedanken als wie eyn Fischreyher über die Wasserfluet hinfliegen und krenschen gelassen, und sprach auch zue sich selbsten: „Menschenkind, du bist wiederumb zu lang by dynen rauhen Frynden, den Waeldern gewesen und hast dir eytel Schnee um den Bart wehen lassen und bym biedern Pfarrherrn ze Herrisch-ried viel kuehlen Biers getrunken und manch rechtschaffenen Auerhahn, so auch noch lieber im Tannenwald syner Liebsten nachgezogen waer und sich an Tannzapfen muehsamblich geletzet haett', ohn Erbarmen zum Vesperimbiß aufgezehret, und hast nit vermerket, daß im Thal der Hollunder lustig Blattwerk und Knospen getryben, und es sich sonder Gefaehrde auf Heerstraßen spazieren lasset. Von dessentwegen, altes Menschenkind, das zu Zyten als fahrender Schueler in

dütschen Landen vagabundiret, nimm dynes Stechpalmstocks und zeuch aus, daß dir die Maiensonne des Schaedels erwärme."

Also zog selbiger Dr., so aygentlich eyn Schryber bym Ambt gewesen und selbigen Mittages von Rechts wegen uff syner Canzeleyen des Dienstes haett pflegen sollen, von Säkkingen us, ohne zu wissen, warum und wohin.

: Selbiges ist eben die wunderpreißliche Kraft des Fruehlings, daß mit Sonnenschyn und warmen Lenz des Menschen Trachten gelenket wird, ohne zu wissen, warumb und wohin :

Und kam derselbige gen Wallbach und zum alten Brennetwyrtshus, so an der Heerstraß gen Basel stehet, und wo ein biederer Fuhrmann syt Alters her noch niemalen vorüber gefahren, ohne Augenschyn zu nehmen, ob der goldgelb Grenzacher Wyn noch im Faß liegt oder nit. Und wann es nit im wunderschoenen Mayen gewesen, so waer benamster Dr. an selbiger Trinkstube nit vorüber gezogen. So aber sprach er zue sich selbsten: Heut sollt du nur by dir selber einkehren, so lang die Sunnen schynet, und wann dir's by dir selber langwylig wird, so ist am Abend noch

lang Zyt, umb in ein christlich Wirtshaus ynzubrechen und anderwyt Kurzwyl zu suchen. Also zog der Dr. mannhaft am Brennet vorüber, und zog mit gliecher Mannhaftigkeit durch Wehr durch, wo nit nur die Fryfräulein von Schoenaw hausen, sondern auch an mannigfalt Schenken eyn Arm herausgestreckt wird, umb des Wanderes zue fahen. Kam endlich in eyn gruen Wiesenthal, so sich gen Hasel hin ziehet, und war dort viel Kraut und Gras in den Wiesen aufgesprosset, und war ein nit gewaltiges Hygelland und sang der Guguk im Wald, als wenn er von des Doctoris leerer Geldtasche Kunde und noticiam gehabt. An eynem Platz aber, wo etzliches Gefels mit allerhand Spalt und Riß sich ins Wiesenthal hervorgeschoben, und wo der weyse Dr. kecklich durch Staud und Gestrüpp marschiret, trat derselbige auf was Weyches, als wann er eynen Eidechsen oder salamandrum beruehret, oder auf einen Gansfuß gestoßen waere. Und rief es unter ihm: „Ihr Flegel kunntet auch besser zuschauen, so ihr in unserem Geländ herumtappet, ohne zu wissen warumb und wohin!“ Der Dr. aber, so bey Schimpfreden auch eynen scharpfen Trumpf

auszuspielen weiß und by synen Fründen ze Willaringen und Hogschür vul grauser Flüche mit „Gott strof mi“ und „Gott verdamm mi“ gelernet, wollte dem Rufer mit Reden und Stechpalmstock eynige Bildung beybringen, als es in dem Buschwerk zue synen Fueßen merksam raschelte und eyn kleyn Geschöpf herauskam.

Und ward dasselbige von Figur nit übel anzuschauen, und wie wohl es seyner Hoehen nach keyne zwey Schuch vom Erdboden entwachsen war, doch sauber proportioniret und hatte eyn grauen Capuzen an, so ihm bis über die Fueße reichte, zog auch selbige zimpferlich zusammen, also daß vom Fueßwerk nüt ans Sonnenlicht hervorluegte, und schnitt dazue eyn grimmig Gesicht, also wie der edle Dr. sich erinnerte, selbiges am Hofrat Gervinus zue Frankfurt gesehen zu haben, wann andere Menschenkind von der dütschen Republik anhueben zu spintisieren. : So aber auch schon lang her vorgefallen. :

Wie der Dr. aber des seltsamen Gesellen ansichtig geworden, verdruckte er die Schimpfreden, so ihm auf der Zunge gelegen, und redete fründ-

lich zu ihm und sprach: „Ei so leben Sie gefälligst hoch, deutscher Reichsbürger!“ Sothanermaßen verzog sich des Männleins Antlitz etwas heiterer und antwortete: „Erstens leb ich nicht gefälligst hoch, sondern zum guten Glück eyn lützel tiefer, als ihr mit eurer Nasen schon gefahren, und zweitens bin ich kein deutscher Reichsbürger, sonst haett ich am gruenen deutschen Erdboden noch weniger Freud als ietzt, wo ich an frischen Mayentagen hinaus luege, ob die Himmelsbläue noch so fern ist, wie heut vor 6000 Jahren. Inzwischen scheynt ihr mir eyn guet Gesell, so syner Red eyn bessere Wendung zu geben verstaht, als syner Fueßsohl, und ersehau auch an eurem Habitus und durstigen Mundwinkeln, daß ihr in leichter Jugendzyt wohl moeget eyn fahrender Schüler seyn, wie sie von Halle : allwo myn menschlicher Vetter, der *groß* Erdmann die philosophiam docirет : und Jena zum Kyffhäuser aufsteigen, und wie sie zue Altheidelberg auf unserer Frau Hertha Bühel den Maidlin viel Lueg und Trueg zuschwatzen. Und ist das kein schlecht Glück für euch, sonst könntet ihr jetzo für euern groben Fußtritt allhiero zu eyner

Tropfsteinsaulen versteinert im Hasler Thal stehen — gerad wie das Eheweib Lots des Gerechten, so myne Collegen, die Salzmännlein, bei Sodom neulich zu eyner Salzsäulen praepariret, dieweil sie sich sonder Gebühr aufgeführet."

Auf das hin hat der Dr. zwar kein absonderlich Hochachtung vor dem Graumännlein gespüret, dieweil er sich noch bei frischen Knochen und nichts Tropfsteinsäuliges an ihm fühlete, auch parlamentarische Drohungen baß verachten gelernt hat; gedachte vielmehr, um syner Wanderfart eyn vernünftigen Zweck zu geben, wo ihm eyn gut gehopfter Trunk Bieres geschenket werden könne, brummte in Bart und sprach: „Schon guet, graues Insekt, so ihr mir aber nit in kurzer Frist eyn rechtschaffen Herberg anzeiget, wird unser Bekanntschaft eyn schnell End nehmen." Sprach das Erdmännlein: „Eyn fahrend Schueler findet überall Unterschlupf, ohne zue wissen warumb; schüttelt den Saekinger Staub von euren Sohlen und folget mir, und so ihr mir nimmer auf den Fueß tretet, könnt ihr noch allerhand erschauen, wovon euch der Pater Zobel bei der letzten Mission nichts gepredigt hat."

Also klopfte das Erdmännlein an eyn mächtig Felsstück, so eynem Spalt vorgeschoben war, und wich das Felsstück zurück, und that sich ein Gang auf, von dem keyn End abzusehen war. Sintemal der Dr. schon solche Gaeng manigfalt beobachtet, wie sie von wysen Herbergsvätern an kuehle Berghalden eingehauen werden und man sie Felsenkeller nennet, fassete er ein merklich Zutrauen und folgete dem Männlein. Selbiges aber schleppete zween großer Kienspäne bey, und zündeten sie an, und fuhren schwungsam in den Gang yn. Und war der Gang kaum von des Dr. Hoehen, und stieß selbiger das Haupt oftmals an. Und so oft er an dem Felsgestein seinem Schädel Weh zufügete, lachte das Männlein und sprach: „Ihr wisset halt nit, wozu das Haberbrod und der kleine Kostets gut ist.“ (Bader p. 18.) Waren schon tief yngefahren, und wurde dem Dr. der Gang bald zu eng, und stieg mehrmalen der boes Gedanken in ihm auf, ob er nit mit synem Stechpalmstock dem Männlein eyn ansehnlich Tracht Säkkinger Prügel als Recompens für sothane Führung aufmessen wollte, da wich wiederumb eyn Felsstück auf des Männleins Klopfen zurück

und kamen in eyn groß fürnehm Hallen. Und war es eyn majestätisch Pracht, wie das Gefels übereinander gefüget war und im Kienspanlicht erglänzete: und war wie eyn Wald von Säulen, so das schwere Gestayn an der Decken gar zierlich stützeten, und wann das Männlein an die Säulen klopfete, gab jedwede eyn hell lustigen Ton von sich und stimmeten allineinand, so daß es ein fein zart harmoniam zusammentoenete als wie von eyner Aeolusharfen oder Maultrommel. Und von der Hallen giengen zwey wyte, wyte Gaeng nach rechts und links ab, und außerdem viel Spalt und Riß in des Erdruchs Tiefe. Und wie die Hallen im großen von Tropfstein uffgerichtet war, so war jedwed Spältlin im Boden auch construiret, und giengen kleine Tropfsteinroehrlin, wie eyn Schnydersnadel so fyn, von oben nach unten, und an viel Orten war das Gebänd noch gar nit fertig uffgericht't, und war erst ein Ansatz zu eyner Säulen oben an der Decke und eyn glycher Ansatz unten am Boden, und waren aber noch nit zusammengetroffen zu eynem Ganzen, sondern luegten sehnsüchtiglich eynand zu, und die Thränlin, so das ober Stayn-

rohr waynete, fielen auf das untere an, und satzten sich fest und wuchsen in die Hoeh — also daß es alle 100 Jahr von den Thraenentropfen um eines Fingers breit nach der Decke aufschießt. Und dieweil sie am End doch zusammenkommen, ist nit ohne Grund anzunehmen, daß die Tropfstein länger umb einand weynen als die Menschenkind, so eynand lieb haben und nit beysamen syn können; — und ferners, daß ein lang und hartnäckig Weynen untereinsmalen auch zu was guet ist.

Und dem Doctori so jetzund merkete, daß er nit in eyn Felskeller, sondern in eyn groß unterirdisch Prachtwerkstatt gefahren, zogen viel schöne Gedanken im Kopf herum, dieweil es ihm von der Decke auf den Schädel getropfet und er eynen Hauch Tropfsteingeist verspüret. Das Erdmännlein aber sprach: „O homo sapiens Linnäi, nit wahr, an myner Kienfackel und dieser Höhlen Gewaltsamkayt ist euch eyn Licht uffgegangen, daß ihr Gesellen da draußen das Groß in der Welt nit allyn gepachtet, — und was ist aller Lärm und Rumorens und Himmelsstürmens, so fürnehmlich ihr fahrende Schueler in die Welt gebracht, gegenüber der stillen Herrlichkayt, der

wir Erdmännlein im tiefen Bergschacht theilhaft sind! Und was in unserer Hoehlen schafft und waltet, und dem Stamm die Thraenen schenket, und den Bach aus unterirdischen Klüften vorbrausen und die Säulen erklingen lasset, und wir graue Männlein selber sind all ein Stück der Gotteskraft, und in jedwedem, es mag von Stein und Bein, oder von Fleisch und Blut genaturet seyn, arbeitet der Weltgedanke, und ihr habt nit allann mit Löffeln davon gefressen. Und weil ihr vernagelte Doctores da draußen eure Menschen- und Buchweisheit für's höchst gehalten und euch in eure ledernen ideas so hineingelebet, daß ihr der Natur fremd geworden, und nit mehr zu lesen versteht, was in tiefen Erdritzen und auf Bergeshöhen und an den Ysgletschern wie in des Vesuvii Lava geschrieben stahl, — und weil ihr dadurch eure so nah anverwandten Schöpfungsgenossen, den Fels im Berg, den Bach im Thal, den Tannenbaum auf der Hoeh so grausamblich vernachlaessigt habt, und weil diese guten Gesellen auch eyn gut Wartung und Pflege und Kurzweil haben müssen, so sind wir kleine Männlein und unsere ganze Zunft, die Kobold

und Zwergen und Nixen und Elfen und Gnomen und Irrlichter nachgewachsen, und ist unser Dienst und Aufgab, die Lück' wieder auszufüllen, die ihr Menschenkind in eurer Einseitigkeit in die Welt habt einreißen lassen. Wer würd' die Hoehl' da innen sauber halten und den Tropfsteinen bey ihrem langen Weynen auf ihren klingenden Säulen hie und da ein lustig Liedel vorspielen, wenn nit wir Erdmännlein hingesatzet waeren? Und so lang ihr nit da draußen zum ganzen und vollen Verstandnuß der Natur zurückkehret, so lang seyd ihr nit allein Mayster in der Schöpfung und müßt euch gefallen lassen, wenn ihr den Schaedel noch manchmal da anstoßet, wo eyn bieder Erdmännlein besser Beschaid wayß, als ihr."

Und wie das Erdmännlein sein Sermon vollendet, da kicherte es aus allen Bergspalten herfür, und aus den Tropfsteinsäulen kam ein gewaltig Getön, wie spöttisch, und die Tropfen an der Decke erglänzeten und zwinkelirten in allen Regenbogenfarben, und der Dr. hörte unter ihm was munkeln, wie wenn ein ander Erdmännlein spräche: „Der hats dem großen Menschenkind ordentlich gesagt!" —

Des Doctoris kleiner Führer aber zündete eyn newen Kienspan an und führte denselben wyters und zaygete ihm die ganz Hoehlenpracht. Und kamen in eynen Gang, da verengete sich das Gefels so merklich, daß der Dr. auf allen Vieren des Weges kroch und doch noch mannigfach Kopf und Rippenstoeße vom Tropfgestein zu erlyden hatt. Dann aber traten sie wieder in eyn hoch gewölbten Raum, wo die Säulen mächtig an die Decke auffstiegen, und war hier alles gefüget als wie in eyner Kirchen! Und war deutlich an eyner Säule eyne wohlgestaltet Kanzel wahrzunehmen, und war am Boden eyn groß viereckig Felsplatten, wo an vier Seiten regelmäßig feine Säulen standen, als wie ein fürnehmb Grabdenkmal von eynem Erdmannskönig, und war an eynem andern Platz der Tropfstein also merkwürdig in einander gewachsen, daß es nit ander's darstellete als eyn groß steinern Standbild der Himmelskönigin Maria mit dem Heiland auf dem Schooß, so wie frumme deutsche Maister und Staynmetzen an alten Kirchen oftmals sie ausgemeißelt.

Und schritten fürbaß und erschaueten noch allerhand sonderbare Gestaltung. Und war ein

Tropfsteingeäst, so beim Kienspanschein eynem alten Kriegsmann glich, so sich auf sein Schwert stützete und das Haupt wie zue ewigem Schlaf an den Felsen neigete. Und waren noch viel solche comparationes anzustellen.

Hernachmals stiegen sie viel Stufen hernieder und kamen an ein still klar Bergwasserlyn, so zu eynem See zusammengerunnen ist. Und war in dem Wasser viel wunderfeines Gebild wie von Corallen und steinernen Moosen, so zart und fleißig erschaffen, als wenn es aus eyner Juweliererswerkstatt von Augsburg oder Nürnberg herfürgegangen waer.

Und sprach das Erdmännlein: „Hier holen wir unsern Kindern manch anmutig Spylzüg."

Und lag eyn groß ausgehöhlt Tropfsteinhorn am Boden, daraus schöpfete das Männlein dem Doctori eyn kuehlen Trunk Bergwassers, und dieser trank ihn auf einen Zug aus — und vermerkete daran wohl, daß er im Erdmännleins Revier war, wo alles anders ist denn oben, dieweil ihm zu Säkkingen im güldenen „Chnopf" und landauf landab im Rhynthal eyn solcher Trunk W a s s e r s zeitlebens nit gelungen waer.

krochen sodann mannigfalt herum und wieder zurück und stiegen auch noch in den andern Gang, so rechts von der großen Hallen sich ins Tiefe der Erd erstrecket. Und war dort von zierlichem Tropfgestein nit mehr viel wahrzunehmen, vielmehr eyn groß Wildniß von aufeinand gestürztem Felsgestein, und tief unten rauschete und brauste ein Bach; von wannen er in diese Höhlen einfleußt, weyß Niemand, und kunnt auch das Erdmännlein, so ihm schon weyt nachgekrochen war, nit befunden; behauptet aber, daß er unten im Rhynthal bei Riedmatt, wo die fürnehmb Comthurey derer deutsch Ordensritter zue Beuggen in der Naehe steht, ans Tageslicht hervorbreche und in Rhyn fließe. — Und in selbigem Hoehlenthayl war viel Schlamm und Erdreich bis an die Decke hinaufgeschwemmet und alles Tropfgestein darmit überzogen, und erzaehlete das Erdmännlein, daß newlich, als drauß im Thal die Gewässer wild geworden und die Wehra die ganz schoen steinern Straß, so von der heiligen Mutter Gottes von Todtmoos gen Wehr führet, zusammengerissen, auch sothaner Hoehlenbach angeschwollen und eyn ungattig Rumoren begonnen, und viel

Erdreichs emporgewirbelt haette, so daß ein Donner und Gebraus in der Hoehlen gewesen, wie es den ältesten Erdmännlyn nit gedenket; — jeyen auch ein Erdmännleyn und ein Weyblein, so in eynem Ritzen zärtlich geplauderet und der Wasserflueth nit rechtzytig wahrgenommen, elendiglich vertrunken.

Am End von selbem Gang kamen sie in eyn groß hoch Gelaß, von wannen ein tief Schlund hinabgieng, und sah es dorten im fahlen Kienspanschein schauerlich aus, als wenn die Welt eyn End haett' oder mit Tropfstein zugenagelt waer. Und sagte das Erdmännleyn, daß hier das Höhlenverließ sey, wo sie schon manchen von ihren Feinden, den Eggberggnomen, so hie und da in die Hoehl einzubrechen trachten, in sicheren Gewahrsam verbracht.

Dann führete das Männlein den Dr. wieder in die erst Hallen zurück, und als es ihm befrembdlich vorkam, daß er keyn von innen Gefaehrten erschauet, sintemal der Dr. auch gern eynem rechtschaffenen Erdweyblein etzlich Schmeychelei gesaget und nit darwider gehabt haett, so ihm eyne eyn schoen Tropfstaynbluemlin verehret, be-

fragete er das Männlein. Der sprach: „Du leichtsinniger fahrender Schueler, der du von deyner Canzeleyen durchgebrennet, vermaynest du, daß wir Erdmännlyn auch die schlecht Kunst des Blaumontagsmachens tryben oder an Werktagen dem Bummeln nachziehen? Myne Genossen, die Erdlyt, sind all' tief unter uns in die Schachten eingefahren, wo kein Raum für eyn groß Lümmel wie dich ist, und pochen und schaffen viel koestlich Gold und Silber heraus, so sie aber nit, wie du, wenn du's haettst, vertrinken!"

Da neigete der Dr. syn Haupt zur Erden und hoerte eyn merkwürdig Hammern und Pochen tief unten, das Männlein aber fuhr auch in eyn Spalt yn und rief ihm zue:

„Wann du mich nit uf den Fuß getreten, so haettest du mich auch nit so lang zu eynem Fuehrer in unserer Hoehlen gehabt. So dir's aber gefallen, so hoff ich, daß du als Dank auch Niemand verlautbaren wirst, wasmaßen der Fueß, auf den du getreten, beschaffen ist. Und wozu das Haberbrod und der kleine Kostets gut ist, hab ich dir auch nicht gesagt. Fahr wohl!"

Da verschwand das Männlyn, und der Dr.

verzog sich durch den Gang gen dem Haſler Thal zu; und hatte noch ein lützel Kienspan und beschwerliches Kriechen. Durch des Männlins Red ufmerkſam gemacht, dachte er allerhand über die Naturung von desselbigen Fueßwerk, als ihm aber einfiel: Der klein Mann wird doch nit mit eynem Gansfueß behaftet ſyn, da verlosch auf einmal der Kienspan, und der Dr. schmetterte seyn Haupt zu dreymalen an die Felszacken an, daß ihm all' Denken über des Erdmanns Gansfueß verging. Sah aber schon das Tageslicht fern als wie ein Morgensternlyn in den dunklen Hoehlengang einblynken, und ward der Schyn immer groeßer, so daß der Glaſt dem Aug beginnentlich gar blendſam war, — und schließlich stand der Dr. wiederumb im grünen Haſler Wiesenthal, und war ihm, als wann er eyn langen Traum geträumet.

Gieng aber mit merklicher Hochachtung von dem Erdmännlin und seiner Hoehlen heimwärts, und der Brennetwirt schüttelte das Haupt, als er vorbeizog, dieweil er wiederumb nit einkehrte. Satzte sich vielmehro zu Hause an synen Tisch und schrieb syner Schwester Maria zum

Gedächtnuß diesen Brieff. Will aber keineswegs behauptet haben, daß das Männlein von der Hasler Höhl mit eynem Gaensfuß behaftet gewesen! Da sey Gott für. —

# Ein Bericht aus der Schweiz.

Am 20. August früh 8 Uhr, nach frostiger, nebelgrauer Fahrt über den Vierwaldstätter See, stiegen wir in Flüelen ans Land und marschierten dem Gotthard entgegen.

In dem nach einer halben Stunde erreichten Altdorf drängt sich bei jedem Schritt und Tritt die Tellensage dem Ungläubigen entgegen. Da ist ein Brunnen mit Tells Standbild — angeblich an Stelle der alten Linde, an welcher des Tellen Sohn den Schuß bestand. Dort am Kirchturm ist in plumpen Fresken neben der Schlacht von Morgarten noch die Tellengeschichte gemalt. — Noch ein ander Denkmal steht da — ein Rest von jenem Bauernhochmut, den die östreichischen und burgundischen Spottliedersänger ihrer Zeit so scharf an den biedern Eidgenossen geißelten; —

neben dem Tellenbrunnen steht eine alte, gewaltig dreinschauende, plumpe Statue im Ritterornate, der Dorfvogt Besler, der sich auf seine eigenen Kosten dem Tell zu Seite stellen ließ.

Warum soll nicht auch der Dorfvogt Besler auf die Nachwelt übergehen — seine Mittel erlauben es ja!

Im übrigen sieht man eine Reihe schmucker alter Herrenhäuser in Altdorf. In jedem sitzt ein Z'graggen und eine Z'graggin; — wenigstens darf man's mit Grund vermuten.

Was bei uns der celebre Namen Maier oder Müller, das ist unter den Urner Patriziern der Z'graggen; und wer nicht Z'graggen heißt, der heißt Z'berg.

Über Altdorf ist der Bannwald, eine lebende Schirmmauer gegen Steinfall und Lawine, in welchem bei Todesstrafe kein Baum gefällt werden durfte. Daß die Todesstrafe im Lande Uri noch blüht, daran mahnt der pompöse steinerne Galgen in der Feldgemarkung von Altdorf, nicht weit von Bürglen.

Dort mündet auch das Schächenthal, durch welches der alte Suwarow im Jahr 1799 seine

Russen auf fabelhaften Gebirgspässen ins Graubündten hinüberfädelte. Ob nicht naturwissenschaftliches Interesse für Gletscher und wilde Gebirgsgruppen diesen strategischen Operationen zu Grunde lag? Freilich war ihm nach der Schlacht von Zürich jeder andere Ausgang mit Brettern vernagelt, und Suwarow hat gezeigt, daß, wenn einer nur ernstlich will, er mit dem Kopf nicht nur durch die Wand, sondern selbst durch die Alpen rennen kann. Wenn wir in Deutschland auch einmal in ähnliche Enge getrieben sind wie die Russen im Schächen- und Muottathal, dann lernen wir vielleicht das Bergsteigen, — aber ein fester Wille gehört dazu.

Die Straße führt, langsam steigend, durch das noch ziemlich breite und Vegetation entwickelnde Reußthal. Rechts und links steigen hohe, fortlaufende Felswände, an die Martinswand bei Innsbruck erinnernd, auf. Was da an der Straße herumlungert, erinnert nicht an die Sieger von Morgarten. Krüppliges Kretinengeschlecht, aufs Betteln dressiert, das hier in mannigfachen Formen betrieben wird. Da schießt ein junger Tellen-Enkel mit der Armbrust

und ein andrer schwingt ein Fähnlein und fordert seinen Batzen, dort schleppt einer Bergkrystalle bei u. s. w. „Am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles.“

Gegen Klus und Amsteg hin wird's schon wilder. Die hohe Windgälle und andere konsiderable Honoratioren der „haute volée“ recken ihre Häupter empor; auf melancholischer Felswand, grün umwachsen, schauen hinter Silenen ein paar alte Mauertrümmer in die Reuß herunter, die Reste von Geßlers Sitz Zwing-Uri.

Hier ist eine Episode nötig, um geschichtliche Vorurteile zu beseitigen. Wer in dieser öden Gebirgswelt zu Fuß marschiert, der hat die rechte Stimmung, um ins Gemüt derer hineinzuschauen, die auf diesen Burgen hausten und als Zwingherren verschrieen sind. Wir beide, der Professor der Geschichte*) und der fahrende Schüler von Säkkingen, wurden geneigt, milder zu urteilen. Schade, daß die Zeit der deutschen Romantik vorüber ist, unsere Auffassung würde Aufsehen erregen.

Man denke sich den germanischen Freiherrn

*) Prof. L. Häusser aus Heidelberg.

— Geßler oder Landenberg oder wie er heißen mag, — unter ein zweifelhaftes keltisches Volk und in diese Felseinsamkeit hereingesetzt, ein tugendhaftes, nüchternes, sinniges Gemüt. Aber hier hört aller Anklang auf. Der Fels starrt ihn an, die Reuß braust langweilig gleich zu ihm herauf, die Menschen verstehen ihn nicht, kein Sang, keine Minne — nichts. Es überfällt ihn eine ungeheure germanische Melancholie. Er sitzt in stillem Schmerz beim Humpen und trinkt den welschen Landwein mit tiefer Innerlichkeit. Auch das hilft nichts. Ist's da ein Wunder, daß zuletzt eine Saite oder zwei in seinem Seelenleben reißen? Er bedarf etwas Pikantes, die Natur, Erde und Wolken sind hier barock — er verfällt auch aufs Barocke und treibt Unsinn, steckt seinen Hut auf eine Stange, läßt einen Tell seinem Sohn den Apfel vom Kopf schießen — bereitet sich ein Bad, wie der Herr von Landenberg — oder macht's gar, wie der Burgherr von Fardün im Schamserthal, der um Mittagszeit von seiner Burg herabzusteigen und den Bauern beim Mittagsmahl in die Suppe zu spucken pflegte.

Man nenne das Melancholie, man nenne es

Katzenjammer — aber man spreche nicht von Despotimus oder Tyrannei.

Diese Burgherren waren gewiß selber deutsche Romantiker vom besten Korn: man muß nur bedenken, daß in diesen Bergen und in diesem Nebel der psychologische Maßstab ein anderer sein muß als draußen in Leipzig und Berlin, wo die Leute Geschichte schreiben.

Nach dieser — stark an eigenen Katzenjammer gemahnenden Episode traten wir vom Zwing Uri weg in das stattliche Wirtshaus in Amsteg ein. Daß die Melancholie der Gegend noch jetzt Barockes erzeugt, wurde uns noch am Fuß des Zwing-Uri klar: Ein Wagen mit 4 Engländern kam gefahren; was thaten sie, angesichts der Gebirgswelt, angesichts der tobenden Reuß, angesichts dieser historischen Trümmer! Sie spielten Whist im Wagen.

In Amsteg lachte uns, wie der erste Gruß aus Welschland, ein braungelber, süßherber piemonteser Landwein entgegen, von dem wir mit Geßlerischer Wehmut und zum Schreck von 4 feinen, allein reisenden Bremer Damen mehrere Flaschen vertilgten. Dann ging's, am Ausgang des wilden

Maderanerthals vorüber, von dem der tobende Keristelenbach in die Reuß strömt, vorwärts. Eine schmucke, zweibogige Brücke führt über die Reuß, und dann geht die Straße, — in prachtvollen Windungen längs der Reuß, oder vielmehr hoch über ihr, scharf bergan. Die Mannigfaltigkeit der einzelnen Partien ist überraschend — Stoff für monatelange landschaftliche Studien. An eine im Tannendunkel verborgene Gebirgsmühle, über der ein Wasserfall den Rädern die Triebkraft zuführt, mit sprühendem Wasserschaum umflort — und dabei ein Blick in die Tiefe der Reuß und in die Höhe, wo kahle Felsgipfel in blauen Himmel ragen, erinnere ich mich lebhaft als an eines der prächtigsten landschaftlichen Bilder.

Mehrmals geht die Straße auf kühn gesprengten Brücken wieder über die Reuß, die in fortlaufender Kette kleiner Wasserfälle bergab rennt. Vor dem Dorf Wasen arbeitet sich die Reuß durch eine mächtige Felskluft mühsam durch: oben auf der Straßenbrücke stehen Bettler in Masse und werfen Felsstücke in die Schlucht hinunter. Die Wildheit der Scene nötigt aber

mals zu einem herzstärkenden Trunk piemonteser Landweines.

Hinter Wasen und Wattingen verschwinden allmählich auch die letzten einsamen Tannen und Sträucher, und in dem Engpaß der Schöllinen hört so zu sagen alles auf. Hier war der Natur alles Beiwerk überflüssig, hier hat sie nur in Stein gearbeitet, aber in Formen und Dimensionen, die etwas herzzerpressend auf den homo sapiens Linnäi einwirken, der durchmarschiert. Riesenhafte Felsblöcke liegen in wilder Unordnung herabgestürzt im Thal, andere schauen halb abgelöst von den Höhen der Felswände herunter, unten kracht und tobt die Reuß.

Auch hier ist eine Episode nötig, um naturgeschichtliche Vorurteile zu beseitigen. Warum liegt so mancher Block, der hoch oben als Kuppe gethront, lebensmüde und gebrochen im Thal? Ists bloß das Schneewasser, das, in seinen Ritzen wühlend, ihn herabgestürzt hat — oder ist's der Föhn?

Über das Seelenleben der Pflanzen hat ein Tübinger Doktor ein großes Buch geschrieben; aber an das Seelenleben der Felsen hat noch

Univ. Bibl. ...en

keiner gedacht. Ich bin überzeugt, daß dieselben Ursachen, die den germanischen Menschen in dieser Teufelsnatur zu Geßlerischen Thaten trieben, auch den Fels in die Tiefe stürzten. Die Melancholie wirkt gar gewaltig. Man denke sich so einen Felsriesen oben auf seiner nebelumwölkten Höhe, nichts als gleiches Gestein um sich: — ein Fels hat zwar ein etwas schwer zugängliches Gemüt, nicht jeder momentane Eindruck regt ihn auf, aber wenn einer einen jahrtausendelangen Schmerz auszubrüten hat wie ein solcher Fels, — oder an einer jahrtausendelangen Liebe zehrt, etwa nach dem Haidekraut, das unten in dem Schaum der Reuß noch seine roten Glöcklein lockend aufsprießen läßt — oder nach dem unstet fortbrausenden Wasser, das täglich höhnend an ihm vorüber eilt, dann muß es endlich auch bei einem alten, harten Felsengemüt zum Durchbruch kommen.

Er seufzt schweigend, löst sich los von seinen Banden und stürzt sich — ein Opfer der Melancholie — thalabwärts, und hat er etwa das Haidekraut erdrückt, oder sprudelt das Reußwasser nach wie vor höhnisch an ihm vorüber, so bricht das alte Herz und stirbt.

Beim Eingang ins Schöllinenthal lag ein ungeheurer Felsmelancholiker herabgestürzt, der turmhohe Teufelstein.

Wir hielten in stiller Rührung und tranken ihm aus der Feldflasche einen teilnahmvollen Schnaps zu.

Aber die Felswand schien's nicht gut aufzunehmen, daß wir die Herzensgeheimnisse ihres Kollegen aufgedeckt. Immer drohender und enger wurde der Paß, lauter krachte die Reuß, und ein feiner Nebel kam hinter uns drein, so daß die Ungewißheit der in Nebel verschwimmenden Formen das Gewaltige des Eindruckes bis zu einem Grade erhöhte, der an Unbehaglichkeit grenzte. So mitten auf früheren Schlachtfeldern elementarischer Kräfte fühlt der Kulturmensch, daß er eigentlich nicht mehr hieher paßt.

Den Schluß des Schauerlichen bildete die Teufelsbrücke. Senkrechte Felswände, deren Umrisse sich im Nebel verloren, auf beiden Seiten: — dazwischen die neue Brücke und unter dieser die alte, einst von den Österreichern 1799 nach blutigem Gefecht gesprengt, alles in schweigsamem Nebel, durch welchen silberhell der Schaum

des Reußfalls, der mehr als 100 Fuß in die Tiefe hinab tobt, vorglänzt: der Wanderer schwieg, und selbst der Schnaps aus der Feldflasche, mit welchem wir sonst große Szenen zu begrüßen pflegten, schien profan.

Seltsam ists, wie die äußersten landschaftlichen Gegensätze gleiche Wirkungen erzeugen. Ich erinnere mich, bei abendlichen Märschen auf der Insel Rügen gleichen Naturschauer davongetragen zu haben. Was hier das unendlich Enge, Abgeschlossene, das wirkte dort das unendlich Breite; der Blick von den Dünen des Meeres, wenn Meer und Himmel im Abendduft in einander verschwammen, — oder oben auf dem Quolditzer Totenfeld bei den Hünengräbern der Blick in die weite Moorhaide hin, die vom Jasmunder Meerbusen abgeschlossen wird — es hatte für mich ebenfalls etwas Deprimierendes.

Hier an der Teufelsbrücke erschien nichts mehr unmöglich; wäre der Erlkönig im Nebel dahergerauscht, oder hätten uns Elfen und Hexen und Lemuren in wildem Reigen mit fortgezogen, ich glaube, wir hätten's hingenommen, als ob's von von Rechts wegen geschähe.

Und doch huschte eine Erscheinung an uns vorüber, die wir genötigt waren, unter die vollkommen fabelhaften zu zählen. Durch den Nebel kam eine einsame Dame an uns vorüber geschritten, mit flatterndem Schleier, den Shawl malerisch umgeschlungen, eine Reisetasche auf dem Rücken und den Alpstock in der Hand. Die Gestalt war zu mystisch, als daß ein hausbackenes Ansprechen und die Bemerkung, daß es bereits Nacht und das nächste Dorf und Wirtshaus reußabwärts 2 Stunden entfernt, am Platze schien. Wir ließen sie ihrem Schicksal entgegenziehen. Daß das Schicksal dem fahrenden Schüler von Säkkingen etliche Tage später diese einsame Romantikerin aus den Steppen von Ungarn 6000 Fuß über der Meeresfläche noch an den Arm führen, ihm in Wind und Nacht vor Sonnenaufgang ein fabelhaftes Gedankensystem vorgaukeln und ihn, als die Sonne aufgestiegen war und die wirklichen Gesichtszüge der Donna beleuchtete, schnöd enttäuschen wollte, das fiel ihm damals nicht entfernt ein, aber — fata viam invenient.

Durch den stattlichen Felstunnel des Urner Lochs schritten wir noch, dann wurd's wieder

breit und weich vor dem Blick; wir waren im Urserenthal, einem reichen Weideland, freilich schon 4000 Fuß hoch. Im Hospital fanden wir Unterkommen für die Nacht, ein komfortables Souper nach unserem Gebirgsmarsch, und neben viel unerträglichem Engländervolk auch die vier bremischen Damen, mit deren einer ich mich in norddeutschem Salonstil über Schiller und Goethe — sowie über Jean Pauls Titan und den ewigen Frühling der borromäischen Inseln zu ihrer vollkommenen Zufriedenheit, meinerseits aber mit etwas ironisch verzogenen Mundwinkeln unterhielt.

Am andern Morgen war das Urserenthal in gelinden Regen eingehüllt, so daß uns weder der alte Longobardenturm, der über dem Hospital auf einigen Felsblöcken vorragt, noch die moderne Kellnerin, die im Pariser Hut das Frühstück servierte, in gute Wanderstimmung versetzen konnten. Wir zogen zuletzt doch ab, entschlossen, wie einst Suwarow den Gotthardübergang zu forcieren.

Die neue Straße windet sich in mannigfachen Biegungen in die Höhe, das Gebirg selbst wird öd und kahl, die Vegetation hört auf: — da

und dort Trümmer von Steinlawinen und Felsstürzen von den Bergwänden: schön ist die Landschaft keineswegs, auch nicht großartig im Stil der Teufelsbrücke. Vor uns lagerten dichte Nebelwolken auf den Kuppen der Berge, rückwärts war blauer Himmel, und die Gipfel des Urirotstockes und anderer Häupter prangten in hellem Sonnenblick. Ein Stück weit zogen wir den mit Gras überwachsenen Spuren der frühern Straße nach, längs der Reuß hin, die im See oben beim Hospiz entspringt; Menschen waren keine mehr in dieser Region zu ersehen; zwei große, schnuppernde Bernhardinerhunde kamen uns entgegen und gaben ein Stück weit das Geleite. Auf der Höhe des Berges pfiff ein scharfer Wind, und bald fiel ein penetranter Nebel nieder, der bis auf die Haut durchnäßte.

Auf der Fläche des Berges — oder eigentlich der Gebirgskette, denn der Gotthard ist kein einzelner Berg — liegt das Hospiz bei zwei kleinen Seen, deren einer die Reuß nach dem Vierwaldstätter See, der andere den Tessin südwärts ausgießt.

Massen von altem, hartgewordenem Schnee

lagen auf der Straße; endlich befanden wir uns wieder vor menschlichen Wohnungen — das Hospiz war erreicht.

Die Wasserscheide hier oben ist zugleich auch die Sprachgrenze. Die Menschen auf dem Hospiz sind schon welsch, — wir sollten gleich hier die Vollkommenheiten italienischen Charakters kennen lernen.

Das eigentliche Hospiz, wo früher der Reisende bei den Kapuzinern gastliche Pflege fand, ist in Verfall geraten, man kehrt im Wirtshaus — in der dogana ein. Bei prasselndem Kaminfeuer wurde der erfrorene Mensch getrocknet und mit rotem Tessinerwein ausgewärmt; es kehrte allmählich, während draußen der Sturmwind heulte und der Regen an die Fenster schlug, ein behagliches Gefühl zurück. Zwei Züricher Fußreisende wärmten sich mit uns, — daß ich einsmals mich auf einen insam alten Strohstuhl ans Kamin setzend, durch diesen durchbrach und unter den Trümmern des Stuhls rückwärts zu Boden fiel, erregte nur Heiterkeit. In angenehmem Beisammensein warteten wir Wanderer das Ärgste des Wetters ab. Zuerst gingen dann die Züricher,

der Sprache und Behandlungsweise der Leute sehr kundig, weiter.

Auch wir wollten bald nachfolgen. Als aber die Zeche bezahlt war und wir uns zum Abmarsch rüsteten, kam noch die signora padrona und hielt eine zierliche Rede, aus der mir nur die Worte sedia rotta und trenta bazzi hervorklangen. Nach näherer „Verständigung" ergab sich, daß ich für den zerbrochenen Stuhl, der widerstandlos unter mir zusammen geknackt war, 30 Batzen zahlen sollte. Dies empörte mein Gemüt, das die Vorstellung germanischer Gastfreundschaft auch an das Hospiz auf St. Gotthard knüpfen wollte, gewaltig. In zierlichem Rotwelsch schlug ich's der durchaus keltischen Wirtin ab. Ein zweiter und dritter Sturm, zu dem noch die Kellnerin als Adjutant beigezogen wurde, ward ebenfalls abgeschlagen.

Als wir nun quasi re bene gesta, abziehen wollten, stand die padrona im Hausgang. Mit deutsch chevalereskem Sinn ging ich noch auf sie zu, erklärte ihr, wir wollten Frieden schließen und mit gegenseitiger Hochachtung Abschied nehmen und bat sie, zwei Zwanziger zu nehmen, als Zeichen-

daß mirs leid sei, daß ihr Stuhl so empörend alt und morsch war. — Aber mit Indignation wies die welsche Weiblichkeit meine Hand zurück. Dunque, non volete pagare? war ihr letztes Wort, und sie verschwand durch eine Hinterthüre. Die Dinge rückten aus dem Stadium parlamentarischer Entwicklung in das Stadium der nackten Thatsachen vor. Als wir — im Innern darüber einig, daß dies Hospiz seinen Namen wie lucus a non lucendo abzuleiten habe — auf die Straße traten, war ein ganzes Kollegium keltischer Biedermänner, Hausknechte, Eselstreiber u. s. w. versammelt.

Es war ein Moment gekommen, wo mir mein prügelartiger Hakenstock mehr wert war als ein Königreich.

Mit starrer Verachtung schritten wir mitten durch, als aber zwei welsche Biedermänner auf mich zukamen und mich als gute Prise mit fortnehmen zu wollen schienen, da brach unsrerseits die ganze Flut italienischer Schimpfwörter und Flüche los, die wir vorräthig hatten, und zwischen ein ließ ich ein „Heilig Chrüzdonnerwetter" und „Gott verdamm euch" in Hauensteiner Tönen

an die italienischen Ohren klingen, und der erste Kerl, der Hand anlegen wollte, flog seitwärts wie eine Bombe, und mein Hauensteiner Hakenstock pfiff lustig durch die Luft, und der Professor schritt mit gefälltem Regenschirm vorwärts, so daß das ganze Kollegium, ob dieses urgermanischen Verfahrens betroffen, mit abgesägten Hosen zurücktrat. Dann hielt ich ihnen meinen Paß entgegen und sagte, wenn sie etwas wollten, sollten sie zum podestà von Airolo mit mir herabsteigen, im übrigen seien die Prügel bei uns wohlfeil zu haben.

Die Versammlung schien überzeugt, der vorgeschlagene Rechtsboden vor dem podestà d'Airolo war vermutlich für sie etwas ungenügend — wir zogen ohne weiteren Skandal ab. Es stand freilich noch zu vermuten, daß hinter einer Straßenecke ein paar Gestalten vorbrechen oder uns mit geworfenem Felsstück oder Messer den Dank für die Schläge zurückerstatten würden — aber die Natur freute sich ob uns und hüllte alles ringsum in einen Nebel ein, der uns wie Siegfrieds Tarnkappe unsichtbar weiter marschieren ließ.

Keine drei Schritte rings um ließ sich die

Gegend erkennen, in grauer Unermeßlichkeit lag alles vor und unter uns, nur die großen Granitpfeiler zur Seite der Straße ließen den Weg verfolgen — oder ein dumpfes Rauschen des seitwärts bergab eilenden Tessin warnte vor falschem Pfad.

Da wo die neue Straße rechts ab ins Val Vedretto führt, trafen wir eine menschliche Behausung und einen halbwilden Hirtenknaben, der mißtrauisch unter seiner mit Adler- und Geierfedern ausstaffierten Kappe hervorlugte. Nach gepflogener Zeichensprache aber, bei der ein Zwanziger die Hauptrolle spielte, fand er sich bereit, uns auf näherem steilen Fußpfad nach Airolo herabzuführen. Bald waren wir unten; für die möglichen großartigen Punkte waren wir freilich unempfindlich, Wasserfälle und Felsen blieben durch uns unberücksichtigt, Herz und Sinn der abermals bis zur Haut Durchnäßten war nach einer Herberge gerichtet. Diese und zwar eine gastlichere als auf dem Hospiz fand sich denn auch im albergo Camossi zu den 3 Königen, wo sich der müde Mensch soweit thunlich restaurierte. — — —

# Ein Bericht aus Welschland.

Mediolani, den 2. Juni 1852.

In der Herberg des Vater Reichmann.

Ein Bericht des Doctoris Scheffel, so derzeit im Welschland herumfährt, an den wohllöblichen Engeren in Heydelberg, von verschiedentlicher Trinkung in Helvetia und Lamparter Land, — item vom oguliniischen Feldcapellan, — item von seltsamlichen Handelsgeschichten im Walliser Land, so dem Meister Kießelbach*) noch nit bekannt, aber förderlich sein werden.

## Caput I.

Was die Schweiz anbelangt, so hört im Kanderthal die Kultur ziemlich auf. Und wie ich mit meinem Freund Martinus, dem Steinhauer von Delsberg, in Kandersteg angelangt, wohin uns der spitzbübisch Wirt in seinem gelben Camelotfrack nur deßwillen nächtlicher Weil

*) Mitglied des Engeren.

gratis in seinem Fuhrwerk mitgenommen, daß er uns als unfreiwillige Gäste in der Mausfallen fangen könnt' — (NB. und da der Weg bergan ging, war die Wohlthat die, neben dem Fuhrwesen einherzuschreiten) — da sprach ich zu Martino dem Steinhauer: In dieser Spelunk bleib' ich nit Übernacht. Also wurd' ich zu des Wirts Bruder in eine Kandersteger chambre garnie gelegt. Ganz hat aber die Kultur dort noch kein End, maßen ich auf meinem Nachttisch Herrn Brockes, weiland Amtmann zu Ritzebüttel „irdisch Vergnügen in Gott," bestehend in „moralisch physikalischen Gesängen de 1749" vorgefunden und mir daraus über die gewaltige Natur der Schweizer Alpen noch in später Mitternacht folgendes notieret:

Welcher Mensch kann wohl begreiffen,
Wie sich wohl an Einem Ort
So verschiedne Felsen häuffen,
Und woher bald hier bald dort
Solche Häuffen Stein entstehn?
Denn sie sind, wie leicht zu sehn,
Nicht gebracht — weil sie zu groß,
Nicht gewachsen — weil sie los.

Des andern Morgens früh 3 Uhr, als kaum die Hörner der Alpen und die Schneefelder der Blümlisalp vom grauen Morgenhimmel deutlich sich abhuben, sind nachstehende Personen bergaufwärts nach dem Schwaribacher Mordwirtshaus geklommen, um über den Gemmi zu steigen: Matthias Flurn, ein Kupferschmied von Thun, dessen Tochter in einer bernerischen Florhaube, Johannes Zen-Reiffenen, ein Kupferschmiedsknecht von Fruttigen, so einem alten Bekannten von mir, dem versoffenen Ritzibeck zu Öflingen im Säkkinger Amt, auf ein Haar glich, nur daß er einen größeren Kropf und ein noch keltrischeres Antlitz besaß, item 3 schmucke Weibsbilder aus dem Berner Oberland, item Martinus, der Steinhauer von Delsberg, und ich.

Und abgesehen von mir, — der nit ganz in Kupferschmiedsgeschäften reist, und von Martino dem Steinhauer, der aus Siders im Wallliserland gebürtig und nun heimkehren wollt, um nachzusehen, ob ihm seine Frau, dieweil er zu Delsberg im Bergwerk schaffete, treu geblieben sei, — war dieser Zug eine Handelskarawane. Und geht der Handel im Berner Oberland und Wallis 'auf

sonderbaren Pfaden, — so von dem glühenden Wüstensand des Orients merklich differieren. Hatte nämlich Matthias Flury in Thun viel Kupfergeschirr gefertigt, — allein da selber seine Studien schon vor langer Zeit beendiget, konnte er den neuen Stil nit ganz einhalten, und wurde ihm seine Ware zum Ladenhüter.

Also sprach Matthias Flury: Was zu Thun im Bernerland altmodisch ist, das muß im Oberwallis noch immer das Modernste sein — und packte seine Waren, seine Tochter und Johannes Zen-Reiffenen, seinen Knecht, auf und zog mit ihnen nach Kandersteg und dem Wallis zu.

Und die 3 Weibervölker aus dem Berner Oberland, so sich im Leuker Bad und in Sion als rechtschaffene Dienstboten einstellen wollten, wurden von Matthias Flury auch ins Mitleid gezogen — und schiergar hätt' er mir selber auch noch was zum Tragen aufgehängt.

Und wie die Sonn allmählich über die Schneefelder am Daubensee aufging, da schien sie über die Gestalten, deren eine in die tiefen Fußstapfen der andern trat, mit folgendem Beiwerk: Matthias Flury trug sein Hauptmeisterstück, auf das

er so stolz war, wie Hephaistos auf den Schild des Achilles, einen ungeheuren Theekessel samt Unterplatte, seine Tochter 2 Kochpfannen und 2 Löffel, Johannes Zen Reiffenen aber hatte 2 große kupferne Kochkessel mit einem Waschlumpen zusammengefügt, selben wie ein Diadem um sein Haupt geschlungen, also daß die Kessel hinabhingen — und sprach: Ich muß das Schwerst tragen, weil ich meinen Kropf schon hab' und nit mehr vom Überlupfen kriegen kann; — item die Berner Maidli eine ganze Traglast kleinerer Geschirr, die 2 andern je einen Kessel, so groß wie eine Pauken, auf dem Rücken.

Und wie die Walliser Grenz erreicht war, — hoch oben, wo der Blick nur auf Felstrümmer und Schneefelder streift, da wurde die erst Rast gehalten; und die Berner Maidli jodelten vergnüglich der Sonn entgegen, und Johannes Zen-Reiffenen wurde dadurch baß ergötzt, schüttelte seinen Kropf im Morgensonnenschein und trommelte auf seine 2 Kupferkessel, und das Beispiel fand einen starken Anklang, also daß sofort auf allem vorhandenen Kupfergeschirr mit Stiel und Becken ein solch Kling Klang und förmlich Katzenmusika

erhoben ward, daß ich, der des Kriegszustands noch ganz jung entwöhnt war, schier befürchtet, es möcht' hinter dem Lammerngletscher her ein Gendarm kommen und die ganz Gesellschaft arretieren. Auch ward schließlich ein groß Schneeballenwerfen angehoben, wobei mir von dem einen Berner Maidli mein neuer Pariser mechanischer Hut zweimal hart vom Kopf geschossen worden.

Und nach mannigfacher Fährlichkeit des Wegs — so in der Früh noch ziemlich gut über den hart gefrorenen Schnee ging — kamen wir im Schwaribacher Mordwirtshaus an, allwo Zacharias Werner seinen 24. Februar hin verlegt, trafen aber einen braven Oberwalliser Wirt, so sich weder um die antike, noch um die Müllner-Houwald-Wernersche Schicksalsidee kümmerte, hingegen ein ungeheures Frühstück richtete. Und wiewohl es erst morgens 8 Uhr war, hab ich — nach 5stündigem Marsch im Alpenschnee — doch an Schinken, Käse, Eier, Butter, Brod, Kaffee und Martinacher Wein so viel verzehret, daß ich nach italienischem Landbrauch füglich 3 Tage davon leben könnt.

War dies das größte Frühstück, so mir, wiewohlen ich zu Heidelberg, Jena und Bonn gefrühstückt, je vorgekommen.

Hernachmals ergab sich aber ein schlimmes Marschieren; denn der Schnee war inzwischen weich geworden, und brach man oft bis an die Knie und noch tiefer ein. Und zogen wir eines hinterm andern, und getreulich in die Fußstapfen tretend, vorwärts, und hab' ich auch meiner Vorgängerin, wiewohl sie mir vorher mit Schneeballen den Hut abgeworfen, doch, wenn sie allzutief in Schnee sank, allerhand christlichen Beistand im Herauslupfen und Unterstützen geleistet.

Wie wir aber uns langsam durch Schnee und frischen Lawinensturz nach den Höhen der Gemmi vorwärtsgearbeitet, da sahen wir von Welschland her einen Kerl durch den Schneepfad ansteigen, so unter die „Gestalten" erster Klasse zweifelsohne zu rechnen war. Trug derselbe einen Schlapphut und einen ganz blitzroten Rock — wie ich erst später in Italia erschauet, daß ihn die Sakristane und sog. Schweizer in den Kirchen tragen — dazu einen Knorrenstock und einen gestickten Reisesack, (wo er selben expropriieret, ist

mir nit kund geworden) sein Gesicht aber war pockennarbig, und brach derselbe alle Augenblick in den Schnee ein, sang aber ganz lustig italienische Weisen dazu — und erglänzte dieser rote Kerl auf dem weiten, wüsten Schneefeld so absonderlich, daß ich dem Berner Maidli nur mühsam ausreden konnt, daß es nit der Teufel selbst sei, maßen es diesem zu einem Schneespaziergang zwischen Schwaribach und Gemmi itzt zu kalt sei. Wie der rot Kerl aber in dem einzig tretbaren Pfad uns entgegenkam, da stockte der Zug, denn Ausweichen war nit möglich. Also wollte sich derselb zwischen uns durchwinden — brach aber ein und versperrete alles, und versuchte lästerlicherweise, und ohne ein Wort Deutsch zu reden, beim Vorwärtsgehen unter vorgeblicher besserer Wegsteuer die Berner Maidli zu umarmen.

Also war uns dies zu dick, traten Johannes Zen-Reissenen und Martinus der Steinhauer vor, faßten den roten Kerl, wie er wieder in den Schnee gesunken war, und setzten ihn seitab von unserm Pfad in Schnee, allwo er bis zum Nabel hereinfiel und sich abzappelte, bis wir

vorüber waren. Und Johann Zen-Reissenen sprach mit sittlicher Entrüstung: „Ihr welsche Kuh verstöhnd jo nüt einmal uf ebenem (!!) Weg zu laufen."

Und wie wir an eine lichte Stellen kamen und dem Kerl nachsahen, wie er unter einsmalen wieder in Schnee sank, da brach die ganz löblich Gesellschaft in ein unsterblich Gelächter aus, und wurden wiederum sämtliche Kupferkessel und Becken angeschlagen, also daß ein gräulich Musizieren dem roten Welschländer nachklang.

Und hat noch 3 Stunden gedauert, bis wir in Bad Leuk eine Herberg fanden. Und wie Matthias Flury sein Kupfergeschirr in Wallis verhausieret, hab ich nit mehr erfahren, ich selber aber hab ein Zeichen von der Gemmi davongetragen maßen mir die ganze Gesichtsoberfläche sich ein wenig gehäutet, und ich noch zu Mailand mich einer merklich geröteten Nase zu erfreuen hab.

## Caput II.

Item, wie ich vom Leuker Bad ins Rhonethal hinabgestiegen, ist mir ein anderweit Stück Oberwalliser Handelsgeschichte begegnet, so mir schier eine Gemütsaffektion zugefüget. Hab in-

des hier die Sach nur in ethnographischer Hinsicht, zu Frommen der Heidelberger Handelswissenschaft zu beschreiben.

Waren lauter hohe, kahle Felsen und ein merkwürdig Wildnis von Höhen und Abgründen, also daß z. B. vom Dorf Albinen die Leut nur auf Leitern herabsteigen z Thale. Marschier ich so ganz allein daher — item so kommt ein sauber Jungfräulein desselbigen Weges gezogen, so ein schmuck Gewand und eine Mantilla trug, und schier mit gleichem Fug nach Notre Dame des Lorettes als auf diesen Alpenpfad gepaßt hätt. Also geh ich eine Zeitlang schweigsam daher und kombiniere, was dies für ein Bewandnis haben möcht. Kam aber ein große Windsbraut über die Berg her und ging mit Locken und Gewand des Jungfräuleins unbarmherzig um. So faß ich mir ein Herz und sag im zierlichsten Französisch, so ich verfügbar hatt: Mademoiselle, le vent est si impoli, qu'il paraît avoir l'intention de vous emporter. J'ose vous offrir mon bras. Und daß mit so zierlicher Anred die Brück zu einem Gespräch gebauet war, ist deutlich.

Also erfuhr ich, daß selbiges Mägdlein die Modistin von Sion war, so in Sommerszeit ein magasin de nouveautés, broderies et dentelles im Leuker Bad etablieret, und war dieselbe mit ihren Waren auf einem Maultier über die Berge gen Leuk geklommen und hatte sich eingerichtet und ging nun zu Fu˙ auf schwindelndem Alpenpfad nach Sion zurück, um weiteres zu holen. Somit geht auch der Oberwalliser Modehandel zu Fuß; — aber so zierlich, daß mir der Weg nit lang geworden — und bin dem großen Wind sehr obligieret gewesen. Und wie wir gen Inden kamen, wo Vater Goethe anno 1779 ein Glas Roten getrunken, sind wir beide schon ziemlich intim gewesen, — und wird lang dauern, bis die Felsen und Schlünde dort herum wieder eine so feine conversationem zu hören bekommen. Und war weit und breit kein Mensch — als der Oberwalliser Modehandel und ich, und an der hohen Brücke bei Inden, wo der Walliser Handelsweg rechts ab wieder in die Höhe ging und ich auf dem andern Ufer fortzuklimmen hatte, gab's einen schweren Abschied, und wär hier noch mancherlei zu erzählen, wie ich der Modistin

das Prinzip des Fräulein Fleischmann exponieret, daß alles auf die Lage ankomme und die Lage hier so außergewöhnlich sei, daß sogar das ius osculi nit ohne Grund in Anwendung kommen könne. Und war froh, daß ich solide principia besaß, maßen ich mir dachte, daß wenn der sehr ehrenwert Meister Meder* oder Papa Mays*, der alte, zu dieser Stund auf den Pfaden des Oberwalliser Handels gezogen wären, die Lag noch viel verwickelter hätt' werden können.

Item, ich bin noch desselben Tags allein weiter gestiegen und hab noch in weiter Fern — die Felsgalerie gegen Varen zu — den Oberwalliser Handel sich verziehen gesehen, auch mit dem Tuch grüßend übers Thal hinübergewinkt, und so ich Vollmacht besessen, hätt ich gern zur Erweiterung der Handelsbeziehungen des Engern einen Traktat mit Wallis abgeschlossen, daß gleiche Zoll- und Mautvergünstigung jedem Mitglied des Engern, so er von Leuk gen Siders zög, vergönnt und grundrechtlich eingeräumt werde.

* Mitglieder des Engeren.

## Caput III.

Item, über den hohen Berg Simplon bin ich bei großem Donnerwetter gestiegen und ist mir recht schwindlich und einsam zu Mut gewesen, also daß ich schier reflektieret hätt: O säßest du doch in einem stillen Wirtshaus am Rhein oder Neckar, statt so pudelnaß bei Blitz und Donner der italienischen Grenzscheid zuzuklimmen. Kehr also im refugium Nro. 2 ein und trockne meine Kleider und trink einen schlechten Wein. Und waren ein paar italienische Wandersmänner da, und der Wirt trug einen alten Frack und eine blaue Brill, — und war alles so verdächtig, daß ich im Stillen mein Terzerol spannte und mein Stilet bereit hielt.

Item, so kam ein alter Italiener, signor Androsetti von Borgomanero, so schon in Paris und London gewesen und mir als Zweck seiner Reis' auseinandersetzte, daß er sich im Ausland um die principia der Humanität und Freiheit umgesehen, und da er kinderlos und vermöglich sei, in Italien nun was Verdienstvolles beginnen wollt, und zwar, da man ab ovo anfangen müßt, mit der Stiftung eines

Vereins gegen Tierquälerei. Schimpfte auch über Pfaffen und Tyrannen und verriet viel piemonteser Aufklärung. Hatte aber sonderbare Bräuch; und da ich noch ein paar gute Bremer Zigarren besaß, so sprach derselb jedesmal, so ich eine anstecken wollt, „sensa, signor“ nahm ein Federmesser, schnitt den dritten Teil meiner Zigarren ab und begann selben zu kauen. Exponierte dabei, daß er im Hafen von St. Malo dies von einem Schiffskapitän als Mittel gegen den Skorbut gelernet und seither nit mehr lassen könnt.

Also dacht ich: „Wenn nur ein Kreuzdonnerwetter dich mit samt deinem Schiffskapitän von St. Malo verschlagen wollt, wie willst du einen Verein gegen Tierquälerei stiften und quälst und verunginierst meine guten Bremer Zigarren!“ Schritt daher zum Äußersten, was einem Biedermann in den Grenzen christlicher Notwehr erlaubt ist, und kaufte in der Grenzstation Isella ein halb Dutzend piemonteser Rattenschwänze, so noch ärger waren als jener von Ponte im Engadin und die Zigarre von Brennbichel in Tirol, und gab selbe stufenweise dem künftigen Präsidenten des ersten Vereins gegen Tierquälerei

in Italien zu kauen. Bin übrigens sonst mit signor Androsetti gut ausgekommen und bis über domo d'Ossola mit ihm marschieret.

Item auf dem Simplon-hospitio sind brave Leut. Wie ich mit dem besagten Präsidenten in spe am Kaminfeuer des hospitii sitz und mich trockne, kam der Pater Küchen-Inspektor und unterhielt sich mit uns, und wiewohlen signor Androsetti ihm ungemein viel vorschwadronierte, also daß das proverbium des Herrn Springer „Hier wird viel Dreck geschwätzet", auch hier oben 6000 Fuß über dem Meer in Erfüllung ging, so achtete er doch den müden Menschen in ihm und ließ eine Kollation und eine Flasche schweren roten Santa Christina anschroten. Selbe war aber bald leer, und wie signor Androsetti schwere Phrasen über den italischen Krieg losließ, und wie alles anders gegangen wär, wenn der König von Neapel und Durando nit manquiert hätten, und kein Verrat gewesen und die Italiener „reifer für die Freiheit" — da sah ich schwere Zweifel im Gemüt des Pat r Küchen-Inspektor aufsteigen, ob er diesen künftigen Präsidenten des Vereins gegen Tierquälerei noch mit einem weitern Tropfen

Rotwein erquicken wollt. Da ich aber selber mit einem großen Durst bei dieser Sache beteiligt, also lenkte ich mit ein paar objektiven Bemerkungen des Paters Gemüt zum Bessèren, und er holete noch einen großen Steinkrug Santa Christina, und wenn Meister Androsetti wieder recht parlierete, schenkte er mir und sich einen guten Tropfen ein und stieß mit einem Seitenblick auf meinen Gefährten mit mir an — und war dieser Blick so bedeutsam, daß ich aus demselben das proverbium meines Freund's Springer ins Italienische übersetzt sonder Müh herauslesen konnt.

Item bin ich mit merkwürdiger Hochachtung vom Simplon-Hospiz geschieden.

## Caput IV.

Item, so hab ich mich lang in Mailand umgethan, viel alter Kunst und Kirchenbau angesehen und schließlich Durst bekommen. Find auf der piazza d'armi, wo das Kastell mit seinen alten Mauern die Stadt dominiert, einen Schild „Deutsches Bierhaus.“ Wie ich eintret, sitzen ein paar Österreicher Offizier da und eine Ge-

stalt, wie ich solche noch nie erschauet. Trug einen schwarzseidenen Rock bis an die Knöchel, streng zugeknöpft, darüber einen schwarzen Kaftan mit Schlappärmeln, so ganz mit roter Seide gefüttert war, item einen breiten schwarzen Hut mit goldenen Quasten, war auch mit einer großen Medaille geschmückt und hatte ein Brevier bei sich. Also war dies der nicht-unierte griechische Feldkapellan, so zu Nutz und Fromm der Raizen und Oguliner erst vor ein paar Tagen angekommen war und nun, gerade von einer Amtshandlung zurückgekommen, im vollen Ornat in dieser Kneipe einen Frühschoppen aufsuchte. Scheint aber das griechische Dogma mit sich zu bringen, daß der Frühschoppen sehr kombiniert ausfällt.

Frug ihn ein Offizier: Herr Feldprediger was trinken S' heut? Also erwiderte derselb ernst und gemessen: „Der Feldprediger trinkt erst einen Slivovitz, hernachmals ein Seidell und darauf ein Glas Erlauer gesetzt, ist gut gegen Hitz und Kolik.“ — Der Mann fing an, mir Hochachtung abzunötigen, und abstrahierte mir, daß an der Ostgrenze wenigstens gute Keime künftiger Kultur auf-

keimen. Wie derselbe aber vollends die Italienerinnen abfertigte, stieg meine Hochachtung zum Gipfel.

Hatte sich nämlich eine Gruppe Italienerinnen versammelt, so mit gewaltiger Neugier den signor prete forestiere musterten, und drängten sich an ihn heran und prüften seinen prächtigen Anzug und tasteten sein Gewand nach allen Richtungen durch, um zu sehen, wie viel Seide verwendet sei. Und der Kapellan ließ sich selbes ruhig gefallen, wie sie aber gar zu zudringlich wurden und ihn eine fragte, ob denn alles mit Seide gefüttert sei, da hob er langsam und würdig sein schwarzes Untergewand über die fein gefirnißten Stiefel hoch auf — und stand da in blanken, knappen Unterhosen und sprach: Questo no. illustrissime!! Wie aber das mailändische Weibervolk diese nicht-unierten Unterhosen ansichtig wurde, da ergriff sie ein jäher Schreck, und sie verschwanden mit hellem Geschrei. — Der Kapellan aber sagte zu einem österreichischen Offizier, der ihm ob dieses Hosenmangels sein Erstaunen ausdrückte, „Glauben S' denn, daß i bei der Hitz für die Italiener auch noch ein paar

schwarze Oberhosen anziehen werd?" Also trank derselb ruhig sein Seidel weiter.

## Caput V.

Hier schließt der erst Bericht des Doctoris Scheffel. Und sitz ich zur Zeit in Genua und schau vergnüglich aufs blaue Meer hinaus und hab noch kein Heimweh nach Bruchsal*. Bitte zu entschuldigen, daß ich unfrankiert schreib, aber Piemont gehört nicht zum Briefmarkenverein. Von Rom wird frankiert. Und werd' ich heut noch nach Livorno steuern, und wenn ich in Rom, café greco, einmal eine Epistel des Engern vorfinde, so soll mir das eine große Freude sein, und hoffe zuversichtlich darauf, denn ein Gruß aus germanischen Landen thut in dieser welschen Fremde doppelt wohl. „Der Wein in Genua taugt nicht viel." Förster Reisehandbuch pag. 248.

Mit viel herzlichen Grüßen an Alt-Heidelberg.

J. Sch.

* Dort war Verfasser vor Antritt dieser Reise als Sekretär am Hofgericht beschäftigt.

# Römische Episteln.

Roma, den 2. Novembris, — uff Aller Seelen Tag 1852.

via delle 4 fontane n° 17, 1° piano.

Ein großer Bericht des Dris. Scheffel an den wohllöblichen, festen und — so die Zeiten sich nit geändert — jetzt wie ehedem und allweg durstigen „Engeren“ zu Alt-Heydelberg am Neckar.

Schier hab ich zu fürchten, daß meine lieben und ehrenwerten Freund in der Heimat mich zu den Toten und Begrabenen rechnen, maßen ich seit frühem Sommer, wo die Sonn noch hoch am Himmel stund und ich aus der Seestadt Genua weiters gen Welschland gefahren, kein Lebenszeichen mehr von mir gegeben. Inzwischen ist viel Wasser den Rhein ab, — auch viel Weines halsabwärts geflossen, und steht zu hoffen, daß der Engere sein Winterquartier bezogen, daß

der Wildbader Fascikel sub. Lit. M. & K. Rubr.: „Fremdenpolizei, sittenwidriges Zusammenleben betr." längst reponiert, und daß der würdige Vorstand von seiner Fahrt zu den oberbairischen Brunnhäusern mit heiler Haut und unangetriebenem Felber zurückgekehret, — auch bereits ergötzliche Fata auf den Tisch des Hauses niedergelegt — und sollte mir baß zur Freud gereichen, wenn er etwannen in oder um Rosenhaim von einer sicheren Jungfrau Theresia Aschenlocher, bürgerlicher Zimmerbaliers- und Hausbesitzerstochter eyn näheren Bericht erkundet hätte und mir mitteilen wollt*.

Auch ich hab mich wieder ins Winterquartier heimgezogen — und nachdem ich 4 Monat lang weder eyn Tintenfaß gesehen, noch eyne „Allgemeine" gelesen, dagegen meine Stiefel auf steinigen Bergpfaden in albanischen, sabinischen und volskischen Regionen namhaft krumm getreten, mit samnitischen Autochthonen in dunkeln Spelunken den roten Landwein herausgespielt, mit Honoratioren, die sich später als calzolaji demaskierten, nach welschem Schustersbrauch hab trinken müssen, auch von

* Anspielungen auf scherzhafte Vorkommnisse im Engeren.

der Schweinhirtin Filumena zu Civitella eynen rührenden Abschied genommen — bin ich glücklich und von Räubern unangefochten, so vielleicht Wind davon bekommen, daß ich in der casa Baldi zu Olevano nit nur den letzten bajokk hab sitzen lassen, sondern auch noch etzliches schuldig geblieben, mit Hülfe des schnöden Vetturin Raganelli von Genazzano gen Rom gefuhrwerkt worden und steige seit zwölf Tagen mit einem frischgewaschenen Vatermörder — stolz, wie man den Spanier liebt — die spanische Treppe zum Corso hinunter.

Hab mich überhaupt wieder so civilisiert, daß ich gestern zum erstenmal wieder angebettelt worden, was mir in den letzten Monaten des Landlebens nit mehr passierte, denn wenn Schachleiter wüßte, in welch äußerem Habitus und Aufzug sein jüngerer Kollega in den paësen am Monte Cavo und anderwärts herumgestiegen, — er würde zu seinem Hund Pfeffer sagen: „Guck, Feffer, wie sich eyner in den Menschen irren kann; so wenig Wohlanständigkeit war dem jungen Mann, wie er als noch in Bruchsal unter gebildete Leut war, kaum zuzutrauen.“

Hier in Rom, wo sich der Mensch nach langem Landaufenthalt erst wieder erinnert, daß er in jungen Tagen Lesen und Schreiben gelernt, ist es aber meine erste Pflicht und Schuldigkeit, dem Engeren für seine epistola encyclica meinen Dank abzulegen, denn die hab ich erhalten — erhalten mit Freud und mit Not, und war eyne große Geschichte — denn in Italien kommt's nicht alle Tag vor, daß der Mensch eynen Brief erhält, und ist darum eyn Ereignis: — so zum Beispiel meine Freundin, die braune Lala in Olevano, wie die von eynem pittore aus Frankfurt eynen Brief zugesendet bekam, so ist derselbig nit nur zum mindesten siebenmal an verschiedenen Gegenden verlesen worden, sondern auch des nächsten Sonntags ging sie mit dem Brief zur Kirche, als wie man anderwärts eyn Gebetbuch trägt, und zwar die Adresse nach außen gekehrt.

Also, wie mich böser scirocco im August nach Albano vertrieben hatte, kamen erst dunkle Gerüchte an mein Ohr, es läg zu Rom im café greco was Namhaftes für mich. Dauert auch keine zwey Tag, so kommt eyn sicherer Meier ins Gebirg und vermeldet, es sey eyn Brief da

und außerdem eyn Avisschein, daß auf der Post was Bedeutendes angekommen sey oder liege — und es werd eyn Wechsel oder bar Geld sein, denn derlei wird in Rom nit an die Adreß abgegeben, sondern muß am uffizio persönlich geholet werden, mit Paß und carta di soggiorno und für viel bajokk. Des näheren wußt aber auch selbst Meier nichts, was in dem Aviso stünd. Also dacht ich scharf hin und her, von wannen mir eyn Stück Geld oder Geldeswert als wie eyn Meteorstein vom Himmel gen Rom hätt fallen mögen; simulierte auch, ob etwa die „Augsburger" für nicht abgedruckte historia nigrae silvae eyn Schmerzensgeld spendierte — oder ob irgend eyn unbekannter Freund, der sich zu mir, wie Ernst Förster zu seinem Bruder, dem Unvermeidlichen „seit seiner frühen Kindheit Tagen mit eyner großen Schuld getragen" selbige ex improviso abzahlen wollt — und wie wohlen ich auf kein sichere Spur kommen kunnt, beschloß ich doch auf Rat guter Freunde, jählings nach Rom zu fahren, und fuhr auch an eynem hellen Sommertag mit dem Friedensrichter von Ariccia durch die Campagna und hatt unterwegs noch

das Vergnügen, demselbigen vier Stück Hühner, so er den Bauern abgeschunden, die aber die Gelegenheit wohl erfahren, vom Dach des Wagens sich aufzuschwingen und lieber gen Tivoli zu fliegen, als in Rom von der Frau Friedensrichterin verspeist zu werden, wieder eynfangen zu helfen, worauf er zum Dank eine conversationem mit mir anhub, aus der ich ersah, daß er von Deutschland nit Anderes wußte, als daß dort eyn berühmter Professor des juris ecclesiastici gelebet, dessen Name 12 oder 15 Silben habe und beiläufig auf Weichsel- oder Wanzelgrueber endige — was er aber ebensowenig aussprechen konnt, als mir jemals ein solcher Canonist zu Gesichte gekommen.

Wie ich nach Rom eynfuhr, war grad viel Aufregung, und standen Gruppen an den Straßen, eine proclamationem der hohen Polizey gegen die ladri malvolenti, sgrassatori, infestatori delle strade &c. zu lesen, maßen in diesem Jahrgang auch die Räuber auf verschiedenen Heerstraßen des Kirchenstaats mannhaft an der Restauration des status quo arbeiten. Komm aber endlich ins café greco — frag nach dem großen unbekannten Aviso und erhalt folgendes Aktenstück:

Karlsruhe, 20. Aug. 52. Nro. 13077.

Die O. P. Direktion des Großh. Baden benachrichtigt Sie, daß sich auf dem Postamt zu Heidelberg ein an Sie adressierter Brief befindet, welcher wegen unterlassener Frankatur nicht befördert werden konnte. Man ersucht Sie, denselben durch einen Ihrer Korrespondenten in Heidelberg frankieren zu lassen ꝛc. Taxe 15 Kreuzer.

Nachdem ich diese Taxe, die inzwischen um mehrere bajocchi angeschwollen war, entrichtet und nach dem Brief gefragt, erhalt ich — neben besagtem Aviso, und gleichzeytig in Rom angekommen, den betreffenden encyclischen Heidelberger Brief, aus dessen doppeltem Poststempel zu schließen, — daß neben dem geordneten Geschäftsgang, der mir schließlich eynen Plenarbeschluß Nro. 13077 zuzog, noch eyn mündliches Verfahren im Engeren, oder beim l'hombre, etwa zwischen Herrn Postrat Eberlin und „eynem meiner Korrespondenten“ stattgefunden, so den gordischen Knoten schneller löste als besagte No. 13077.

War somit zwar die Hoffnung auf eynen

Wechsel jäh verschwunden, und sobald ich die Worte „epistola encyclica“ gelesen, beschloß ich, deren Inhalt am geeigneten Ort mir zu eigen zu machen. Faltete das Schreiben zusammen, ging die via condotti hinab auf den Corso, und stieg den Corso hinunter, bis nahe an kapitolinischen Hügel. Dort, wo eyn großer Schwibbogen über eyne Seitenstraße sich spannt, schlug ich mich links. In selbiger Gasse steht weder Torlonias noch Kolbs Bankhaus, wohl aber — über bescheidenem Thürraum groß „Facchino“ angeschrieben. Es war vormittags 11 Uhr. Ich trat in die geweihte Weinspelunk zum „Facchino“ (das deutsche „Hausknecht“ giebt den vulgären Begriff des Worts wieder) — dort, wo ich dem bottega auf seine Frage ob ich eyn halbe foglietta bianco oder nero befehle, eyn stolzes „un fiasco d'Orvieto“ entgegengeschmettert, und er mit eynem seltsam fragenden ma chè???! sie angeschrotet und — nicht entkorkt, sondern entölt hatte, — dort hab ich des Engeren Encyclischen gelesen, interumque relegi — und in dem dreymal gesegneten Orvieto, so dem Montefiasconer an Gewürz, Blum und

Duft völlig gleich kommt, aufs Wohl der Getreuen in partibus infidelium, der Oberpostdirektion mit Nro. 13077 und der Jungfer Kneisler von Wittischweiler still gerührt getrunken. Und wiewohlen schon in der zehrenden Hitz und dem scirocco Welschlands eyne innere Ursach liegt, daß der deutsche Mensch allhiero sträflich viel Weines tilgt, so glaub ich, daß auch dieser encyklische Brief dazu beigetragen, mich in sothanem schweren Beruf durch alle Zeytläufte bis anhero zu stärken und zu „festigen," denn trotz ausgedehnter Wirksamkeit an schwierigen Plätzen (vide Foerster pag. 259 s. v. Genzano und p. 567 s. v. Velletri), bin ich bis anhero an Leib und Seele frisch geblieben — und eyn leiser Anflug von südlicher Färbung auf der Nase mag nach Foerster p. 494, eher zu den „wunderbaren Lufterscheinungen bei Sonnen-Auf- und Untergang" in der Umgegend Roms als zu eynem testimonio allzuscharfer Trinkung zu zählen sein. Ist daher nit mehr als billig, daß ich dem Engeren Rechenschaft ableg von dem Wichtigsten, was ich auf meinen Fahrten seithero erschauet und erlebet, — und wiewohlen bei der graziosen

Ungeniertheyt, mit der in Italien das Dasein abgesponnen wird, auch vieles über den Weg lag, so sich nit näher beschreiben, sondern nur inter alia apogrypha mündlich referieren läßet, so lieget doch eyne so reiche materia scribendi vor mir, daß ich nur auf Gradwohl, wie es Zeyt und Gang der Fahrt mit sich gebracht, hineynzugreifen brauch. Gedenk daher des Abends, beim Schein der dreyarmigen römischen Lampe, hier mannigfache ethnographische notitias aufzusetzen, — woraus der Engere zugleich sich überzeugen mag, daß ich allhier in Rom die Abendstund mit Verbreitung nützlicher Kenntnis ausfülle.

Rom, den 8. Novembris 52.

Wie in Welschland so vieles hinterfür instituieret ist, also auch die Jahreszeyt. Bin ich im Monat Octobris aus dem Sabinergebirg heimgezogen, weil daselbst eyn so scharfer Wind zu blasen anhub, daß selbst Meister Zielke aus Düsseldorf, so sonst eyn hartgesottener Landschaftsmaler ist, von erklecklicher Sehnsucht nach seinem alten Flausrock befallen ward, den er, sowie seine Liebe, in der Heimat gelassen; und hat mir dazumalen der Wein, so uns die brave Regina zur Erquickung beim Zeichnen auf den Berg von Civitella schickete, nit mehr gemundet, vielmehro mich kältlich angefröstelt — und wie ich anfang, mich in Rom für den Winter zu bereiten, kommt die alt Sonn mit wahrer Frühlingswärme aufzugehen und

scheint so vergnüglich auf die alt Weltstadt, daß kein Bleibens daheim ist. Derohalb hab ich auch meine epistolam nit continuieret, sondern bin weit umhergestiegen in der Campagna, und ist dieselb mit ihrer weiten, toten Fläch, mit ihrem großen Trümmerwerk und mit den Bergen im Hintergrund eyn gar feiner Anblick, wiewohlen ich die „Wurzel des Heimwehs“, die, wie Ernestus Förster p. 494. erwähnt, „dem nordischen Wanderer daselbst regelmäßig zu verdorren pflegt,“ dort noch nit vorgefunden. Gedenk aber, wann ich sie eynmal aufbotanisier, dem Erfinder dieses tropi unfrankieret gen München zu schicken.

Also bin ich exempli causa draußen gewesen am Thybris, so noch immer seine blonden Wogen gen Rom wälzet, aber sehr träg, als wann er die ganz Geschicht satt hätt — und steht in einem Buschwerk dort eyn Sauerbrünnlin, so die Römer aquam acetosam nennen, und die Franzosen haben dort eyn großen Spektakul mit Heeresübung und scharfem Schießen verübet, als wenn das imperium schon morgen die Welt wieder eyn bißlein durcheynand schütteln sollt. Und ist der alt Thybris sehr verdrießlich daneben her

geflossen, gleichsam als wenn er sagen wollt: Ihr braucht kein so Lärm zu machen, ihr werdet auch noch auf die Köpf kriegen wie viel ander Leut, so ich hierlands bereits mit und ohne Schießgewehr rumoren gehört hab. — Ist auch eyn alter Turm am Ufer des Thybris, torre del Quinto, von wo aus man weit umschaut im Land — über die feinen Thäler der Campagna bis zum monte Soracte, als welcher jetzt noch so stolz aus der Ebene aufsteigt wie zu Horatii Zeyt, und auf seinem Gipfel immer noch kahl ist, also daß zwey Reisende von Karlsruhe vor etzlich Jahren mit Grund in ihr Tagbuch notieret, er glich dem Schädel ihres Freundes „Ziesel", der wohl itzt wie allweg beim Tafernwirt Cappler in der Kreuzstraß sein Bier trinkt. — Bin sodann an den ponte molle gewandert, wo eynst Constantinus, der römisch Kayser, den Maxentium schlug und itzt eyne rechtschaffene Herberg steht, also daß die deutschen Maler in früheren Tagen dort große Zusammenkünft und schwere Trinkungen hielten — aber die Zeyten sind vorbei und in dem eleganten Saal in palazzo Simonetti, wo itzt der Verein der deutschen Künstler aufgeschlagen ist,

wird abends Whist gespielet und den Fremden von Distinktion der Hof gemachet, und wenn eyner von den guten alten Zeyten am ponte molle erzählet, so rümpfet mancher vornehm die Nas, als wie der Pharisäer über den armen Zöllner.

Ich inzwischen hab dort eyne gute Flasch Orvieto geblasen und an den wackern Maler Reinick gedacht, so dort wie anderwärts manch gutes Lied gesungen und itzt schon in kühler Erden schläft, und hab die Wagen gemustert, so von Florenz her nach der porta del popolo eynfuhren und hab eyn Stück „italienischer Zustände“ mit angesehen, so mich sehr erfreute. Saßen nämlich zwey Gesellen hinter eynem Verschlag der Osteria und tranken eynige Korbflaschen zu ihrem Salat und waren wie im Hinterhalt, und wie eyn Wagen herfuhr, ergriff der eyne sein Krückenstock und wurde plötzlich hinkfüßig, wackelte hinaus und bettelte für den povero vecchio — und richtete sich der Grad seines transitorischen Fußleydens nach Beschaffenheyt der Kutschen, maßen er bei eynem gemeinen Vetturin noch notdürftig laufen konnt, wie aber

eyn Kardinal mit seinen drey galonierten Dienern angefahren kam, ward er von totaler Lahmheit befallen und schleifte sich gotteserbärmlich über die Straßen; schund aber nur zwey bajokk heraus, was seinen Kollegen, dem er die Ausbeut an Weintisch zurückbracht, zu der unziemlichen Bemerkung veranlaßte: due bajocchi! O quell' ladro! —

Item eyn andermal hab ich eyne Pilgerfahrt gethan in das Thal der Nymphe Egeria, so bekanntlich eyne Freundin des Königs Numa war, bei welcher Gelegenheyt selber als erster römischer legislator sich über den Begriff des concubinatus, wie es eynem frommen Juristen ziemet, aufklärte. Und ist eyn weiter Weg durch das alte Rom, am Colosseo und an den Thermen Caracallae vorüber, bis zur porta S. Sebastiano, deren Mauern weyland Narses gegen unsere Landsleut, die Gothen, hat bauen lassen. Scheinen auch schon andere gute Landsleut desselben Wegs gezogen zu seyn, maßen ich draußen an der via Appia eyn Kirchlein gesehen, so an seinem alten Portal die Inschrift träget: S. Leodegarius et Sa. Hermenegild Altimannia, und hat mich

dies alte longobarder Kirchlein mehr gerühret als alle Pracht von Sankt Peter, wo sie mir, als ich den heiligen Vater zu schauen, pflichtschuldig im schwarzen fracco mich eyngestellet, mein groß seiden Taschentuch gestohlen und nur den Hausschlüssel gelassen haben. Und wiewohl mich eyn Römer zum Trost versichert, es seyen keine Bürger von Rom, so solch Handwerk treiben, sondern „scuola Napolitana“, so soll doch eyn Heiligkreuzdonnerwetter drein schlagen, daß die Spitzbuben mich, der mit Paul Baumgartner von Harpolingen und dem Strittmatter Fridli von Hogschus fertig geworden, in der Sankt Peters-Kirche zu Rom so dran gekriegt.

Item, so zogen wir an der heiligen Hermenegildis vorüber — und kamen, an vielerley Ruinen von Columbarien und kleinen Tempeln vorbei, in das Thal der Egeria; und ist selbes eyn schöner stiller Platz, wo mächtige, immergrüne Eichen wachsen, und der Blick gar fröhlich ausschweift nach den Trümmern ringsum, und den Hügeln und großen Aquädukten der Campagna und nach den wohlbekannten albanischen Bergen. Und bei dem heiligen Steineichenhayn, in welchem

eyn epigonischer Jurist auch jetzt noch, im Fall der Not, mit eyner Nympha oder andern anständigen Person recht angemessen promenieren könnt, ist eyne Grotte anmutig im Felsen gegebauet und rieselt itzt wie ehdem der geweihete Quell der Egeria. Und ist das Wasser recht lind und kühl und von wohlthätiger Wirkung. Gleichet nämlich nit im mindesten denen Quellen von Korsika, von denen eyn sicherer Gregorovius, so auch eyn sauberer Patron sein mag, in die Allgemeine Zeitung geschrieben, daß man bei ihnen aller Gedanken an deutschen Wein vergesse, — vielmehro stellet sich nach eynem Trunk aus dem Quell Egeria eyn eigentümlich starker Durst in der Kehlen eyn, also, daß trotz Natur und Altertum das Gemüt dessen, so sich an gesagtem Quell geletzet, sofort darauf gelenket wird, sich nach eynem guten Trunk Weines umzuschauen. Und waren wir vier gute Karlsruher beisammen, so gleichmäßig von diesem Durst befallen wurden, warteten deshalb nit ab, bis wir zum Facchino nach Rom kamen, sondern brachen in die erst Herberg, so am Weg stund. Und wurde die Vermutung aufgestellt, daß wohl König Numa der Alte auch

nit umsonst aus dem Born der Egeria wird getrunken, sondern sich gleich uns auf dem Heimweg in eyn benachbartes latinisches Wirtshaus verfügt haben. Konnten somit bei unserem Vorhaben uns auf eine longaeva consuetudo berufen.

Die Kneipe aber hieß osteria dei pupacci, aus welchem Namen wir mit Grund konjunktiereten, daß hier eyn Eynkehr für Marionettenspieler und ander fahrendes Volk sey, so im Weichbild von Rom kein Unterkommen findet.

Und hatte der Wirt seinen Wein in die Erde vergraben, um ihn frisch zu halten; der Tisch aber ruhete auf eynem antiken Säulenkapitäl, und glich das ganze eyner großen Spelunke. Item, der Egeria Durst zeigete sich sehr wirksam, und wurde von uns versammelter, badischer Landeskraft scharf getrunken; — also daß wir der Heiligkeit des Orts zu Ehren schließlich nur noch in gewähletem lateinischem Sermon uns bewegeten, wobei es an gelehrten Citäten aus denen klassischen Autoren nicht fehlete; — und Dank denen studiis, so wir viere unter Leitung des Hofrat Züpfle am Lyceo Carolsruhensi gemacht, wehte ein Ciceronischer Hauch durch unsere disputa-

tiones, und versetzeten wir uns im Geiste ganz in graues Altertum; — und da der Engere eyn Freund malerischer Citate ist, so frommt es wohl, eynige herzusetzen, wie ich sie von meinen gelehrten Landsleuten des Abends in der osteria dei pupacci vernommen:

„Manum de capello!“ sprach Tibull, als ihm sein Freund Propertius den Hut antreiben wollte.

„Ne in Facchinum!“ sprach Atticus, als er morgens mit Kopfweh erwachete.

„Valde à propos!“ Cicero zum Laternenanzünder am Appischen Thor, als er seine Zigarre an dessen Licht ansteckte. —

Jacet ingens litore truncus. Es liegt eyner am Straßengraben, der ungeheuer betrunken ist, Vergilius u. s. w.

Item, wurde auch von meinen lieben Landsleuten auf dem Heimweg das Lied vom Jäger aus Kurpfalz so klangvoll abgesungen, daß der Thorwart an porta Sebastiano eyn seltsam schiefes Antlitz machte. — Item in solcher Weis nützlichen Studien (cf. Zell, Ferienschriften, die Wirtshäuser der Alten) sind mir die Tag ver-

flossen, und hab erst gestern wieder in der Palombella am Pantheon mit eynem schleswig-holsteinischen Rittmeister eynen harten Strauß in Orvieto zu bestehen gehabt — also daß mich der Engere für rite excusatum ansehen mag, daß mein Bericht noch gar nit begonnen ist. Denn all dies ist nur eyne introductio. Kann aber heut nit mehr ernst und chronologisch beginnen, maßen eben meine deutschen Hausgenossen kommen und trotz aller sententia des Atticus sagen, es sey Zeyt in Facchino zu gehen.

Rom, den 10ten Novembris 52.

Allhie hebt an der Bericht selbst — von allerhand Fahrt, Erlebnis, Zehrung, Trinkung, Herberg und sonst — in welschen Landen, seyt Man dieses Jahrgangs.

## Caput I.

Von Florenz im Toscanischen und diversem etruskischen Wesen und Landbrauch.

So eyner es vermeiden kann, seinen Fuß in der Hafenstadt Livorno ans Land zu setzen, so soll er es kecklich thun und wird es nit bereuen. Denn es ist zwar kein Kleines, eyne Nacht bei unruhiger See auf dem mittelländischen Meer herumzufahren, und wie ich in die Kajüt eyntrat, sprach ich denselben Spruch, den bereyts eyn märkischer Graf Itzenplitz in das Beschwerdenbuch auf der Post zu Langensalza mit Unter-

schrift seines Namens eyngetragen: „Pfui Teufel, wie stinkt's hier!" — lieh mir also eynen rauhhaarigen Schiffermantel und legte mich die Nacht auf das Verdeck und schaute zu den Sternen, und wurde mir sehr klar, daß die Erd sich um die Sonne drehe und nit still stehe, und wurde mir auch das alte Lied von Hennecke dem Knecht klar, wie selber in Bremen Schiffsdienst genommen, aber gar balde sich zurückgesehnet nach dem festen Land, „wohl zwischen Diistel und Leine." Dennoch aber ist im Seehafen von Livorno der erst Wunsch nit nach eynem festen Frühstück und sonstiger Atzung eynes seemüden Leichnams — vielmehr nach eynem knorrigen Hagedornstock, um all den Tagdieben, so dort wie eyne ägyptische Landplag über den fremden „Gastfreund" herfallen, eynen verdienten Rekompens auszuzahlen. Und wannen eynmal die groß Rechnung in der Welt abgetragen wird, so wären in Livorno mit Hagedorn zu berücksichtigen: der Gondolier, so vom Dampfschiff bis in Hafen rudert, — die Facchini, so den Reiseranzen von dort in die dogana tragen, die ganz Zollwächterei in selbem „Freihafen," die

Facchini, so den Reiseranzen von der dogana an den Fiaker tragen, die Fiaker selber, der Wirt zum albergo reale samt seinem Oberkellner und dem vornehmen Hausknecht, so die Päß in der Welt herumträgt, — die ganz Zollwächterei am andern End desselben „Freihafens,“ so eynen zum zweytenmal visitieren, — item die Plombierer vor dem Eisenbahnhof, so eynen zum drittenmal molestieren, item die Facchini, so von dort das Gepäck auf die waggones tragen. Und hab ich schließlich nit anderes mehr gesprochen, als was der Engere als Gruß nach Frankfurt geschickt hat, und bin schleunigst gen Pisa gefahren; und saßen allerhand Passagiere in dem Wagen, so man zwischen Weingarten und Untergrombach nit anzutreffen pflegt, z. B. eyn armenischer Geistlicher mit langem Bart, ein Griech mit Frau und Kind und eyner Abyssinierin, item zwey Türken, so sich als echt auswiesen und nit wie der königlich sächsische Hoftürk auf der Industrieausstellung aus der Gegend von Leitmeritz waren.

Zu Pisa ist eyn schiefer Turm, teures Fuhrwerk und alles öd; auch halten sich in den Cascinen große Trampeltier, Dromedar, Drago-

männer und anderes afrikanisches Getier auf, so auf dem heißen, ausgebrannten Erdreich sich sehr wohl befindet. Bin darum bald weiters gen Florentia gefahren, allwo ich mich dreyer Wochen sehr stolz umhergetrieben, viel Schönes erschauet, und viel güldene Dukaten und silberne Francesconi eingebüßet habe.

Item ist Florenz die sauberste Stadt, so mir in Welschland vorgekommen, und liegt noch eyn Hauch aus der kunstreichen Medizäerzeyt über dem ganzen Wesen, und hat mit seinen burgartigen Palästen und dem Bildnis-gezierten Platz am Stadthaus und den alten Brücken am Arno eine Erinnerung an kraftvolles Mittelalter und Gedeyhen städtischen Lebens, im Streit mit Signorien und andern Republiken. Und ist viel Merkwürdigkeyt alter Kunst und Wissenschaft und viel schöner Frauengesichter mit feurigen Augen in Florenz — und tragen die Florentiner Töchter große, niedere Strohhüt, so eynem wie zum Gruß entgegen nicken, und hab ich am lung Arno und draußen in den Cascinen zu Fuß und zu Wagen so mannigfaltiger Frauen und Jungfrauen vorbeipassieren geschauet, daß mich schier

bedünken wollt, die italienisch Sonn' verstünd das Auskochen der Menschenkinder besser als die deutsch. Und als wie eyn sinniger Gruß derer florentinischen Weibervölker an den Fremden sind an den namhaftesten Plätzen der Stadt artliche Jungfrauen, so eynem unverhofft und ohne Erwartung eynes Entgelts eynen Blumenstrauß zuwerfen, — tragen selbe auch die großen, wackelnden Strohhüt und heißen fiorajen.

Und wie ich überhaupt in Florentia stolz und wie eyn Engelländer umhergegangen, auch das toskanisch Geld nit zu schätzen verstanden, also hab ich mannigmal in die Westentasch gegriffen und eyner fioraja eyn oder zwey paoli zugeworfen — und hat mich dies in ihrer Affektion sehr hoch gestellt — maßen mich auch eynstens eyne gar feine fioraja, wie ich vor dem café Donay gesessen, teilnahmvoll angeredet, warum ich stets mit der faccia severa und melanconica mich trüg, und hab ihr gesagt: gravi pensieri seyen schuld daran, worauf sie eynen langen und sachverständigen discursum de amore anhub, welcher insgemein die giovanotti ernst und nachdenkend mache — und konnt ihr nit in allem

Unrecht geben. Wurde mir aber seit selbigem discursu große Aufmerksamkeit geschenkt, also daß ich manigmal eyn Seitengäßlein am Palazzo Strozzi eingeschlagen, um nit mit allzuviel Nelken und Lavendelsträuß behelligt zu werden.

Item, wie ich endlich früh morgens in Vetturin steig, um gegen Rom zu fahren, so sind schon drey meiner blumenspendenden Freundinnen auf der Straß, um dem „forestiere melanconico inammorato“ Addio zu sagen, und werfen eynen ganzen Hagel von Blumen in den Wagen, so daß ich nit ohne Rührung von dannen zog, maßen es gar wohlthuend in wildfremden Land ist, beim Abschied auch noch noch was anderes — als trinkgeldfordernde Spitzbuben vor Augen zu haben.

Von eygentlicher Trinkung ist in Florenz nichts vorgefallen, dieweilen es mir an sachkundigen Notizen über die richtigen Ortschaften und Tafernen gänzlich gemangelt, bin somit darauf eingeschränket gewesen, mit dem Küster der alten, merkwürdigen Kirch San Miniato eynes Abends etzliche Korbflaschen auszustechen, so schier bis gen Mitternacht gewähret. Und sind damals viel Leuchtkäfer auf dem Berg von San Miniato herumgeflogen.

Hab auch aus alter Pietät eyn sauren Gang zu Florenz gemacht; begab mich nämlich in den großen, gewölbten Büchersaal des Klosters San Lorenzo, allwo auf schnitzwerkgezierten Pulten viel seltener manuscripta und codices gleich wie wilde Tier an Ketten liegen; alldort hab ich der alten Pandektenhandschrift, um die weiland die Pisaner mit Amalfi und die Florentiner mit Pisa gerauft, meine reverentiam erwiesen, so sich aber auch nur auf eyn kurzes Citat aus Goethes Dichtungen reduzierte; — hab auch im Original den Titel de regulis juris aufgeschlagen und den Satz meines Freundes Strümpell von Schöppenstedt: „quod ab initio vitiosum est tractu temporis convalescere nequit," mit Rührung nachgelesen, in summa aber eyne wehmütige contemplationem über dies und das, womit sich die Jugend in Altdeutschland beschäftigen muß, angestellet. Hat mich die alt Handschrift noch ein namhaft Trinkgeld an den custode gekostet, so ich vielleicht auch besser irgendwo selbst vertrunken hätt.

## Caput II.

Von eyner Fahrt durch Etruscia und Umbria gen Rom, — so 6 Tag angedauert.

Ueber die Schlechtigkeit derer Landkutscher in Italien, so man Vetturini nennet, ist schon von namhaften Gelehrten so viel Papier verschrieben worden, daß ich allhier kein Wasser ins Meer tragen will. Genügt zu sagen, daß Sergio Rochetti, so mit mir den contractum in 15 Artikeln über meinen Weitertransport gen Rom abgeschlossen und mit Handzeichen bekräftiget, gleichfalls eyn ganz schlechter Hallunk gewesen, — seine Versprechungen so wenig gehalten wie **Ludovicus Napoleon** seinen Eid auf die Konstitution, uns behufs größerer Ersparnis, dieweilen er die Verköstigung übernommen, an

namhaften Städten vorbeigeführt und in Dorfkneipen eynquartieret, allwo bei saurem Landwein und giftigem Flohstich wir Passagier dasaßen gleich Hiob und seinen Freunden. Benahm sich übrigens mehr als „Freund“ und Direktor der Reise und hatte das gewöhnlich Fuhrmannsgeschäft eynem Untervetturin übertragen, so ebenfalls eyn würdiger Biedermann war.

War dieser letztere eyn stolzer Römer, so behauptete, Roma sey caput mundi, Florenz aber nur eyn elend Nest, hatte eyn durchtrieben Gesicht, eyn schwarzen Zwickelbart und den Hut schief auf dem Kopf sitzen; und waren in seiner Vergangenheyt etliche Jugendfehler und errores in politicis vorgekommen, also daß die Rückkehr nach Rom für ihn mit eyniger Schwierigkeyt verbunden, hatte nämlich dorten seiner Zeyt, wie eyn stolzer römischer Fuhrmann, Anteil am republikanischen Wesen genommen und den Grund des Übels in den goldbesetzten Kardinalskarossen gefunden, also daß er an deren Verbrennung eifrig mithalf; hernachmals unter Garibaldi gedient und trug noch eyn Stammbuchblatt an sich, so ihm die Franzosen an der Bresche des Thors

Pancrazio geschrieben, nämlich eynen Bajonettstich im Knie und eynen Schuß im Arm. Führte den Wagen deshalb nur bis zur Grenz am Trasimener See, war aber in seinem toscanischen exilio noch nit auf anderwent Ansicht verfallen, sondern trieb als Fuhrman die politicam in alter Weis weiter, also daß er die zwey alten Rösser am Wagen Carlo Alberto traditore und Pio nono getauft hatte und mit der Peitsch auf deren Rücken den ganzen Groll eynes Verbannten ausließ.

Ist aber zu bemerken, daß er am letzten Tag, als es der Grenz des Kirchenstaats zuging, seinen Rössern andere Namen aus dem gewöhnlichen Pferdskalender gab, auch seinen krächzenden Gesang aus weiland Garibaldis Lager nit mehr anstimmte.

Item, so war noch eyne Signora im Wagen, so Sängerin am Theater zu Livorno gewesen und schön sang als wie eyne Nachtigall; und vergaß der arciprete von Urbino, so gleichfalls mitfuhr, öfters sein Brevier ob deren Getriller. War dieselbig aus Rimini, wo schon zu Dantes Zeyt allerhand unglückliche Lieb sich zugetragen und bekanntlich der Francesca da Rimini es sehr

übel von ihrem Ehgemahl vermerket worden, daß sie mit ihrem Hausfreund das Buch von Lancelot und Ginevra alleyn, zur Nachtzeyt und mit Unterbrechung zu lesen versuchete. (Dante Inf. V.) War zwar unserer Signora das Schicksal dieser ihrer Landsmännin nit näher bekannt, also daß ich in eyner gelehrten Exposition, zu der der arciprete vonUrbino moralische Anmerkungen machte, ihr dasselb des breiteren darlegte; schien aber dieselb auch etwas von der Natur besagter Francesca inzuhaben, maßen sie eynes Engelländers, Sir Alfred Mitchell, in ihrem Gespräch so oftmalen und ganz ex improviso erwähnte, mir auch eynen Brief vorzeigte, den ihr selber auf englisch geschrieben und den sie nit verstehen konnt, also daß zu vermuten stand, sie mög denselben zu Livorno ebenso freundlich aufgenommen haben wie die Frauenspersonen zu Padua eynst Herrn Schwertlein, unseren Landsmann.

Item, so kam gleich am ersten Tag der Reisen eyn sehr difficiler Punkt vor. Hatte uns der spitzbübisch Vetturin statt nach der feinen etruskischen Stadt Arezzo zum Nachtlager in das eynsame Haidewirtshaus Poggio bagnoli geführt,

so in eyner rauhen Hochebene, unter zwergigen Eichen, gar öd und wie eyne Räuberherberg da liegt. Wurden inzwischen eyn paar magere Hühnlein geschlachtet und saßen wir beim Vesperimbiß noch lang plaudernd beisammen, und hatten sich die Wirtsleut schlafen gelegt. Wie aber der arciprete von Urbino durch großmächtig Gähnen das Zeichen zum Aufbruch gab, so war weder für ihn, noch für die Signora eyn besonder Licht oder candela vorhanden, vielmehr hatte der versimpelt Wirt von Poggio bagnoli eyne Lampe hergesetzt, so zwar drey Armleuchter besaß, aber an eynem eynzigen und unteilbaren Stück. Also warf sich die nicht zu beseitigende Frag auf: Was ist zu beginnen, wann durch Fügung des Schicksals und Unverstand derer Wirtsleut in eyner eynsamen etruskischen osteria der arciprete von Urbino, die zweyt Sängerin vom Theater in Livorno und eyn deutscher Doktor genötigt sind, mit eyner eynzigen, dreyarmigen Lamp zu Bett zu gehen? —

Und war diese Frag so difficil, daß ich nit umhin kann, sie als quaestio Poggio bagnolensis dem Engeren zur Erwägung in pleno zu unter-

breiten und mir eyne instructionem für ähnliche Vorkommnis auszubitten, sintemal als schon die mannigfach Lösung, so wir damals selber versuchten, eyn argumentum dafür ist, welch verschiedentlicher combination dieser casus unterlieget.

Schlug nämlich die Signora vor, der arciprete, als der Sprach am besten kundig, solle mit der Lamp ins untere Gebäud gehen, sehen, ob er in eyne Kammer der Wirtsleut eynfallen vermöcht und dort anderweyte Beleuchtungsinstrumente beischaffen. Allein hiegegen opponierte der arciprete mit Grund: abgesehen von der sehr wahrscheinlichen Möglichkeyt, daß gar keine anderweyten Lichter in dieser elenden Herberg seyen, könne er pro primo ohnmöglich dazu beitragen, die Signora mit eynem giovane professore, so ihr soeben die Geschicht der Francesca da Rimini erzählet, im Dunkeln zu lassen, pro secundo aber könne eyn ungefährer Luftzug oder Wind ihm in währender Expedition auch noch das eynzige und letzte Licht ausblasen, und pro tertio wisse er kein Bescheid in dieser Spelunken, also daß er, mit der Lamp durchs Haus schlenchend, miß geschickterweisen an eyne Magdkammer und in

böse suspiciones geraten könne. — Worauf er, um sein eygenen weysen Rat ersucht, proponierete, man soll ihm die groß Lamp geben, damit er sich selber könnt zum Schlafen rüsten, er woll dieselbe sodann vor die Thür seiner camera zu dispositionem der andern stellen, so sehen möchten, wie sie damit weiter fertig würden; wurde aber ex argumento primo seiner eygenen vorigen Red und als grober egoïsta, so keine Rücksicht auf Damen nähme, widerlegt.

Also erläuterte ich selber (und bin begierig, zu erfahren, ob der Engere meine Ansicht approbieret): Die Rücksicht auf die Signora erheische, daß sie nit im Dunkeln beibe, anderseits sey es aber zu hart, wenn zwey Biedermänner, wie der arciprete und ich, wegen ihr in Finsternis zu Bett tappen müßten, sey vielmehr eyn Gebot der Menschlichkeit, diese calamitatem auf eynen eynzigen zu beschränken, wogegen die Signora sich auch wieder in die consequentias zu fügen habe, so die Eygenheit des Falls mit sich brächt. Solle daher die Signora entscheiden, wem von uns beyden sie eyn Anteil am Schlafengehen mit der Lamp wollt zukommen lassen; und wen es eben

träf, der mög es als Fügung des Schicksals von Poggio bagnoli hinnehmen. — Und wiewohlen eyn leis Lacheln über das Antlitz der Sängerin von Rimini flog, so bin ich doch außer stand, zuzufügen, wie etwannen bei ähnlichen controversiis derer alten Juristen: „Et Neratii sententia magis placuit,“ maßen der arciprete von Urbino, so wohl die Eventualitäten eynes solchen Wahlrechts erwogen, sehr grob sich dagegen expectorierete und zu wiederholtenmalen ausrief: „O che pensieri etruschi!“ woraus ich mit Befremdung ersah, daß in Urbino und ganz Umbrien eyn etwas leichtfertiger Gedanke „un pensiero etrusco“ geschimpft wird, und woraus ich auf die alte Geschichte derer Etrusker und ihr Verhältnis zu ihren anderweyten italischen Nachbarn und Nachbarinnen belehrende Schlüsse zog.

Item die zweyt Nachtherberg war zu Passignano am Trasimener See, — ist eyn schön, felsig Städtlein, und ist der Trasimener See gar anmutig, dem Chiemsee im Bairischen zu vergleichen, liegt auch eyn Klösterlein auf eyner Insul wie dorten. Und ist in der ganzen Gegend noch viel vom alten Hannibal die Red, als wenn denen

jetzigen Italienern die Köpf noch wackelten von denen Hieben, so ihre Vorfahren von den Puniern darauf erhalten, und wußte mir sogar eyn Zollgardist am monte Gualandro das Schlachtfeld strategisch zu beschreuben, — dort, wo am Bach Sanguinetto das römisch Lager stund, dort an der torre d'Annibale, wo die Elefanten herüberstiegen, und dort das Dorf Tuori, wo der alt karthagisch Feldherr den Göttern nach dem Sieg eyn Stieropfer brachte. Scheint überhaupt der Carthager das Italien gründlicher verrunginiert zu haben als der Goth und Vandal und Normann, maßen ich auch später in den Albanerbergen, auf den campi d'Annibale am monte Cavo gefunden, daß er jetzt noch selbst bei Bauersleuten, Ziegenhirten ꝛc. in gutem, frischem Andenken steht, wie der Schwed bei uns. Und hatte sogar der Wirt von Passignano auf eyner großen Wand noch eyn Monument in breslauischer Malerart aufpinseln lassen, „den heldenmütigen Gefallenen, die hier durch „tradimento“ und karthagisches Schwert den Tod fanden, der trauernde Trasimenus.“

Item, so waren zwar hinlänglich Lichter in Passignano, also daß jedwedes separatim in seine

Schlafkammer abgehen kunnt, aber so schlechte Herberg und Flohstich, daß die Sängerin von Rimini den Text: o indegno vetturin — „o unwürdiger Lohnkutscher“ durch verschiedentliche Tonarten mit schöner Modulation der Stimm und heftiger Leydenschaft absang. Und mußt ich mit eynem andern Passagier in eyner Stuben schlafen; vermied zwar den arciprete und gesellete mich zu eynem Caméenhändler aus Rom, der inzwischen zur Reisegesellschaft gekommen. War aber aus der Scylla in die Charybdis geraten, weil selber so gewaltig schnarchte, als wenn eyn karthagischer Elefant ihm als Alp über dem Hals läge.

Item am dritten Tag sind wir mit eynem Vorspann von drey weißen Ochsen in Perugia eyngefahren, so eyne merkwürdige Stadt ist und guten Rotwein hat. Verfügte mich sofort nach dem Frühtrunk in das etruskische Museum und hab dort benebst viel andern antiquitates und alt etruskischer Haken- und Keilschrift eyn kolossalen sarcophagum angeschauet, so erst kürzlich gefunden worden. Ist auf demselben eyne Emigration des ganzen etruskischen Stammes dargestellt, in uralten Typen gleich denen ägyp-

tischen, und ziehen König und Priester, Krieger, Weib und Kind, Gefangene und Stiere — alle fort, „nix wie 'naus“ — und ward mir sofort klar, daß dies eyn Denkmal des Auszugs nach Graubündten sey, und daß die ganz Bande sich Bernina-wärts bewege. Hab auch eynigen professoribus der Akademie von Perugia dies exponieret, so aber weder von Ardeez noch von Fuldera jemals eyn Wort gehöret und mir kein Glauben schenkten.

Mir aber hat die Sach um so mehr geschienen, als auch die alten Städt der Etrusker, insbesondere Cortona und Perugia mit ihren Cyclopenmauern ganz so auf Bergabhängen da liegen wie die Flecken im Unter-Engadeyn, und behalt mir vor, hierüber meinem lieben Begleiter auf rhätischen Fahrten* näheres mitzuteilen, so nit in diesen Bericht gehöret.

Item die dritt Nachtherberg war zu Foligno, und hat uns dort die Signora von Rimini verlassen, und hab ich ihr zum Abschied gesagt, wenn sie eynsmalen ihren Triumphzug auf deutschen Bühnen halten wollt, so würde es mir eyne angenehme Erinnerung sein, meinen Landsleuten

* Prof. L. Häusser.

zu erzählen, daß ich ihre Nachtigallenstimm schon in eynem schnöden Vetturinwagen so schön hätt erklingen hören. Und wiewohl mein Sermon nit fehlerfrey aufgefaßt war, so wurde er doch in Gnaden aufgenommen.

Und tauschten wir dafür eynen Inspektor der administratione cointeressata de Sali & Tabacchi eyn, so eyne Dienstreise gemacht hatte, um zu sehen, ob nirgends anderweyter Tabak fabrizieret würde, als der, womit der schnöde Torlonia die italischen Raucher und Schnupfer als Monopol heimsucht. Hatte sogar eyn paar armen Capuzinerklösterlein das Handwerk geleget, ihren Schnupftabaccum künftig selber anzufertigen. Rauchte aber persönlich eyne tadellose defraudierte havannam, wie solche den employés dieser Gesellschaft zukommt. Und soll eyn Donnerwetter die ganz società cointeressata verschlagen, denn in meinen ersten Tagen zu Rom, wo ich bona fide eynen zigaro forte geraucht, ist mir so schwindlig geworden, daß die Cigarre von Brennbichel sich in der Erinnerung ganz verkläret hat, und konnte mein eygen Haus nit mehr finden, wurde vielmehr von eynem mitleydigen Cafetier, so vornehm

bemerkte, conosco — è ubriaco*, in seine bottega aufgenommen und mit allen Mitteln, so man bei eynem Trunkenen anwendet, café nero und Schnaps-eynreibung wieder zur Lebenskraft zurückgerufen; und war dazumal kein Tropfen Weines über meine Lippen gekommen.

Item so fuhren wir noch drey Tag — kamen bei Terni und Narni über fährliche Apenninenpäß und verrufene Gegend, also daß wir eynen Räuberangriff für nit unwahrscheinlich zu halten hatten — kamen aber wohlbehalten durch, mit Ausnahme schmaler Kost und Atzung — und bei Castel Borghetto hab ich zum erstenmal den caeruleus Thybris begrüßet — ertönete auch in eyner Scheuer eyne Art Musika, wie wenn man eynen kupfernen Hafen anschlaget, und wurde von denen Bauersleuten eyn fremder Tanz aufgeführet, so aber der italienische Haupt- und Nationaltanz saltarello war. Und hat mir dazumals auch nit geahnet, daß ich wenig Monat später oben im Sabinergebirg mit der dicken Regina und der schwarzbraunen Geltrud und der rosenwangigen Pepina mich desselbigen keltischen Tanzes emsig würde befleißen.

* Aha, ein Betrunkener.

Und waren wir von da ab schon in der römischen Campagna, so vulkanischer Natur ist, und wo die Weibspersonen als wie die Männer überzwerch auf dem Pferd sitzen. — Am sechsten Tag wurd noch in eyner wilden und schlechten Kneipe, zugenannt la storta, Station gemacht, und hatt alles eynen gar fremden Charakter, kamen große Ziegenherden, Ochsen und Büffel gezogen und wilde Campagnolen mit ihren Spießen angeritten, und war eyn eynfacher Trinksaal daselbst — und fand an dessen Wand zwey inscriptiones, so entschieden auf deutsche Herkunft wiesen: war eyn Gesicht hingemalt mit der Unterschrift „Saupeter" — und stund an eynem Pfeiler: „O Heidelberg."

Ging sodann noch über etzlich Hügel und Flächen, so streckt sich wie eyn ferner Punkt die Kuppel von Sankt Peter herfür — und glänzete noch ferner das Meer — und „evviva Roma!" rief die ganz Vetturingesellschaft, und der arciprete von Urbino, der auch noch nie die heylig Stadt gesehen, drohete mich zu umarmen. Und war der eynzig gut Vorschlag, den ich je von ihm gehöret, auf der nächsten osteria anzuhalten und zum Gruß der Weltstadt eyns zu trinken.

Und wie wir dem monte Mario näher kamen, so bot sich auch im schon erwähnten Ponte molle-Wirtshaus eyn schickliche Gelegenheyt, und hab ich also — was der Engere gewiß billiget — angesichts von Rom eyn groß, voll Glas Orvieto hinabgestürzt und gesprochen: Quod felix faustumque sit. Flogen auch eyn paar Geyer zur Rechten auf, was ich als gut augurium angenommen — und also ging's zur porta del popolo hinein, — — evviva Roma!

## Caput III.

Von meiner allerersten That in der Roma.

Item so stieg ich mit meinen Habseligkeyten in dem Gasthofe des Franz Roesler in der via Condotti ab, und wiewohl ich das ganz Gepäck dem germanischen Hausknecht anvertrauet, gesellete sich doch eyner von den welschen Tagdieben, so an der Ecke des spanischen Platzes herumlungern, dazu und bemächtigte sich eynes Mantelsacks, so er in mein Zimmer trug; und achtete ich desselben nit viel. Als aber Wirt und Kellner sich verzogen hatten, stand derselb immer noch in der Stub, und fragte ich ihn endlich, was er begehre. Also schien er mich für eynen Engelländer zu halten, so ganz frisch von Civitavecchia her eyngefahren und in welschem Brauch kein Beschend wisse, und verlangete 8 paoli — so nach rheini

schem Geld 2 Gulden macht — für die Herauftragung besagten Mantelsackes. Stellete sich bei mir eyn Gefühl eyn, als wenn ich noch in Livorno wäre, frug denselben daher noch eynmal präcis und scharf: „wie viel?“, und wie er seine Forderung von 8 paoli wiederholete, sprech ich keine Silben mehr, öffnete die Thür, so auf eynen schmalen Gang und eyne abschüssige Treppe führet, drehete obigen Kerl eynmal um seine eygene Achsen und warf ihn also akkurate zur Kammer hinaus, daß er nit sehr senkrecht in der Hausflur anlangete; — und ward mit seiner Forderung von 8 paoli nit mehr gesehen. Hat besagte Spedition dem alten Thürsteher im Gasthof, so von bairischer Herkunft ist, eyn groß Gefallen erreget, mir selbiger aber eynen Wink erteilet, daß es nämlich in Italien im Fall solenner Hinauswerfung sehr indiziert und sachdienlich sey, das individuum ejiciendum auch noch mit eynem Tritt zu honorieren, — wie ich solches später in mannigfachen Fällen hab anwenden sehen, und bedauer, in casu concreto hievon noch kein Kenntnis besessen zu haben. Geschah dies in der ersten halb Stund meines römischen Aufenthalts.

Rom, den 18. Novembris 52.

## Caput IV.

Eyne Zwischenred, worinnen die Gründ dargelegt werden, aus denen die Fortsetzung dieses Berichts inner acht Tagen brach gelegen.

Eyne genaue und gelahrte Besichtigung von Roma ist eyn hart Stück Arbeit, maßen die puncta memorabilia, mit Einschluß derer osterien auf viele Miglien Entfernung von eynand liegen und unsere frummen Vorväter das alt Rom so verruiniert haben, daß die neu Stadt an ganz anderen Plätzen angelegt worden. Ist daher, so sich eyner bei guter Tageszeyt aufmachet und Umschau haltet, hernachmalen aber sachgemäß eyne Herberg aufsuchet, nit möglich, des Abends rechtzeytig an seinen Schreibtisch zu kommen. Und hab ich die letzt Wochen viel namhafter

Arbeit durchgemacht, also daß der Bericht in Stockung geraten, was eyn löblicher Engerer zu gut halten wird, wann ich die Hauptergebnis notier. Hab also, seyt caput III niedergeschrieben wurd:

1) Eyn Entdeckungsreisen, der via Appia entlang, unternommen, wo die Begräbnißplätz der alten Römer in schöner Ordnung aufgedecket sind und viel namhafter Monument an der alten Heerstraßen stehen; — auch alldort zwey bedeutende inventiones gemachet, nämlich die Familiengrabstatt der berühmten gens der Cacurier, mit den Laren der berühmtesten des Namens, in Sonderheyt des Cacurius Cacus; sodann eyn merkwürdig Marmorplatten, so eyn sicherer Valerius drey freigelassenen Frauenzimmern, der Baricha, der Zatcha und der Akiba gesetzet; und ist aus denen hebräischen Namen dieser Liberten zu schließen, daß besagter Valerius nach der Erstürmung Hierosolyma's sich selbige zugeleget und nach Italien transferieret, in spätern Tagen aber wegen erwiesener Treu und Anhänglichkeyt manumittieret und sie nach ihrem Abscheyden sehr betraueret, — und wäre die

Geschicht dieser dreŋ Hebräerinnen und des toleranten Valerii eŋn guter Stoff für eŋnen deutschen Schreibersmann. Item in der Osterie „zu den zweŋ schwarzen Kettenhunden,“ mit Campagna-Fuhrleuten und Schäfern etzliche Fogliettcn getrunken. Item desselben Abends mit viel braven deutschen Malern eŋn Erinnerungsfeŋer an die harte Zeŋt, so wir im Juli und August in Albano durchlebet, abgehalten — so sich bis Morgens 3 Uhr verlängert hat. Wurde eŋn Fäßlein Landwein und zwölf Korbflaschen „Est est“ getilget.

2) Des andern Morgens aus Zweck derselbigen Feŋer eŋn Frühstück abgehalten. Item des Nachmittags eŋnen Doctorem Böblingensem, so wild frembd nach Rom gekommen, an die Tŋber hinausgeführet, demselben den montem sacrum gezeiget, wo die Plebejer eŋnst eŋnen blauen Montag gemachet, aber durch Menenii Agrippae eindringliche Red und Gleichnis vom verdorbenen Magen zu ihren Meistern zurückgeführet worden. Item denselben an den Anio geführet, wo Narses den pontem nomentanum gegen die Goten aufgerichtet, und in der Osteria

bei derselben Brucken mit besagtem doctori eynige Kapitel aus der Geschicht derer Ostgoten und Byzantiner abgehandelt; so lang anhub, maßen der Wein dort in eynem alten Grabmal kühl und frisch aufbewahrt wird.

3) Die Pyramiden des Cestius genau besichtiget, und maßen es in der Grabkammer sehr feucht gewesen, sofort an den montem Testaccium gegangen. Und ist dies eyn sehr löblicher Berg, so von lauter Scherben und Schutt seit den römischen Königszeyten sich angehäufet und derohalben von sehr fester substantia, so eyn besseren Schutz gegen Eyndringen des sirocco und schlimmer Luft gewähret, als eyn poroses Erdreich. Sind daher auch viel tiefer Gäng in besagtem Scherbenberg gegraben und eyn ganze Fortifikation von Weinschenken ringsum angeleget, und heißt man selben Wein vino delle grotte, und genießt derselb mit Recht eyn ganz vorzügliches Ansehen unter dem römischen Getränk. Darum am Testaccio eyn weit längeren Aufenthalt gemacht als an der Pyramid des Cestii.

4) Die Villa Farnesina besichtiget, allwo

Meister Rafael die Sääl mit kunstreichen Malereyen geschmücket und die Geschicht von Amor und Psyche, item die Galatheam mit Meermännern und Meerweiblein in wundersamer Anmut geschildert. Und ist auf selbem Thybrisufer auch die Stell, wo Sankt Petrus den Martyrtod erlitten, und in den Gärten oben, bey der Villa Spada eyne sonderbare Osteria; — sind nämlich die Weg zur Zeyt der Belagerung Roms, so dort und an porta Pancrazie namhaft getobet, verruiniert und seyther nit repariert worden, also daß man in selbe Osteria, so tief unten in eynem Garten liegt, nur mittelst eyner hohen Leiter hinabsteigt: — was kein vorteilhafte Konstruktion ist, da, wie eyn sachkundiger Architetta bemerkte, es dadurch unmöglich wird, auch in den dringendsten Fällen eynen unbequemen Gast hinauszuwerfen. Wein gut, und von goldgelber Farb, so selten.

Item, solcher perlustrationes hab ich noch etzlich vorgenommen, maßen noch immer warm, frisch Wetter, und es von Nöten, die guten Tag zu nutzen, denn der schändlich Scirocco wirft oft taglang auf den germanischen Menschen, als

daß ihm der Wein wie Tinten schmecket und er in seinem Dichten und Thun vermeinet, es sey ihm eyn schwer Brett vor den Kopf genagelt. Jetzt aber schreit ich zur continuatio des Berichts selber.

## Caput V.

Von beschwerlichem Aufenthalt in Rom zur Sommerszeyt, — item von lebensgefährlichem Besuch derer Wirtshäuser vor den Thoren.

In der erst Zeyt nach meiner Ankunft allhier hat mir's nit recht behagen mögen. Ist nämlich die Stadt an eyn ungesunden Platz in der Ebene gebauet, und steckt noch immer viel Sumpfluft rings umher. Dazu kommt der Scirocco, so oft bleyschwer — plumbeus auster hat ihn schon Horatius benamset — über eynem lastet, und dann stinkt's in Rom an und für sich schon — maßen der Mensch hier ohne polizeyliches Ärgernis allen Unrat zum Fenster hinaus wirft und niemand für Reinigung der Gassen sorget. Und hab ich manchmal, wenn ich am alten Säulengang des Pantheon vorüber ging,

— auf selben Plätzen, wo der Fisch- und Viktualienmarkt abgehalten wird, wo die Sonn die faulen Merluzzen und Sardellen in ihren Urstoff auflöst und aus den Käse- und Wurstbuden der pizzicarolen* eyn wunderbar gemischter Geruch hervordringt — eyn solches Concert verschiedentlicher und gradatim sich steygernder Düft riechen müssen, daß ich gewünscht, es möcht kölnisch Wasser regnen. Und diese schwer Luft benimmt eynem alle Lebensfreud, verursacht auch obstructiones, und hat zwar mein Hausherr sogsam bemerket, zwey Lot cremor Tartari in eyner Flasche Wassers aufgelöset und des Morgens nüchtern getrunken, sey gut gegen alle bös Luft — ich hab aber gedacht: krieg du die Kränk mit samt deinem cremor Tartari.

War damals das Weintrinken in der Stadt sehr flau, — maßen auch die deutschen Maler bereits — wie die Bienen — ausgeflogen in die Berge, um nützliche studia zu machen; hab mich daher darauf beschränket, hie und da mit dem alten Meister Lotsch, so eyn badischer Bildhauer ist und viel schöner Marmorgestalten schon

* Viktualienhändler.

gemeißelt hat, in eyne Vigne vor der porta Salara zu wandern; und war dies eyn anmutig still Wirtshäuslein, allwo es Sonntags oft ganz echt und volkstümlich zuging — und die trasteveriner Burschen mit ihren Schärpen und spitzen Hüten sich manchmal eynen saltarellum aufspielen ließen. Und führt der Weg dahin durch Gärten und Weinberg, so rechts und links durch hohes Gemäuer eyngeschlossen sind — was kein Eyngang oder Seitengäßlein hat. Wachset auch die edel und zur Zuberevtung eynes Salats überaus nützliche Pflanz, deren Beer man Capern heißet, an selben Mauern, und hab ich manche Hand voll davon gepflücket.

Item so hat uns diese Beschaffenheit des Wegs und Mauerwerks ringsum eynmal schier zum Bösen ausgeschlagen; denn wie wir eynmal unsern eynsamen Gang zu selber Vigne machen, so kommen auf einmal etzliche Italiener atemlos hinter uns gerennet und schreyen, daß wir springen sollten was das Zeug hielt, dieweil eyne Herd wilder Kampagnaochsen hinter uns dreyn käme. Werden nämlich diese Herden an Rom vorbeigetrieben und dürfen wegen ihrer Gefährlichkeyt die Stadt nit

passieren, ist auch streng vorgeschrieben, daß eyn oder zwey Hirten eyne Viertelstund vorausreiten und die Leut warnen, maßen diese Ochsen in wildem Trab vorwärts drängen und alles niederrennen, so ihnen in Weg kommt. Item so waren die Hirten diesmal eyn falschen Weg geritten, und erhob sich hinter uns bereits eyne mächtige Staubwolk, und kam die ganz Herd durch den engen Hohlweg dahergebraust, und war nirgends eyn Unterschlupf noch eyne Gelegenheyt, über die Mauer zu klettern. Also sprach der alt Meister Lotsch: „Landsmännle, jetzt gilt's!“ und setzte sich in eynen wilden Galopp, und ich sprang hinterdreyn wie das helle Donnerwetter, und hörten wir schon das Schnauben des Getiers und hatten zum Glück vor scharfem Rennen nit Zeyt, uns die anmutig Perspektiven, von eynem Campagnaochsen zertreten oder am Horn gespießet zu werden — wie es eynem französischen Hauptmann vor kurzem ergangen — näher auszumalen.

Kamen auch atemlos, aber rechtzeitig an unserer Vigna an, wo der padrone schon die Thür geschlossen und den Eyngang verrammelt

hatte, hat uns aber, um Gottes willen und als gute Freund, noch hereyngerissen, und ist gleich darauf die ganz wild Schar, bei der sich auch namhafte Büffel befunden, vorüberpassieret, — und waren alle Leut innen versammelt, um die Thür mannhaft zuzudrücken, falls es eynem der Ochsen eynfallen sollt, dawider zu rennen. Und war dies in Wahrheyt mehr als eyn Spaß, also daß wir hernach sonder Scherz und gar andächtig unsere Fogliette getrunken — und haben viel schlimme Geschichten von solchermaßen angerichtetem Unglück erzählen hören.

Und pfleg ich seither eyner Ochsen- und Büffelherd sorgsam auszuwenchen — also daß ich später eynmal auf der Heerstraß bei Velletri mein ganz Malergerät im Stich gelassen und mich in eyn Cannafeld geflüchtet, dabei aber, wie Marius bei Minturnae, elend in eynen Sumpf geraten bin.

Beschloß aber nach jener Aventur, Rom zu verlassen, dieweil da zu Sommerszeyt nichts Gedeihliches herauskommt.

## Caput VI.

Von eyner anmutigen Villeggiatur, so ich in Albano abgehalten, — von dem schlechten Wirt Calvini — item von allerhand Fahrt und Lebensweis in dortigem Gebirg.

Im Monat Julius bin ich auf der neuen appiischen Straß durch die öd Campagna gen Albano gefahren, so fünfzehn Miglien von Rom entfernt in dem Gebirg liegt.

Ist eyn sauber Städtlein und spürt man die frisch Bergluft alsogleich, so daß die Lung beim Atmen sich förmlich ausweitet und man froh ist, dem Dunstkreis von Roma Valet gesagt zu haben. Hat sich dort allmählich eyn Häuflein deutscher Maler angesammelt, und bin ich mit selben in Berg und Thal vergnüglich umhergezogen —

und ist ringsum gar schön Land — und war mir jedesmal von neuem wohl ums Herz, wann ich des Abends heimkam und die Sonn im Meer, fern über dem monte Savello und der weiten Ebene hab untergehen sehen. Sind auch viel anderer Städtlein und paësen dort im Gebirg, Ariccia, so schon der König Porsenna mit etruskischer Heeresmacht überzog, aber nit erobern konnt, Genzano, so eynen ganz vorzüglichen Wein pflanzet, Civita Lavinia, wo der Trojaner Aeneas um die latinisch Prinzessin gefreiet, — item nach der andern Seit Castel Gandolfo mit merkwürdig schönen Frauenzimmern, Rocca di Papa, Frascati und viel anderweit gute Ortschaften; und kann hier nit näher beschreiben, wie ich mich in jeder derselbigen herumgetrieben, maßen es zu weitläuftig wäre. Genügt zu sagen, daß eynem die wundersam Schönheyt des Lands Italia hier überall leibhaftig vor Augen gestellet ist, und daß eyn gut deutsch Gemüt hier Horatii Spruch „carpe diem" sich leicht eynzuprägen vermag.

Ist auch viel Altertums ringsum zerstreut — und läßt sich in dem vulkanischen Wesen des Gebirgs und der Campagna auch manch guter Blick in

die alt Werkstatt der Natur thun. Und hab ich mich hier so zu sagen leiblich und geistig gehäutet, denn wie ich eynmal unten am Albaner See bad, so ersœau ich eynen großen, ganz runden Seekrebs, so in schiefem Zickzack sich unter den Steinen promenierete, und bin demselben lang, ausgezogen und sonder Kleidung, nachgestiegen, und hat mir damals die welsch Sonn so scharf auf den Rücken gebrannt, daß ich eynen Sonnenstich davongetragen, der sich so weit verbreytet, daß mir mein Zimmernachbar nach drey Tagen die ganz Haut am Rücken stückweis wie eyner Schlangen abgezogen hat.

Bin übrigens sonder Molesten von diesem Sonnenstich davongekommen und hab hernach, mit eynem Zwilchrock bekleidet, eynen großen Rachezug gegen die verfluchten Seekrebs abgehalten, der so erfolgreich ablief, daß ich eyn ganz Dutzend derselbigen zum Mittagimbiß heimgebracht.

Item, auch mit Schlangen, großen Eidechsen, Unken und sonst allerhand Kurzweil erlebet. Und ist unter das bös Geziefer auch der Wirt Calvini zu rechnen, so uns die Herberg gab. Denn dieweilen wir als lang anwesende Gäst eynen contractum mit ihm abgeschlossen und uns für 6 paoli

täglich eyne Stuben, eyn Mittagessen und eyne cena, item bei jeglicher Mahlzeyt eyne Flaschen Wein auf den Kopf ausgedungen und somit dem Wirt die Gelegenheyt, uns wie reisende Engelländer zu prellen, von vornhereyn abgeschnitten, so behandelte uns derselb so miserabel und zwackte uns die Bißlein am Mund ab, gab auch sonderbare exempla aus der höhern Geometrie zu lösen, z. B. wie 2 elende Hühnlein als Braten unter 7 Personen zu verteilen wären, und zeigte sich bei Heraufschaffung der kontraktmäßigen Flaschen Weines so träg und saumselig, also daß eyn guter Humor und erklecklich Grobheyt zu Ertragung erforderlich war. Wurde ihm aber nichts geschenket, — und dieweil, wenn auf eyner Platten nur eyne arme Kartoffel übrig blieb, er das nächst Mal gewiß eyn Dritteil weniger aufstellete, waren wir genötigt, jedesmal alles wurzweg aufzuzehren — und sprach eyn kleiner Berliner namens Schlegel jeweils: „Es muß alles verruiniert sein."

Item, um unsern contractum grundsätzlich aufrecht zu halten, wurde auch jeweils die per Kopf bedungene Flasche Weines getilgt, und weil eyn paar kranke Genremaler dabei waren und

später auch etzlicher deutscher Damen der Kolonie sich anschlossen, so hatten wir andern redlich zu arbeiten, um den contractum, quoad vinum, dem Calpini zum Spott und zum Verdruß zu wahren. Geschah dies aber so accurate, daß, wann je aus Versehen eyn Quantum Weines übrig blieb, solches in eyne große Kürbisflaschen gefüllet und behufs eynes Frühtrunks mit fort genommen wurde.

Item, war eyn biedrer deutscher Maler Willers bei uns, so auf vierzehnjährigem Aufenthalt in Rom gelernet, wie man den Italiener traktieret, auch eyne vollständige Kollektion sämtlicher Flüch auf italienisch inhatte; und wann die Beschwerden über schmale Zehrung sich gehäufet, so sagte derselbig — als wie eyn Patriarch, so für die Seinen sorgt: „Ich werde eynmal mit dem padrone reden.“ Kam aber dann eyn solch Donnerwetter über besagten Calpini, und gewürzt mit den besten Grüßen, z. B. che vi piglia un accidente: „mög Euch die fallend Sucht in die Glieder fahren!“ oder: figlio d'un cane — oder: cazzo matto* etc. also daß derselb wieder etzlich Tag lang eyn ganz copiose Mahlzeyt herrichtete. Und ist überhaupt

* Zimpel.

der Italiener nie höflicher und redlicher, als wann man ihm eynen Fußtritt ad posteriora applicieret — so man ihn aber lobet oder die Herberg preist, so glaubt er, er hätt zu viel gethan und der forestiere sei es so gut nit gewöhnet — und setzt das nächst Mal alles um eyn Namhaftes schlechter her.

Item so hat mir oberwähnter Calpini beim Abschied eyne gedruckte Kart verehret und mich gebeten, ihn anderwärts zu empfehlen, was ich hiemit, unter Beilegung der Kart, pflichtschuldigst will gethan haben.

Dennoch aber hat uns allen die Sommerszeyt zu Albano so baß behaget, daß wir uns lang in selbiger Region aufgehalten. Und sind auch viel stolzer Ausritt gemacht worden; — und wurde eynsmals eyn großer Heereszug auf den montem Cavum und an den See von Nemi unternommen. Und zogen wir die andern Maler, so in Ariccia beim Vater Martorelli, so übrigens auch eyn Cujon ist, hausten, und etzlich italienischer pittori, mit denen eyn gut Eynverständnis herrschte, an uns, also daß der gesamt Haufen sich auf 18 oder 20 Mann belief. Und ritten wir alle zu

Esel, und war eyn stolzer Zug, hatten auch die Malerspieß mit — und eyn groß Hifthorn, so mächtig durch den Wald schallete. Also ging's frisch durch den grünen Wald, dem Albaner See entlang nach Rocca di Papa und über das Hannibalsfeld auf die von grauem Altertum her noch mit gewaltigen, vieleckigen Steinen gepflasterte Straß, so weiland zum Tempel des Jupiter latiaris führete, und wo die Konsuln ihre Triumphzüg auf eygene Faust abhielten, wann der römisch Senat es nit verstatten wollte.

Steht aber itzt auf den Fundamenten des Tempels eyn Kloster der Passionisten, so eyne Art Trappisten sind und sechs Tag in der Woch nit reden dürfen. Halten auch strenge Klausur — und ist nur eyn klein Stüblein außen am Kloster zu notdürftiger Bewirtung der fremden Pilgersleut hergerichtet.

Item so stoßen wir dreymal ins Horn, und erscheint eyn stummer Klosterbruder — und wird selbem bemerklich gemacht, daß unser Sinn auf eyn namhaft Frühstück gerichtet stund. Also winkt der Klosterbruder, in das äußer Stüblein zu treten. Und ist dort eyn Schiebfenster, so nach eynem

Klostergang führt, und dauert auch nit lang, so wird dasselb geöffnet und eyne Platt mit Schinken, item eyne mit Sardellen, item eyn mäßiger Steinkrug Weines stumm herfürgeschoben. Und war dies eyn rechtschaffen Frühstück; wie aber der Krug leer geworden, so wurd ans Fenster geklopfet und gerufen: altro vino! So erschien aber der Mönch und winkte mit der Hand, indem er zweymal mit erhobenem Zeigefinger langsam und würdig unter dem Kinn horizontal auf- und abfuhr — und dies bedeutet auf italienisch: es wird nix mehr verzapft; ist auch für alle andern Fäll, wo man eynem „abwinkt“ — eyn verständlicher gestus, und seither von mir, so eyner eyn Trinkgeld begehret, oft mit Erfolg angewendet.

Item so ritten wir durch hohen Ginsterwald gen Nemi hinunter, und ist dort eyne Osteria mit eyner offenen Loggia und wunderfeinem Blick auf den stillen, grünen See und das Meer, wo schon der englische Poëta Lord Byron sich lange aufgehalten, auch deren Lob in eyner schönen Strophe celebrieret hat. Und hat der Wirt eyn ungeheures pranzo hergerichtet — und haben die Italiener den alten Brauch, beim convivium zwischen jeder

Schüssel eyns zu singen — und sangen auch — aber sehr unflätiger Lieder — und erhub sich eyn scharfes Trinken, und hat der Lärm vom Singen und das hitzig Getränk bewirket, daß etzliche, so wohl deutscher als italienischer Nation, unter den Tisch zu liegen kamen. Und hab ich mich damals an der Seit des wackern Meister Willers mannhaft gehalten, — und da selbiger bei solcher occasion gewöhnlich an eynem gewissen „Nachdurst" zu leiden hat, so sind wir wie alte Recken auf der Totenwach gesessen, also daß unsern jungen Leuten, so dem Wein erlagen, von denen Italienern kein Leids widerführe, — und haben miteynand die letzt Flaschen getrunken, als kein Welscher mehr Bescheid thun wollte.

Item so war das Heimreiten sehr beschwerlich, maßen eynige der Leitung ihres Esels nit mehr mächtig waren und überhaupt eyn groß rumorem durch Berg und Wald verführeten. Und war dies die schärfste Trinkung, so ich seit meiner Abfahrt aus Teutschland erlebet — hab mich aber tapfer durchgefochten und bin — mit Ausnahm eynes kleinen erroris, nämlich daß ich aus der Schenke zu Genzano, wo wir noch in später nächtlicher Weil eynen

Vespertrunk nahmen, auf der Straß eyn Stück weit gen Neapolis anstatt gen Albano fortgeritten, — ohne Fährlichkeyt wieder in Albano angelanget.

Item, so seh ich, daß mein Bericht sich über die Maßen ausdehnet, — und hab ich die feinsten puncta, z. B. eyn Besuch bei denen Franciscanern in Palazzuola, und eyn vierwöchentlichen Aufenthalt in dem Bergstädtlein Olevano bei der fürtrefflichen Regina, item eyne Fahrt in das steile, flohreiche Cervasa, — item allerhand Zoologica noch gar nit berühren können. Dieweil aber inzwischen das Briefporto in die Heimat sehr ermäßiget worden, auch eyn regelrecht End so bald nit abzusehen, so brech ich hier ab, hoffend, daß dem löblichen Engeren dies Papier nit als unnütz verschrieben erscheint, und daß er daraus absicht, wie ich in welschem Land an Erweiterung von dessen relationes gewirket.

Und so er aus obigen datis eynige Kurzweil schöpfet, so bitt ich mir eyn baldigen aviso über Empfang und etwaige continuation aus, wünsch, daß alle Mitglieder sich eynes fröhlichen Wohlseins erfreuen und mich seithero nit vergessen haben, und daß es mir vorbehalten bleib, im

nächsten Winter durch persönliche Interpretation allerhand weitern Aufschluß zu erteilen. Und so mein biederer Freund, der Meister Willers, der gegenwärtig nach Deutschland gereist ist, auf seiner Rückkehr im Februario oder Maerzen Heydelberg berühren sollt, so will ich ihn dem Engeren angelegentlich empfohlen haben.

Also schließ ich mit eynem herzlichen „Bhüet Gott" das 6. Kapitel und vorläufig diesen Bericht; — und werd in der Neujahrsnacht, allwo ich mit andern guten Gesellen in Olevano eynen deutschen Trunk zu thun gedenke, der lieben Stadt Heydelberg und ihrer Inwohner nit vergessen. Addio.

## Roma, den 6. January 1853.

**Anderwenter Bericht des Doctoris Scheffel, wie derselbige umb Weyhnachtszeyt in das Sabinergebirg gewandert, item mit eyn paar guten Gesellen hoch oben in Olevano eyne Neujahrsfeier celebrieret, item nach diverser Fahrt und Abenteuer die Stadt Tivoli beaugenscheinigt hat.**

Als das seltsamlich Jahr 1852 sich zu seinem Untergang neigete, geschah es, daß zu Rom im **Facchino** etzliche deutsche Biedermänner beim Vespertrunk saßen. Der Wein, so der brave Antonio ihnen vorsetzte, war von eyner neuen Qualität und hieß vino di Martha, aus der Region vom monte **Fiascone**, und schmeckte lieblich als wie Sirenensang und erste Lieb; dazu verzehrten sie eyne **mortadella**, so ungefähr dem germanischen Schwartenmagen gleichzustellen ist.

Und wurden allerhand Klagen und motivierte Beschwerden über die Stadt Rom laut, als z. B. daß die Besichtigung der unendlich vielen antiquitates, Kirchen und Bilder den Menschen müd mache als wie eyn Lasttier, item daß die Franzosen eyn sehr strenge Polizeistund kommandiereten, maßen man schon zwey Stund nach Ave Maria unchristlicherweis' in dieser Adventszeyt aus den Osterien vertrieben werd, item daß auch das Aufsuchen eynes guten Getränks vor den Thoren mit viel Beschwerlichkeyt verbunden sey, maßen uns neulich bei der Heimkehr von ponte molle die porta del popolo vor der Nasen zugeschlossen ward, und wann ich nit aus gelehrten studiis über die römischen Stadtmauern und diverse Belagerungen aus der Gotenzeyt eyn Schleichweg an der Thybris und eyn schwache Stell der Befestigung gekannt hätt, durch die eyn nächtlich Eynsteigen ermöglicht ward, so hätten wir selbige Nacht vor Rom können liegen bleiben wie unser frummer Landsmann Totilas; item daß der schlecht Scirocco Husten verursache, — und dergleichen mehr. Und wiewohlen auf den Neujahrsabend eyn große Festivität im Verein der deutschen

Maler angesagt war, allwo zierliche Darstellungen von Gruppen und Schildereyen, so man lebende Bilder benamst, veranstaltet, auch in üblicher Weyse eyn solennes symposium abgehalten werden sollte, wobei eyn jeder conviva in eyner toga und mit eynem Eppichkranz auf dem Haupt erscheint: so wurden doch etzliche eyns, um diese Zeyt aus Rom auszuziehen und auf dem rauhen Sabinergebirg sich frischer Luft, eynes unverfälschten Weines und freundlicher Menschen zu erfreuen. Und wird eyne nähere Beschreibung der Männer, so diesen Beschluß faßten, unten nachgetragen werden.

Mir selber aber war mein Sinn und untadlig Gemüt schon lang gen Olevano gerichtet, und wär ich auch wohl ganz eynsam wieder zu meinen sabinischen Freundinnen hinausgewandert, denn so weit ich auch seithero in welschen Landen umhergefahren, so hab' ich doch nirgends eyn fürtrefflichere Herberg gefunden als auf selbigem Felskamm in der casa Baldi, wo der Mensch wie aus eynem Adlerhorst hinausschaut gen der Campagne von Valmontone, und nach den Hügeln von Paliano und den hoch getürmten, fernen Bergen

der Volsker und den vulkanischen Albaner Rücken, und hab dort im Monat Oktobris bei der dicken Regina schier die besten Tag und die besten Gedanken gehabt — also daß nit viel gefehlet, so wär damals die poësia wieder über mich gekommen, so ich schon lang verabschiedet hab.

Derohalb hatt ich auch beim Abschied, wie wir mit dem alten Sang: „Muß i denn, muß i denn zum Städtele naus?" den olivenbeschatteten Felsweg zum letztenmal hinunterstiegen, derselbigen Regina hoch und ernst versprochen, daß ich auf Neujahr mich wiederum bei ihr eynstellen werd; und es hätt somit bei mir der schlechten Kost und Atzung von Rom nit bedurft, um mich von der „weltschuttführenden" Thybris südwärts zu lenken.

Also stand am Morgen des 28. Dezembris eyn wohlgerüsteter vetturino auf dem barberinischen Platz, wo der steinerne Triton das Wasser durch seine Meermuschel bläst, und zwar nit der ordinare Vetturin Raganelli von Genazzano, denn diesen schlechten Cujon, der uns im Oktobris wie die Häring in eyne Tonn eyngepackt, hatten wir selbesmal schwer offendieret, dieweil, als er die

übliche buona mano forderte, sämtliche acht Passagier eynen Kreis um ihn formiereten, eynen Ringeltanz anhuben und dazu das keltische Lied: „Ha — Ha'm — Ha'mmer dich emol, an dei'm verrissenen Kamisol, du schlechter Kerl!" ohnablässig und mit unzweydeutigen Gesten absangen, also daß er trinkgeldlos und sehr fluchend abzog.

War diesmal der „große Rothbart" — il gran Barbarossa der padron der Lohnkutsche. Die vier deutschen Männer aber, so mit diesem Barbarossa gen Palestrina verakkordiert hatten und eynstiegen, waren: Herr Wilhelm Heydt, ein Doctor der Gottesgelahrsamkeyt und Repetent am Stift zu Tübingen — und ist damit genug gesagt. Ist dieser zur Zeyt der eynzig Vertreter des schwäbischen Stamms in Rom, — zwar nit aus Böblingen, aber aus Markgröningen, eyn fester, ehrenwerter und schwerfälliger Herr, so Italien also gründlich bereist, als wär jede Stadt eyn paragraphus in eynem compendio und wörtlich auswendig zu lernen, — und steigt derselbe in Rom, bis an die Kravatte zugeknüpft, und mit eynem großen Rohrstock, den ihm bereits im

Fuchsensemester eyn Kollega verehrt hat, so ernsthaft eynher, als ging er aus eynem philosophischen Kollegio in die Eyfferthei zu Tübingen zum Braunbier. Hat aber viel Kenntnis von alten und mittelalten Dingen — und sind ihm die preußischen Theologi „scheißlich zuwider" — was auch eyn gute Eigenschaft ist.

Der zweyt war Herr Andrée aus Frankfurt, so weiland beim Kollektivknab in Weinheim zum Mensch herangebildet worden — und war derselbig nach allerhand fatis eyn Maler geworden und mit eynem kecken und leichtfertig salischripuarischen Wesen begabt, so der Bücherweisheyt schnurgerad entgegenstrebt. Hatte deshalb auch der schwäbisch Magister viel Unrecht von ihm zu leiden. Derselbig Andrée war erst kurz in Welschland — fresco, wie man zu sagen pflegt — und hatt derohalb noch mannigfach unklare Begriff von Land und Leuten, und war sein Hauptstreben, eynmal „tief in die Abruzzen" hineynzuschauen — denn alle Berg hinter Rom hieß er Abruzzen, wiewohl ihn Meister Heydt mannigfach zu belehren suchete, wo die Sabiner, und wo die Aequer und Hernici und die rauhen Volsker gehauset.

Der dritt war mein junger Landsmann Klose, eyn stiller, sinniger Landschaftsmaler, so schier eyn halb Jahr in Olevano gelegen und Berg und Wald fein abgeschrieben hat, ohne jedoch des Landweins und Saltarelltanzens zu verachten.

Der viert war ich selber; und hatt wieder meinen grauen Schlapphut aufgesetzt und meinen steineichenen Malerspieß zu Handen genommen, und war mir — wiewohlen mich in Rom schon mancherlei Melancholey beschlichen — wieder so wohl und frisch ums Herz, wie immer, wann ich hinauszieh in die weite Welt.

Item so fuhren wir an der lateranischen Kirch vorbei und zur alten porta maggiore hinaus, wo der Bäcker Marcus Vergilius Eurysaces durch seyn plumpes, zunftstolzes Grabdenkmal auf die Nachwelt übergegangen ist, — und waren sofort in der öden Campagna. Von der Campagna hab ich eyn andermal zu berichten, wann ich auf ernstere Ding zu reden komm, denn dies weit Stück Land, so durch vulkanische Kräft dem Meer abgezwungen ward, mit seinen Cannafeldern, Rissen, Schwefelseen, mit seinen Tuff-Felsen und ohnzähligen alten Trümmerstücken, heidnischen Gräbern

und labyrintisch unterirdischen Katakomben ist mir schier großartiger wie die ganz Stadt Rom — und hab deshalb, zu Tag- und auch zu Nachtszeyt schon manchen festen Gang hinaus gemacht. Diesmal war nit viel zu schauen — als etwannen das Mausoleum der heiligen Helena in eyner Vigne draußen — und hernachmals eyn von basaltigen Felsen umschlossener, alter und längst pensionierter Krater, so, nachdem er außer vulkanischen Dienst gekommen, auch eynmal als See Carriere gemacht, und hieß damals lacus Regillus und war an ihm, als die Römer noch mehr Strauchdieb und Heckenreuter als Weltherrscher waren, eyne Bataille mit ihren Gebirgsnachbarn, worüber indes eyn sicherer Niebuhr des Näheren nachgelesen werden kann.

Elf Miglien von Rom, wo die letzten Ausläufer des Albanergebirgs zur Ebene niedersteigen, steht eyn eynsam Wirtshaus, la Colonna, wo ich früher einmal eyne Gesellschaft „Gestalten" mit Flinten angetroffen, mit denen ich keine Prisen Tabak zusammen hätt schnupfen mögen.

In selben „Haidekrug" fielen wir diesmal eyn:

und war eyne charaktervolle Spelunke, also daß, wenn ich nit schon an tor di mezza via an der appischen Straß und in eyner Kneipe zu Marino, wo noch eyn umgestülpter Heuwagen, dessen Fuhrmann die Zech nit zahlen konnt, in der Stuben pfandrechtlich aufgepflanzt war, noch Absonderlicheres erschaut hätt, ich sie schon eynem näheren Beschrieb unterziehen möcht; denn da eyne solche Stuben zugleich der Durchgang zum Stall ist, und da Hühner und Katzen und große Hund eynträchtig mit den Menschenkindern darin hausen, auch Bank und Stuhlwerk eynes primitiven Zustands sich erfreuen, so sind hier allerhand kulturgeschichtliche contemplationes anzustellen. Das Frühstück bestand aus eynem Hammelbraten und Büffelkäs, und die Unbekanntheyt des Meister Andrée mit italienischen Genüssen bewirkte, daß er zum Nachtisch zwei Bündel Lauch oder Sellerie bestellte, so allerdings vom Campagnolen roh aufgezehret wird, für eynen germanischen Magen aber nit wohl paßt, abgesehen von der symbolischen Bedeutung dieser schätzenswerten Pflanz in der italienischen Blumensprach, — denn so eynem die Wirtin eyn solch Sträußlein kredenzt, so

heißt das so viel, als was die Gräfin in dem schönen Volkslied zum jungen Zimmermann gesungen — und hat sie deshalb eynen bösen italienischen Zunamen, den ich hier nit hersetzen kann. Wurde übrigens unserem Frankfurter Gefährten hierüber eyne naturgeschichtlich und allegorisch durchgreifende Belehrung erteilt und demselben, da er aus Hartnäckigkeyt diese vegetabilische Atzung verschlang, ascetische Grundsätz eingeprägt, auf daß sich in Palestrina kein conflictus erhebe.

In dieser Bergstadt Palestrina nämlich ist kein Gasthaus, — kommen auch nit viel Reisende hin — sondern ist Brauch, daß, so man dorten eynreit, man eynen der honoratiores um Gastfreundschaft anspricht, so dann anständig vergütet werden muß. Und bin ich auf früheren Fahrten bereits dort bekannt worden und hab im Hause Nino des capellaro oder Hutmachers eyn Unterschlupf gefunden und wußte, daß es zur Erhaltung von gutem Imbiß und Trank sehr förderlich ist, so man sowohl der alten, geizigen capellara als ihrem schönen Töchterlein mit feinen und schmeichelnden Redeweysen begegnet; — dürft aber gefährlich sein, die Grenzlinie eynes Gastfreunds

bei besagter Tochter zu überschreiten, maßen das Haus eyne Schar autochthonischer Hutmachergesellen beherbergt, und man nit nur rauhe Bergweg hinabgeworfen, sondern auch schwarz und blau gefärbt werden könnt.

Item, so zogen wir des Abends in Praeneste eyn — und ist eyne merkwürdige Stadt, von der schon Hannibal und Pyrrhus gen Rom hinübergeschaut haben, ob sich's wohl packen ließ, oder nit. Und trotz des ungeheuren Tempels der Fortuna ist des Unglückes eyn reiches Füllhorn über dies Nest ausgeschüttet worden, seit die Kerntruppen des Marius mit samt den Bürgersleuten dort von den Syllanern zusammengehauen wurden — und ist Palestrina immer auf der Oppositionsseit gegen Rom gestanden und hat sich weder von den Päpsten noch vom Cola Rienzi kommandieren lassen, weshalb es aber auch mit Feuer und Schwert ruiniert worden, und sind die Palestriner wilde und trotzige Leut, so noch an ihren alten Geschichten nagen — und wie ich im vorigen Herbst dort mit den Hutmachersleuten am Herd gesessen, haben sie mir gar böse Sachen erzählt von alter Treu zu ihren Herren, den Colonnas, und wie

der Kardinal Vitelleschi gekommen und ihnen schlecht gelohnt, und vom grausamen Papst Bonifacius, und wußten auch noch, wie selbiger zu Anagni von französischem Stahlhandschuh eyne schwere Ohrfeige erhalten, worüber sie gar kein Kummer oder Beileid trugen, — stellte sich auch heraus, daß die Palestriner zu Garibaldis Zeiten eyn sehr unpäpstlich Wesen getrieben.

Im bekannten Hause, wo der rote Kardinalshut von Blech für uns der Wirtsschild war, fanden wir auch diesmal gute Herberg, wiewohl in Winterszeyt keine fremden Zugvögel dort streichen — und die alt Capellara war nit daheim, also ´aß ich mit leichter Müh der Tochter ans Herz legen konnt, uns eyne gute cena zu bereiten; ging dieselb auch über die Straß zu eyner Freundin, deren sposo der Vogeljagd mit Erfolg oblag; und brachte acht große Drosseln als Auszeichnung für die fremden Gastfreunde. Wie aber kaum die insalata auf dem Tisch stand, kam das Eheweib Nino des Capellars nach Hause und trug sich an diesem Tag mit eynem großen Schmerz, maßen vor Jahren unter diesem Datum ihr Sohn gestorben; und hielt ich derohalb eynen weichen

und frommen Zuspruch, als wenn ich selber hätt eynen Feldwebel begraben helfen; — allein die alt Capellara vergaß darob die Sorg für das zeytliche Gut so wenig, daß ich trotz aller Salbung nit nur keine bessere Qualität Weines erlangen konnt, sondern auch das tragische Geschick erlebte, daß die Capellara, als ihre Tochter die 8 gebratenen Trosseln, das Zentrum der ganzen Mahlzeyt, aus der Küch bringen wollt, selbiger unter unklaren, im Dialekt gesprochenen Worten die Platt abnahm und 4 der Vögel auf die Seit praktizierte, — was den doctorem Heydt zu der ethnographischen Bemerkung veranlaßte, daß in Bezug auf Trosseln bei den sabinischen Bergbewohnern das Prinzip des „Selberfresso“ das der patriarchalischen Gastfreundschaft verdrängt zu haben scheine. — Item, so übte Meister Andrée an dem Tübinger Doktor noch eyne Bosheit aus, maßen er unter dem Prätext des Looszichens über die Schlafgemächer demselben den kürzesten Halm zuschusterte, also daß selbiger eyn schlimmes, kaltes Dachkämmerlein beziehen mußt, dieweil wir in eyn großes, ausgemaltes Gemach zu liegen kamen.

Des andern Tages schritten wir frisch marschierend weiter, gen Cari und Genazzano. Zu Genazzano haben die Colonnas Schloß und Herrschaft, und muß eyn keck ritterlich Geschlecht gewesen sein, und steht der hohe Palazzo mit seiner Loggien-Reihe und Säulenhalle, Hof und Waffenplatz und eynem Park mit stolzen Steineichen als tüchtig monumentum vergangener Zeyten da; sind auch an Kirch und Rathaus und anderweit Gebäu viel reich verzierte Spitzbogen, so man sonst in Mittelitalien nit sieht, und ist anzunehmen, daß der Widerstreit derer Colonna gegen päpstlich und ander Autorität sogar in ihre architectura eyn Weg gefunden. Führte uns aber mein brav Landsmännlein durch allerhand eng Berggassen in eyn Gebäuw, so eyn großen Lorbeerbusch ausgesteckt hatte, — und saßen dort mannigfalt sabinische Trinker ums Ofenfeuer und grüßeten uns freundlich, maßen unser junger Genoß dort in Sommerszeyt mit eynem Holländer manche Fogliette mit ihnen ausgestochen und im Morraspiel auch verloren hatte. Der Wirt aber steckte eyn Dutzend salsiccie an den Spieß und briet sie am Kaminfeuer, und waren diese Genazzaner

Würstlein so schmackhaft, als wären sie zu Nürnberg in dem blauen Glöcklein oder zu Ulm im schwarzen Ochsen angefertigt, — und nötigten uns insgesamt eyne Hochachtung ab, an die wir die notitia knüpften, daß dieses territorium der Colonna nit nur in seiner Architektur, sondern auch in seinen Würsten eynen ghibellinisch-germanischen Geschmack habe.

Zogen sodann gemach fürbaß, und war uns die Sonn schier beschwerlich, und nach drey Stunden waren wir den steilen Bergrücken, so Olevano trägt, in allerhand Windung und Kreuzweg, durch Vignen und Olivenwälder hinangeklommen; und wie wir oben an die fontana vor dem Städtlein kommen, so war die dick Regina und die klein Lala zufallshaber dorthin spazierengegangen, und auf einmal erhebt sich eyn scharf Rufen: Sir Giuseppe! Sir Guglielmo, — und kommt unser freundliche, dicke Wirtin schier wie eyne Windsbraut daher gesprungen, und war des Händedrückens und Begrüßens kein End — und drohte mir schier eyne Umarmung; — und oben auf der casa Baldi stund die dienende Magd Geltrude und rief ihr sabinisches: „—' rella mi!" herab

— und hängten sich die zwey Frauenzimmer uns an Arm, und wurden wir als wie in eynem Triumphzug am Städtlein vorbeigeführt, dieweil dies eyn große Ehr war, daß die amici forestieri in so ungewohnter Zeyt aus Rom, wo der Papst wohnt und alle Herrlichkeyten der Erd beisammen sind, in das verlassen Nest herausgezogen waren. — Und wie wir oben in der casa Baldi unsern Eynzug hielten, da war noch alles, wie wir's verlassen: da kam der Hund Joly und die schwarzgefleckte Rondina und sprangen wedelnd an uns hinauf, da hing noch das Bild des Kardinals Borghese und der schwarzäugigen Signoras, die hier eynst Villegiatur gehalten, — da stund noch der Amor mit der zerbrochenen Nase und die wurmstichigen Prachtsessel aus guter Zopfzeyt — und wie wir beim Mahl saßen, da kam auch er geritten auf seinem somaro — er, der Düsseldorfer Landschafter Sir Giulio, dem die Wechsel ausgeblieben, und der statt römischer Studien seit fünf Monaten oben festsitzt, als fressendes Unterpfand, und noch kein schief Gesicht von den Leuten gesehen hat; — und war er an diesem Tag nach dem Berg Serrone geritten, um sich das seltene

Vergnügen zu machen, mit eynem kultivierten Menschen wieder eynmal zu plaudern, und hatte den arciprete von Roiate besucht und war nit übel erstaunt ob seiner Landsleut.

Und kamen sofort unsere ragazzini, die uns im Herbst so oft die Mappe getragen und die Mahlzeyt auf die Felsen der Serpentara und in die Schlucht von San Quirico gebracht, und die wir scherzweise unsere „Sklaven“ hießen, und machten ihre Aufwartung; und holte die Regina ihr großes Tamburin aus der Küche und schlug die schellenklingenden Töne des saltarello, die auch dem germanischen Menschen seltsam elektrisch in die Knochen ziehen, und wurden wir all in den Wirbel des Tanzes gezogen, und auch der zugeknüpfte Repetent von Tübingen ward von der „Kiz und vom schwarzen Verhangnuß“ ergriffen und drehte sich — aber in strenger, pastoratisch langsamer Würde, als wie der Planet Uranus, der 84 Jahr zu seinem Sonnenkreislauf braucht, um die braune Geltrud — und Meister Andrée zog sich eynen Schurz an und hüpfte wie eyn verrucktes Irrlicht um die sabinischen Damen, die ihn ob seines frankfurtischen Wesens für

mezzo matto* erklareten — und dann wechselten sie die Art des Tanzens und huben den sospiro d'amore an, und wie eyn Höllenrichter saß wiederum der Gastfreund von Markgröningen auf dem alten Lehnstuhl des Cardinals, während ihn das welsche Kind Lala in schlangenhaften Sprüngen lachend umkreiste, und auch unser Landesfreund, der caprar von Olevano, war den Berg heraufgeklommen und renkte seine Füße in antiker Tanzform; und so mir eyn Wunsch ans Schicksal frei gestanden, so hätt in instanti sub no. 20317 mein Collega Schachleiter im Bureaufrack von zwey Engeln aus Bruchsal entführt und auf unsern Berggipfel getragen werden müssen, — und auch er wär dem Kirkezauber des Tamburins nicht entgangen und hätt eynen saltarellum getanzt, wie ihn die sabinische Erde seit den Schöpfungstagen nicht erschaute.

Item am letzten Tag des alten Jahres ritten unser schwäbischer und unser Frankfurter Genoß auf steinigen Bergpfaden hinüber ins Thal des Anio gen Subiaco wo die zwei Benediktinerklöster Santa Scholastica und San Benedetto wunder-

* halb verrückt.

samlich von ihren Felsen in die Schluchten des Anio herunterschauen, — und hatten wir anderen, die bereits sattsam dort oben herumgestiegen, dem Gelehrten von Tübingen sehr eyngeschärfet, seinem Begleiter die Stell gehörig zu demonstrieren, wo Sanct Benedictus die große tentatio carnalis ausgehalten und zur Abwehr gen schlimme Teufelsgedanken sich nackten Leibes in Distel und Dornen gestürzet, die in späteren Zeyten Sanct Franciscus in dienstfreundschaftlicher, frommer Erinnerung zu Rosen umwandelte, deren eyn jegliches Blatt die Schlange der Versuchung eyngepräget hat; und brachten uns dieselbigen auch als Wahrzeichen ihrer Pilgerfahrt eynen Rosenstrauß mit, von dem ich eyn schlangengezeichnet Blatt zur sachdienlichen Nachahmung des Beispiels Sanct Benedicti, so eyner meiner Heydelberger Freund im Wildbad oder anderwärts von gleicher tentatio heimgesucht werden sollt, beilege.

Wir selber suchten jenes Tags viel altbekannte schöne Plätz auf und schauten vergnüglich ins weite Land, und wie wir in die Vigne des Belvedere, so gen Paliano zu gelegen ist, eyntraten, so war der padrone dort, — und der

Bauersmann ist allerwärts gastfreundlich, wann eyn fremd Menschenkind seinen Grund und Boden betreten hat; also sprach er: favorisca! und führete uns in seinen Keller, wo auf behauenen Steinplatten, die er von eyner alten Römerstraße ausgeführt, mannhafte Fässer lagen, stülpte seinen Spitzhut eynwärts, stach eyn Faß neuen Weines kunstgerecht an — und fredenzte uns eynen Frühtrunk, so mir sehr eynleuchtete; dabei setzte er uns wehmütig die vielen metamorphoses auseynander, die der sabinisch Landwein zu erdulden hat, bis er in Rom auf den Wirtstischen wieder zum Vorschein kommt, wie der carettiere, so ihn auf dem zweyrädrigen Ochsencarretto abführt, die Brunnen an der Heerstraß nit unbenutzt lässet, um das, was er mit dem Cannarohr aus dem Spundloch unterwegens herausgezogen, wieder zu supplieren; wie dann der groß Weinkäufer in Rom ihm die solenne Wassertauf erteilet, als wenn er eyn Heid wär, — und wie des Bleizuckers und Schnapses mannigfalt dem Sohn der Provinz zugekuppelt wird; und ist mir schier die Frag aufgestiegen, ob unser gepriesene Kultur und Kirch und Staat auf den Menschen nit auch

eynwirken, wie die carettieri und osti auf den Sabinerwein — hab aber solche dem braven vignerol nit zur Beantwortung vorgelegt.

Item, wie wir des Abends bei warmer Kohlenpfanne im Saal sitzen, kommen unsere zwey subiacentischen Männer auf ihren Eseln mitten hereyngeritten, und wurde mit ihnen, beritten wie sie waren, unter Vortragung des Kohlenbeckens und Tamburinschall eyn solenner Umzug um den großen Tisch gehalten; und wie die erst Ausruhung und Atzung vorüber war, entspann sich eyne gelinde, aber ausdauernde Trinkung, und brachte die preiswürdige Regina eyn schwere Pfann vino caldo, dessen Zubereitung, so früher in diesen Regionen unbekannt war, sie vor langen Jahren der alte Meister Willers von Oldenburg kunstreich gelehret.

Und zog eyne heitere Stimmung in unsere Gemüter, wie sie sich ziemt, wann germanische, des Trinkens kundige Männer auf eynem fernen welschen Berggipfel beisammen sitzen, und wurde im Lauf verschiedentlichen Diskurses eyne Vergleichung angestellet, ob der groß Haufen deutscher Genossen, so heut im palazzo Simonetti zu Rom den letzten Abend des Jahrs erschlüg, sich größerer

Kurzweil zu freuen hab. Und weil selbige an kunstfertig gestellten lebenden Bildern sich zu ergötzen beschlossen hatten, entstand allhier die Proposition, desgleichen zu thun. Also ward der Saal geräumet, aus großen Tischen eyne Schaubühne errichtet, das ganz Kleidwerk derer Weibspersonen aus Schrank und Kasten unbarmherzigerweis beigeschleppet, item von Bettdecken, Vorhängen eyn starker Vorrat, auch der Lorbeer- und Olivenbäum vor dem Haus viel Gezweiges abgerissen; — und übernahmen der Düsseldorfer Maler, der jung Meister Klose und der Tübinger Repetent die erst Darstellung. Wir andern aber setzten uns hinaus in die Küchen ans warme Kohlenfeuer des Herds und schwatzten mancherlei, und war eyn schwer Ding, die sabinischen Frauenzimmer zu belehren, daß wir nit samt und sonders übergeschnappet seyen, maßen sie von so tollem apparatus und der ganzen Bedeutung solchen Bildwesens sich keine klare idea formieren konnten.

Und nach eyner Viertelstund wurden wir in Saal gerufen, da stand auf hohem Tisch, als wie aus parischem Marmor gehauen, der Böblinger Magister und schaute regungslos nach der Decke

und krampfte in seiner Faust eyn schlangenartig Gewind, so aus sabinischen Schärpen und Kopftüchern geflochten war, und rechts und links suchten sich in gebückter Stellung die zwey Genossen der Schlangen zu entledigen — und lag eyn antiker Schmerz über der ganzen Gruppe, wiewohlen die Wirtin Regina ihr judicium aestheticum in den schlimmen Worten aussprach: ma che brutta cosa?* Und hatten wir zwey andern erst eyn stummes Ansehen, bis die Erschütterung des innern Lachens mächtig herausplatzte, und erklärte ich sofort dem Frauenzimmer, daß dies der alt Laocoon sey, der arciprete von Troja — nit zu verwechseln mit dem arciprete von Roiate — und daß damals die Schlangen noch größer gewesen, wie hier, wo sie auch schon zu sechs Fuß Länge anwachsen, und diesen Laocoontem samt seinen zwey Söhnen aufgezehret, weil er die Götter gekränket, — und kunnt nit fortfahren in der Erklärung vor Übermaß des Lachens, dieweil jedwede Betrachtung ergab, daß die zwey Maler, so sich jetzt als Söhne im Schlangenkampf wanden, den Vater Laocoon scheußlich ausstaffieret hatten,

* Was für häßliches Zeug!

— hatten ihm nämlich das rot Mieder der Regina über den schwarzen Leibrock als wie eynen Panzer geschnürt und aus schwerem Leintuch eyn lang nach hinten abfallenden Priestermantel formiert, item trotz der germanischen, schwarzen Hosen eyn Gewind von Lorbeer und Ölzweig um seine Hüften gelegt, — und so stand er trotz Mieder und Lorbeer in der Brandung des Gelächters starr und schmerzlich und verzog keine Miene,

Ille simul manibus tendit divellere nodos
perfusus sanie vittas atroque veneno.*

bis daß er unter Darreichung eynes Schluckes Glühwein herabgezogen ward in Kreis der tollen Trojaner.

Item, so schickten der Meister Andrée und ich den Laocoon mit samt seinen Söhnen in die Küchen und formiereten eyne zweyte Gruppe, so auch der Plastik des Altertums entnommen war, den Amorem und die Psychen, — und mag auch eyn heiter Werk gewesen sein, maßen der Amor Bruchstücke vom Gewand des olevaneser

* Er nun ringet zugleich mit den Händen, die Knoten zu lösen,
Ganz durchströmt an der Binde von Eiter und schwärzlichem Gifte.

Ziegenhirten und die Psyche eynen landesüblichen Unterrock trug.

Item pro tertio kamen wieder die Ersten an die Reihen, und zu Beurkundung des studii neuer Malerei ahmten sie das Bild des Meisters Riedel nach, so unter dem Namen „die napoletanisch Fischerfamilie" männiglich bekannt ist. Und war wiederum eyn herzschneidend anmutiger Blick, wie die zwey losen Maler den Vater Laocoon umgewandelt hatten, denn itzund saß er als italienisch Fischerweib am Strand, mit farbigem Kopftuch und Schurz, und hatten ihm das gypserne Engelsbild mit der zerbrochenen Nasen, so von altersher die Stuben ziert, als Säugling an die Brust gelegt, und schaute nun mit unverrücktem Mutterblick auf selbes herunter, dieweil sich vorn der lang Lazzaroni reckte und das Tamburin schlug, — und unsere Hausdamen erklärten die Darstellung für molto bella, vermeinten aber, es sey die Großmutter, so ihren Enkel hielt, und nit die säugende Mama.

Pro quarto ward noch der alt Belisarius aufgeführet, so seinen jungen, erstorbenen Führer auf den Schultern träget: war aber die Mitter

nachtstund nah herangerücket und der Scherz zu Ende, dieweil um solche Zeit eyn ernst Insichgehen und Schauen in Vergangenheyt und Zukunft sich gebühret. Also hülleten wir uns geisterhaft in weiße Leintücher, nahm jeder stumm sein Glas Glühwein zur Hand, und schritten hinaus in die Winternacht. Und wie wir auf der Felsplatten standen, lag tief und still die Welt unter uns, maßen es in Italien nit üblich, in dieser Nacht ein besonderen rumorem anzuheben — und eyn funkelnder Sternenhimmel war ausgespannt über den dunkeln Bergen, und hub ich eynen Spruch an, so sich an die Sentenz des türkischen Gesandten in Berlin anknüpfte: wai Mohamed! demonstratione scandalorum! omnia futsch! und hab sicherlich viel Schönes und Tiefes gesprochen, so aber die Winde verweht haben, und wurd um Mitternacht hell mit den Gläsern zusammengeklungen und auch nordwärts eyn Gruß in die Heimat, ins liebe Altdeutschland hinübergerufen, — und mög uns allen das neu Jahr Glück und Gedeihen bringen! —

Item so war an zerbrochenem Hausrat, so in diverser Art diese Nacht ruinieret worden, zu

bezahlen: 1 Teller, 1 Flasche, 2 Gläser, 1 vaso nocturnale und 3 Stühl. —

Item so ritten wir am 1. Januarn auf Eseln über den Felsberg von Civitella nach dem Klösterlein San Francesco und gedachten bei denen Mönchen, so wir in früheren Zeiten bereits um eyn paar Steinkrüg Weines gekränkt, wenn thunlich eyn Frühstück zu erpressen. Zogen auch die Glocken scharf an und harreten in kalter Luft, daß aufgethan werde; — ward aber nit aufgethan, also daß wir schier dastanden wie Kaiser Heinrich im Hof von Canossa; — und waren nüchtern und froren, stellete sich auch eyn linder Jammer eyn, also daß sehr unziemliche Redensarten laut wurden und wir mit eynem wohlgemeinten „Kreuzdonnerwetter!" zum Klosterhof hinausritten. Und so ich an meine guten Freund, die Franciskaner in Palazzuola am Albanersee denk, mit denen ich manch Krüglein geleeret und manch Schelmenliedlein gesungen, so möcht ich diesen sabinischen Thorverschließern schier die Kränk auf den Hals wünschen.

Kommen sodann in das Felsnest rocca di san Stefano eyngezogen, so führt uns das gut Glück

den pizzicarol von San Stefano in die Händ, und hatt derselbig in Vorahnung der Dinge eyn paar Tag zuvor am Meer unten eyn paar Fäßlein gesalzener Meerfisch heraufgeholet, und stand eyn lieblich Faß Sardellen, so strahlenförmig eyn mariniert waren, in seiner bottega, also daß Meister Andrée, so vom Jammer am schwersten molestiert war, dem pizzicarol eyn dreymaliges, feierliches Heil! zurief und ihm mit seinem roten Seidentuch, so er an eynen Spieß gebunden, grüßend zuwinkte. Und auch Laocoon der Alte zehrte sechs schwer gesalzener Fisch auf und sprach: „non c'è male!" Und war der Körper- und Seelenzustand der fünf Männer in kurzester Frist gebessert, und ritten in scharfem Eselstrab heimwärts, so im Sabinerland bei dem schlechten Zustand von Sattel und Riemen und gänzlichem Abmangel des Steigbügels schier eyn halsbrechend Stück ist. Hatte aber die Regina zum Abschied eyn herrliches Mittagsmahl bereitet und mir und dem Sir Guglielmo aus besonderer Hochachtung eynen zweyjährigen Rotwein, eynen wirklichen vino capitale vorgesetzt, und werd ich ihr diese Aufmerksamkeyt zeytlebens gedenken.

Item so frag ich die braun Lala, was ich ihrem Freund, dem Sir Otto in Rom ausrichten soll, so sagt sie, wie sie's oft im Ritornel gesungen hat:

Quante stelle stann' al cielo*
Tanti bacci ti darò.
Non abbasta uno solo
Per poter mi consolar.

und damit ich's nicht vergesse, will sie anheben, mir selber eyn paar herzhafte Küß zu geben, die ich dann wieder geeygneten Orts abgeben sollt. Hat mich aber diese naive welsche Manier schier gerühret, und hab daraus meinem Tübinger Freund die ethnographische Notiz abstrahieret: daß die Sabinerinnen, beim Abmangel der erforderlichen Schulkenntnis zur Abfassung von Liebesbriefen, sich seltsamer Surrogate zu bedienen wissen, also daß etwannen der Bot von Schwetzingen fragen könnt: Schreibt man hierzuland den Leuten die Brief ins Gesicht?

Des andern Tags hat Scherz und Spiel eyn End genommen und sind wir insgesammt von dannen gezogen und haben eyn großen Gebirgs-

* So viel Sterne stehn am Himmel
So viel Küsse geb' ich dir —
Nur ein einz'ger bringt ja doch nicht
Trost in meiner Liebe mir.

marsch gemacht. Und stiegen durch die Schlucht von San Vito und liefen eyn Stück in der Irr herum, und war schlimme Bergwildnis und schlimme Bauernjagd, und wie wir an etlichen Sabinern mit ihren verrosteten Flinten vorbeikommen, knallt's von weitem, wo so eyn welscher Petermann nach eynem Waldspecht oder eyner Trossel geschossen, und fahrt der Schrotschuß neben uns in die Hecken, also daß es nit sehr geheuer aussah und Meister Andrée erklärte, er könne sich jetzt bald vorstellen, wie es „tief in den Abruzzen" zuging. Verzogen uns darum schleunigst aus deren Bereich und gingen über den Bergkamm von San Vito und das elend Dörflein Pisciano in eyn Seitenthal des Anio hinunter, — und war zwar die Gegend wildschön und ragten die hohe Menturella, wo der Einsiedel haust, und von der andern Seit die kahlen, steilen Mamellen stolz in die Niederung herab — der Weg aber hörte auf, und war morastig Erdreich, so am Stiefel hängen blieb; und machte uns so unwirsch, daß Meister Andrée schier dem Pfaff von Pisciano, so mit seinem Brevier am Weg stand und über die fremden Wandersmänner, die „zu ihrem Ver-

gnügen“ am 2. Januarÿ des Wegs kamen, lachte, seinen Hut angetrieben hätt; war auch von itzt an über die Abruzzen völlig beruhigt, zumal da er, ob unkundigen Eselsritts am Tag zuvor, sich mit eynem Wolf zu schleppen hatte, und gab ihm der württembergisch Gelehrt mit naturgeschichtlicher Zergliederung von Wesen und Art „des Wolfs tief in den Abruzzen“ die erlittene Unbill mannigfach zurück. Besserte sich hernachmals unter dem hohen Rest Siciliano die Straß merklich, und ergingen wir uns in vielfach archäologischer Betrachtung über Trümmer am Weg, maßen hierlands die Villa des Horatius ungefähr gelegen, tauften auch eynen Brunnen „zum bandusischen Quell“, war aber die Pietät für den alten poetam nit so groß, daß wir aus besagtem Quell getrunken hätten.

Erschauten auch auf den Hügeln am Anio viel große cyclopische Grundmauern und Ruinen, die Rest der Städte Empulum und Sassulae, und stand eyne eynsame Osterie am Weg, mit antikem Gemäuer und eynem Grabaltar, das Casal von Ampiglione, und war die Straß öd und menschenleer, und saßen am schmalen Eichtisch drinnen

etliche wüste Gesellen, und wiewohl Ernst Förster so schön sagt: „Selten oder nie wird man in Italien eynen Betrunkenen finden," so hatte der Wirt doch bereits eynen großen Brand, und wie er das Brot auf den Tisch stellt, fahrt er mit seinem spitzen Boviemesser eynem von uns am Leib vorbei, mit dem unzweydeutigen Gestus des Aufschlitzens und sagt: cosi si ammazza la gente*. Wurde durch diesen Gruß die Gemütlichkeit also erhöht, daß wir uns in gedeckter Stellung an die Wand rückten, die Malerspieß zur Hand nahmen, im Sack nachfühlten, ob der Dolch noch gute Springfeder habe, und den sauren Wein mit eyner gewissen Schnelligkeit auftranken. Zahlten auch die Zech nit in Silber, sondern in halben Bajokkstücken, und machten uns baldigst fort.

Item so kamen wir durch das großartig schöne Thal der Aquädukte, deren alt, zerstört Gemäuer im letzten Abendsonnenstrahl erglänzte, gen Tivoli und nahmen im Hotel „de la Sibylle" Einkehr.

Und hier war bald zu vermerken, daß eyn rechtschaffen Wirtshaus wie das in Olevano in Welschland so selten ist wie der Diamant Cohinur unter-

* So bringt man einen Menschen um.

den Gesteinen; — sammelte sich bald viel Gesindel, so sich für morgen zum Führer anbot, vetturini, so sich Konkurrenz machten, item so war der erst Wein, so auf den Tisch kam, nit zu trinken und wurde mit Indignation zurückgewiesen, desgleichen der zweyt, weil der, in anderer Art und Farb, gleich schlecht sich erwies; erst der dritt, nachdem mit dem Wirt nach dem Vorbild des alten Meister Willers „geredet" worden, war besser; — und wie der schlecht Ziegenbraten abgenagt war, kommt der Hausknecht und fragt, ob die Herren Fremden vielleicht eyne kleine Illumination des Sibyllentempels draußen mit bengalischem Feuer befehlen? Jetzund war aber das Maß voll, und griff ich eynen Feuerbrand aus dem Kamin und erklärte dem facchino, hiemit ließ sich, wenn wir's wollten, nit nur der Tempel illuminieren, sondern ihm selber auf eyne Weise zum Saal hinausleuchten, daß er morgen seinen culo mit Essig reiben könnt — worauf der Tempelerleuchter spurlos verschwand. Und hat dieser eygentlich Unrecht von mir leiden müssen; denn an all der Verhunzung von Italien sind die verdammten Engländer schuld, die continent

travellers und die reisenden Evelinen, die sich derley dumm Zeug in ihr Tagbuch notieren wollen; und es soll mir nit leid thun, wenn ich Zenten des nächsten Carnevals eyn paar scudi los werd für Orangen und Zitronazzen, denn ich gedenk diesen Insulanern trotz ihres germanischen Ursprungs meine Hochachtung in ganz absonderlicher Weis an ihre harten Schädel zu werfen. — Wurde darum in unfeinen Reden von diesem Tibur, wo Horatius seine Lebenstage zu beschließen wünschte, gesprochen; da hub zum Trost Meister Heydt an, daß wir nit die eynzigen seien, denen zu Tivoli schlecht mitgespielt werd, und hätten schon die römische „Stadtzinkenisten" in grauem Altertum hier Unrecht leiden müssen. Es begab sich nämlich, als Rom noch eyn starke heidnische Republik war, daß der Senat sämtlichen musicis von Rom, den tibicinibus, symphoniacis und cymbalistis ihr herkömmliches großes Festmahl im Tempel des Zeus weigerte; mutmaßlich weil damals schon der bekannt Musikantendurst eyn Loch im Staatshaushalt verursachte. Also packten alle Flautisten und Cimbalspieler ihre Instrument zusammen und hielten, als große und übliche Demonstration,

eynen Auszug nach Tibur, und soll damals in Tibur auf den Straßen eyn Gedudel entstanden sein wie jetzt hier im Dezember, wenn der Pifferaro anrückt. Sprach der Gemeinderat von Tibur: „Wie schaffen wir die Kerl wieder hinaus?“ und ließ die Sibylle kommen! Sprach die Sibylle: „Gebt ihr ihnen das Festmahl, das die Römer weigern, und so ich recht in die Schicksalsbücher schaue, so wird eyn jeglicher rechtschaffene römische Stadtmusikant so viel Landweines tilgen, daß er nimmer weiß, wie ihm geschicht. Dann fuhrwerkt sie gen Rom.“

Also geschah es; und am Morgen nach besagtem Festmahl standen etzlich Dutzend zweyrädriger Ochsenwagen auf dem Forum zu Rom, und lagen auf jedem zwey tibicines, und hatte keiner von ihnen das Basaltpflaster der via Tiburtina knarren gehört; und lag eyne Rechnung an den römischen Senat dabei, und wurden statt des notwendigen Frühstücks und salzenen Harungs mit Ruten gestrichen — und ergab sich allerhand Moral heraus. —

Item so wurden wir durch diese wehmütig Stadtzinkenistengeschicht merklich getröstet; und hielten des andern Tags eyn große Umschau in

und außer Tivoli; und hätt ich noch allerhand zu erzählen von Wasserfällen und Höhlen und Klüften des Anio, und von Tempeln und antiken Villen und alten Olivenbäumen und herrlichem Blick auf Gebirg und in die Campagna, von dem Gartenpalast derer von Este mit seinen gewaltigen Cypressen, mit seinen Laubgängen und Fontänen, unter denen sich eynstmals Ariosto vergnüglich erging und neuerdings der Franzos gehaust hat — aber ich sorg, die Epistel werd zu lang, — und feiern heut die Römer ihre befana, und ziehen nit nur die jungen, sondern auch die alten Kinder mit eynem Gepfeif und Geblas aus hölzernen Trompetlein in den Gassen herum, daß dagegen auch die normalste Katzenmusik, so eyner vor vier Jahren in der Heimat hören konnt, zu eynem leisen Seufzer zusammenschwindet. Will deshalb schließen und mir auch eyn Trompetlein kaufen und den Welschen eyns blasen.

Bhüet euch Gott all zusamm in Heydelberg, — und den Neckar und das alt Schloß laß ich auch schön grüßen.

# Venetianische Epistel.

Venedig, den 18. Juni 1855.
riva degli Schiavoni 4161. 3° piano.

Gruß und Handschlag zuvor all den getreuen und festen Männern, die an den grünen Ufern des Neckars auch im Monat Juni noch ihren Maiwein trinken. Und wenn ich seit langen Wochen nichts von mir und meinen Fahrten in Welschland hab verlauten lassen, so bitt ich einen hochwürdigen Engeren, selbes nicht einer böswilligen Vergessung alter Versprechen zuzuschreiben, denn Altheidelberg wird nimmer aus meiner Seele getilgt, sondern steht mit Sang und Klang und Paukenschlag drin festgetrommelt bis ans Ende der Tage — aber die erste wieder eratmete Sommer- und Sciroccohitze macht bei willigem Geiste das Fleisch schwach, und zweitens ist dieses alte Venetia ein so verrücktes und verzwicktes

Nest, daß ein solider deutscher Biedermann Zeit braucht, um sich die konträren Eindrücke zurechtzulegen — was ein löblicher Engerer begreiflich finden wird, wenn ich ihm sage, daß, was in Heidelberg die Hauptstraße ist, hier Canal-Grande heißt, was dort ein Fiaker, hier gondoliere, und zwar höflich — was dort eine Hauskatze, hier eine zahme Schildkröte (tartaruga), die Salat frißt, was dort Maiwein, hier sorbetto, und daß von jenen Stoffen, die anderwärts die Fundamente eines löblichen Früh- oder Vespertrunks bilden, hier wenig oder nichts zu finden ist. Jedennoch aber ist's eine feine Seestadt, so an altem Gebäu und Kunstwerk viel kostbare Schätze für unsereins birgt, und nachdem es uns auch gelungen, in einem traulichen Winkel des Marcusplatzes einen annehmlichen Unterschlupf zu finden, wo der Mensch bei einem Glas cyprischen Weines tief in die dunkle Sternennacht hinein träumen mag, haben wir es einstimmig für ein „auf unbestimmte Zeit“ bewohnbares Wasserrattennest erklärt, und wenn wir auch spät erst die Entdeckung machten, daß die schlanke, blasse Inhaberin jenes Winkels in ihrem schwarzen Spitzenhäubchen nicht die von

vielen ehrenwerten Reisehandbüchern und von dem langen Archäologen Dr. J. Braun rühmlichst ererwähnte Frau Mendel ist, sondern die Ehegattin des Cafétiers und Conditors Rieß von Pfullendorf, Gr. bad. Bezirksamts gleichen Namens im Seekreis, und daß die Firma Mendel gleich der des Dogenpalastes und der Republik Venedig nur noch darum fortgeführt wird, weil sie den Fremden von altersher besser bekannt ist, so hat uns dies an der übrigen Feenmärchenillusion des heiligen Marcusplatzes nichts benommen, und wandeln wir tagtäglich noch mit dem gleichen Seelenvergnügen über das alte Marmorpflaster wie an jenem ersten Abend, wo sich zuerst die wundersamen Rundbogen und Kuppeln der Kathedrale über unsern Häuptern wölbten und der eherne Löwe auf seiner Granitsäule mit seinem schweren Metallschweif seinen Gruß entgegen wedelte. Da aber von venetianischen Dingen notwendig eines Breiteren die Rede sein muß und ein hochlöbl. Engerer auch von der vorvenetianischen Periode seines auswärtigen Mitgliedes Kenntnis erhalten soll, so sei diese heutige Epistel blos den Fahrten und Erlebnissen

**von Karlsruhe bis Venedig**
gewidmet und werde denn, unter Beistand eines kühlenden Meerwindes, der über die Insel San Giorgio her erfrischend in meine Bleikammer weht, ab ovo begonnen.

Item am 23. Mai 1855, des gleichen Tages, an dem ich vor drei Jahren meine erste Pilgrimschaft in welsche Lande mit Gottes gnädigem Schutz angetreten, hab ich, Josefus Scheffel vom dürren Ast, mein elterliches Haus wiederum verlassen.

Und war mir geziemend ernst und betrübt zu Sinne, maßen meine gute Mutter viel Thränen zum Abschied geweint, und saß noch herzbeklemmt im Fiaker, als das Ettlinger Thor schon durchfahren war, da ersah ich unter den Bäumen des Bahnhofes ein Standbild in die Höhe ragen, so meine Augen früher noch niemals geschaut, und wie ich näher zuschaute, war's ein unbekannter, eherner Mann mit einem Antlitz, das jährlich sicher seine 20,000 Geschäftsnummern erledigt, und sein metallner Frack kam mir bekannt vor, maßen in einem gewissen tintenfaß- und aktenerfüllten Gemach zu Bruchsal einst dieses Frackes leiblicher Bruder als Panzerhemd eines älteren

Kollegen tagtäglich die Lüfte durchrauschte, und der eherne Mann machte ein griesgrämig Gesicht, als wenn ihn die Zeit daure, die er hier auf seinem Postament abstehen muß, statt zu gewohnter Kanzleistunde ins Ministerium zu gehen, und reckte seine Hand mit vornehmem Bedauern wider mich aus, als wollte er sagen: „Sie qualifizieren sich täglich schlimmer," — da lagerte sich jenes fröhliche Lächeln um meinen Mund, das nur in ganz guten Stunden erscheint, und das Herz schlug bewegt wie Ruderschlag eines in volle See steuernden Schiffes, und ich schwang meinen grauen Hut und rief: „Leben Sie wohl, Herr Minister Winter! Es geht dem Frühling entgegen, evviva l'Italia!" Und rief's so laut, daß ein Expeditor von der Finanzkammer, der soeben mit einem Registrator der Kreisregierung in stiller Verklärung das leuchtende Vor- und Standbild bewunderte, mit gerechter Indignation nach mir herüberschaute. Da sie aber aus meinem grauen Schlapphut erkannten, daß die Ruhestörung von einem Subjekt ausging, das nicht einmal in subalterner Stellung zum Staatsganzen sich befinden konnte, so nahmen sie keine weitere Notiz von mir, was umgekehrt, in

Betreff meiner zu ihnen, ebenfalls in vollstem Maße stattfand.

Item so fuhr ich noch desselben Tags auf der Eisenbahn von dannen; und habe auf dem Weg bis München drei Abenteuer bestanden, beziehungsweise nicht bestanden, die ich einem löblichen Engeren unmöglich vorenthalten darf. Das erste aber war, von Stuttgart nach Ulm, eine versäumte und nie wieder gutzumachende Gelegenheit.

Denn wie ich jenseits des dunkeln Stuttgarter Bahnhofes meine Augen über die verschiedenen Mitglieder der menschlichen Gesellschaft gleiten ließ, mit denen ich im gleichen Coupé befördert zu werden die Ehre hatte — auch im Vorübergehen dem umsichtigen Walten der Direktion der württembergischen Verkehrsanstalten meine Anerkennung dafür gezollt, daß sie überall durch Anschlag vor der Lebensgefahr warnt, in die der Reisende verfallen kann, der den Kopf oder Arm „oder andere beliebige Teile des Körpers“ zum Wagenfenster hinausstreckt, — bemerkte ich rückwärts schauend ein feines Mägdleinantlitz, welchem ich auf württembergischer Eisenbahn und sonst

allhier nicht zum erstenmal begegnet. Da aber die Vorgeschichte dieser Geschichte außer den Archiven des Engeren liegt, auch keine schriftlichen Quellen vorliegen, als vielleicht einige vergilbte Tagebuchblätter aus früheren Jahren, deren eines mit dem Datum „Markgröningen“ und den Zeilen schließt:

Und als wir uns zum letztenmal
Die Hand gereichet hatten —
Da warf der Asberg übers Thal
Einen dunkelspöttischen Schatten —

so möge die Andeutung genügen, daß besagtes Mägdlein schön war und zwischen Mutter und Tante, deren Bekanntschaft mir noch nicht zuteil geworden, eingekeilt saß, und wir — nach württembergischem System, uns die Rücken zukehrten, etwa nach folgendem Situationsplan, wobei die

Pfeile die ordnungsgemäß aus den eingenommenen Plätzen entspringende Richtung der Augen bezeichnen.

Dennoch aber — während wir zwischen den grünen Baumalleen Cannstatts durchfuhren, trafen sich unsere Blicke flüchtig — und ebenso flüchtig wandte sie den ihren wieder — und da für mich entscheidende Gründe vorlagen, mich weder der Mutter noch der Tante, deren Halskrause dann und wann drohend in die Landschaft nickte, vorzustellen, war's ein stummes Wiedersehen. Sie war etwas blasser als damals, da sie mit ungerechter Spröde von mir Abschied nahm und ich vergebens um einen Kuß als Zehrgeld für die Weiterreise von Markgröningen gebeten. Sie trug einen breitrandigen Strohhut nach Art der Florenti erinnen und einen Strauß Rosenknospen drauf. Sie brach das Gespräch mit ihren Begleiterinnen ab und saß stumm, mir zu Rücken.

Nachdem wir eine Weile gefahren, pfiff die Lokomotive, so daß ich unwillkürlich meinen Blick zum zweitenmal nach dem ihren wandte. Da schaute sie mich durchbohrend an und lächelte süß und warf eine Knospe ihrer Rosen wie spielend zu dem Fenster hinaus und deutete unmerklich mit dem Zeigefinger nach der Bergwand, die sich mir zur Rechten hob, und schaute mich abermals

scharf an — und ich erkannte, daß Blick und Rose was zu bedeuten habe, und war ein Esel, der zu wenig Topographie studiert, sonst hätt' ich wissen müssen, daß im Moment der Zug in den Rosensteiner Tunnel einfahre, und daß, nach solcher Augensprache, in eines Tunnels Dunkel trotz Mutter und Tante mancherlei geschehen kann — und ich Mitleidswerter beugte, trotz der Warnung der Direktion der Verkehrsanstalten mein Haupt zu dem Fenster hinaus, durch das sie die Rose geworfen, und starrte der Blume nach und dachte an alte Zeiten und vergaß die Gegenwart, — und die Lokomotive pfiff abermals und es ward dunkel um uns, — was ging mich der Tunnel an? — und ich achtete kaum, daß eines breitrandigen Strohhutes äußerste Spitzen während der Dunkelheit sich bis zu meines grauen Hutes Krempe herüberneigten und nickten — und es wie ein Hauch unsäglicher Jugendblüte von jenseits zu mir herüberwehte, — und es ward wieder Licht, und der Tunnel war passiert, da wandte ich mich wehmütig um, da wölbte sich ihr breiter Strohhut wie ein Palmendach über meinem Haupt, und ihr Auge flammte auf kaum drei Zoll Ent-

fernung in das meine — und ihre Lippen hatten die meinen gesucht und nicht gefunden, und — es war zu spät, und kaum mochte sie ihren Schwanenhals wieder zurückwerfen, so war alles im Tageslicht wie vorher, und die Tante glänzte im Sonnenschein wie der Berg Ararat zwischen ihr und mir, und die ganze rauhe Alp empor kam kein zweiter Tunnel mehr, und in Ulm stieg sie aus und verschwand im Gedränge der Reisenden, und es wird zeitlebens kein Tunnel mehr für mich kommen, wo ich das Antlitz statt zum Fenster hinaus ihren honigsüßen Lippen entgegen wenden darf . . . .

Und bleibt mir nichts übrig, als diese Geschichte mit dem tiefgefühlten Wort eines Mitreisenden zu schließen, der in Göppingen einstieg und Rock und Regenschirm im Wartsaal hatte stehen lassen, welche Entdeckung er, als der Zug schon im Fahren war, mit dem breitgesprochenen schwäbischen Wunsch begleitete: „Da soll doch gleich ein Mordmillionen-Hutschachtel-Nachtsack- und allgemeines Effekten-Donnerwetter dreinschlagen.“

Item so stieg ich in Ulm in ein abgelegenes

Coupé zum Schnellzug und wollte allein sein und hüllte mich in meinen Shawl und saß in einer Ecke, regungslos wie eine Bildsäule. Stiegen aber dennoch, und ohne irgend sich um mich zu kümmern, noch vier Personen ein, die drei verschiedene soziale Gruppen repräsentierten, — ein reicher Bauersmann von Kriegshaber bei Augsburg mit seiner Tochter, die eine eng anliegende schwarze Kappe auf dem Haupt trug, gleich einer Frauengestalt aus Holbeins Bildern; ein Mann in einem druckkattunenen Frack, darüber er eine Bluse gezogen, vorerst ohne besondere Kennzeichen, als daß er in Ulm viel Braunbier getrunken, denn er schickte sich sofort zu schnarchendem Schlaf an; der vierte aber war Gregorius Niederwurzler aus der Vorstadt Giesing bei München, der in Ulm auch nicht wenig Braunbier getrunken, aber außerdem noch durch verschiedene besondere Kennzeichen die hervorragendste Stellung in unserem Coupé einnahm.

Besagter Gregorius trug eine städtische Kleidung, einen großen Paletot mit Schnüren drüber, einen antiken Filzhut kühn auf dem rechten Ohr, eine riesige Tabakspfeife samt Beutel in der

Seitentasche, einen gedrehten Ziegenhainer mit eiserner Zwinge, wie ich solchen nach 1848 für aus der Welt getilgt wähnte, einen Reisesack, daraus zwei in Papier gewickelte Weinflaschen die Hälse emporreckten, dabei einen Tornister im älteren Stil samt mannigfach anderem Gepäck. Sein Antlitz aber erfreute sich einer malitiös die Oberlippe überragenden Unterlippe, eines kniffigen Zuges, der bis zu den mit goldnen Ringlein versehenen Ohren hinüberreichte, eines mit Selbstgefühl gedrehten Bocksbartes und war mir aus den „Fliegenden Blättern“ schon holzschnittlich aus dem Gespräch jener beiden, die von Rechtswegen auch noch die Einbalsamierung nach dem Tod auf Staatskosten fordern zu können glauben, des Näheren bekannt. Und wie er in Wagen stieg, kamen zwei Mägdlein auf ihn zu, mit Apfelkuchen die eine, mit Biskuit und Limonade die andere; der aber sprach beidesmal: „Nix für uns, Amen!“ im Ton einer alten Kirchenlitanei — und fuhr, ins Coupé eintretend, in gleichem Ton fort: „Aber drei Pfund Kalbfleisch und das fette vom Schinkenbein und sechs Maß bairisch, darum bitten wir, o Herr!“

Dabei war er dem Mann im druckkattunenen Frack samt Bluse auf den Fuß getreten, ohne ihn um Entschuldigung zu bitten, und klopfte der Jungfrau von Kriegshaber auf die Schulter, indem er fragte: „Was meinen S' zu dem Kirchengebet, Sie?“ Das Mägdlein in der schwarzen Kappe aber antwortete: „Sie müssen schon recht weni' Gottesfurcht haben, Sie, lassen S' mi aus!“ worauf er in ein stiermäßig Gelächter ausbrach und rief: „Gottesfurcht? Mit den Faxen is es aus bei uns in Mannheim, glauben S' der Gregorius käm' so dumm aus der Fremde heim, als er vor elf Jahr nein gangen is? Sie?!“ Und dabei legte er seinen Arm um seiner Nachbarin Hüfte, als wenn sich das von selbst verstünde.

Unterdes war der Zug über die Donau gefahren, als sie ihm, sich los ringend, ein ernstes: „Schamen S' si'!“ zugerufen — im Bahnhof zu Neuulm aber stunden drei barmherzige Schwestern in ihrem ernsten Ordenskleid, da wollte Gregorius Niederwurzler seine Landsmännin von seiner Seelenstärke überzeugen und sprach: „Wissen S', was denen g'sagt g'hört? Geben S' einmal acht!..“ und er öffnete das Fenster und rief den Nonnen

zu: „Hurrah die Gäul!“ und wie sie unklar herüberschauten, wiederholte er: „Jawohl, hurrah die Gäul!“ und fügte den frommen Wunsch zu, daß sie doch gleich unters Pflaster versinken möchten, bis tief ins höllische Feuer! An letzterem schien er trotz seiner geläuterten Begriffe keinen Zweifel zu hegen.

Ich schlug indes ruhig einen Zipfel meines Shawls über die Schulter und gedachte im stillen: diesen Edeln hat mein Freund v. Preen* wohl auch schon hinterwärts gebunden — und musterte ihn flüchtig, da seine Manieren für die eines Schneiders zu entschieden und prononciert, für die eines Schusters zu handfest waren.

Da ersah ich denn bald am Daumen und Mittelfinger seiner Rechten, wo bei andern viel Nadel- und Ahlstiche sitzen, eine feste Hornhaut und Schwielen und wußte, daß mein Mann ein Zimmermann oder Tischler war. Er aber hielt dem Frauenzimmer von Kriegshaber noch einen längeren Vortrag über Konstitution und Gewissensfreiheit und „Saupfaffen“ und anderes, was er in

* 1848 als Untersuchungsrichter in Heidelberg Vorgesetzter des Verfassers.

Mannheim erlernt, der mit solchen Brocken von „Lästerung“ und „frechem, unehrerbietigem Tadel bestehender Einrichtungen“ gewürzt war, daß ihm ein geübter Kriminalist schon halbwegs vor Augsburg über anderthalb Jahr Kreisgefängnis oder Arbeitshaus hätte nachrechnen mögen. Seine Landsmännin aber hielt zuletzt den Schurz vor ihr Antlitz und sprach: „Jetzt hat's mi schon ganz siedig heiß überlaufen mit Ihrem Malefiz-Mannheim!“

Unterdes war der Unbekannte im druckkattunenen Frack unter der Bluse aus seinem bleiernen Schlaf erwacht, schaute sich gähnend um und sprach: grüez'i! worauf ihm jedoch keine geeignete Antwort zu teil ward, da man ihn nicht verstand und ich in meiner Ecke keine Lust hatte, zwischen den Männern von Isar und Lech und einem vom „Zürisee“ den Dolmetsch zu machen. Darauf fragte er, ob in München wohlfeil ein Privatlogis zu bekommen sei, und ward abermals nicht verstanden, und nach zweimaliger Wiederholung der Frage sprach der Mann von Kriegshaber, der in seiner Jugend in Algier gewesen: „Ah so — logement, vous cherchez un loge-

ment?“ — so daß hier der vollständigste Gegensatz zu jenem Vossischen Idyll stattfand „wo der dänische Pflüger den deutschen, dieser jenen versteht“, und mir zur Evidenz erwuchs, daß die ins Helvetische hinüberragenden Alemannen an den bojoarisch-keltischen Nachbarn keine Stammverwandten und Vettern besitzen.

Der Mann im Frack unter der Bluse wurde aber, je weniger er sich deutlich zu machen vermochte, mit um so größerer, mitleidiger Teilnahme behandelt, auch durch Anbietung einer Prise Tabak seitens des Alten und eines halben Wecks seitens der Tochter ihm die Aufmerksamkeit erwiesen, die dem fremden Gastfreund gebührt. Einen muckerischen Zug um die Lippen hatte er ohnedies schon, einen stillen Brand wohl auch; nun ward's ihm entschieden zutraulich zu Mut, und er faßte den Entschluß, in die allgemein menschliche Zeichensprache überzugehen, zog seinerseits eine rotpolierte Dose hervor und bot der Jungfrau eine Prise, hielt ihre Hand fest, als wolle er aus ihren Fingern schnupfen, und erlaubte sich auch einige dem alten Telegraphensystem entsprechende Kniebewegungen gegen sein

vis-à-vis, so daß sich Gregorius Niederwurzlers Unterlippe immer malitiöser gegen die Nase emporkniff. Wie er aber seine rotpolierte Dose der Nachbarin als Geschenk anbot und Miene machte, sie ihr in Schurz zu stecken, da richtete sich Gregorius auf wie ein Leu, faßte den Helvetier um beide Kniee, hob ihn mit dem Oberleib zum Coupéfenster hinaus und rief: „Da wenn wir Sie jetzt hinausschmeißeten, Sie Unflat!?“ Die Jungfrau schüttete die Dose bis aufs letzte Tabakkörnlein fort, und ihr Vater schlug auf den Zürcher Unbekannten so scherzhaft kräftig ein, daß ihm ganz elend zu Mut ward und er demütig um Gnade flehte, worauf er nach deren Gewährung nichts Besseres zu thun wußte, als scheinbar wieder in seinen bleiernen Schlaf zurückzuverfallen, der auch andauerte bis Augsburg.

Gregorius aber hatte viel Vorwürfe zu erleben von seiner Landsmännin, die der Ansicht war, der Fremde hätte das „unter Umständen auch übel nehmen können“, allein er sagte: „Ich fürcht' mich weder vor Gott noch dem Teufel.“ Dies veranlaßte ein allgemein Gespräch übers Fürchten, und sie frug ihn weiter, ob er schon

bei einem Toten gewacht? Wer das nicht gethan, könne nicht sagen, er fürchte sich vor nichts. Da lachte Gregorius Niederwurzler und strich seinen Bocksbart und erzählte eine grausam schöne Geschicht von seiner ersten Meisterin, wie die ihm den Bissen im Löffel und den Trunk im Glas vergönnt habe und endlich gestorben sei. Da hab ihm der Meister die Wahl gelassen, ob er ihren Sarg schreinern oder bei ihr wachen solle, er aber hab gesagt: „wachen!“ und sei mit einem Steinkrug Bier und einem Laib Brot hinaufgezogen in die Totenkammer und hab ihr zugerufen: „Gelt Frau Meisterin, jetzt müßt Ihr's doch geschehen lassen, daß der Gregor sich satt ißt und satt trinkt,“ und hab sich ein riesiges Stück vom Laib geschnitten — und wie's ihm nach geleertem Krug geschienen, als ob sie mit ihren gläsernen Augen ihn anschaue, sei er an die Totenbahr gegangen, hab ein Kreuz geschlagen, und gesagt: „Nix für ungut, Frau Meisterin“, und ihr die Augen herzhaft zugedrückt, und dann hab's ihm erst recht geschmeckt.

Hiemit schien des Giesinger Altgesellen Bravour außer allen Zweifel gestellt; der Mann war mir

unterdes interessant geworden, darum rührte ich mich in meiner Ecke, steckte eine Cigarre an, wandte mich mit der verbindlichsten Höflichkeit zu ihm, bot ihm gleichfalls eine Cigarre und mühte mich, ihm mit eigenem Streichholz Feuer zu reichen. Er aber, der mich seither systematisch ignoriert, geriet hiedurch in eine zweifelhafte Verlegenheit, blies seine Wolken, rückte auf und ab, so daß ihm gelegentlich sein Hut zu Boden fiel, was er mit der Bemerkung begleitete: „ich glaub der Hut will wahnsinnig werden, daß er München wieder zu schauen kriegt."

„Es hat Ihnen gefallen in Mannheim?" sprach ich gleichgültig.

Er aber schaute nach meiner goldenen Brille und war noch verlegener als vorher. Das Gespräch ging langsam vorwärts.

„Haben Sie nicht einmal eine Geschichte mit der Mannheimer Polizei gehabt?" fragte ich harmlos weiter. Da rückte er noch unruhiger hin und her und sagte kleinlaut: „O ja, mehr wie eine . . . aber ins Wanderbuch haben sie mir doch das beste Zeugnis geschrieben, und wer was anders von mir sagt, soll herkommen.

Übrigens," fuhr er fort, „was heut gesprochen ward, ist alles „zum Spaß" gewesen, und der „Herr" braucht nicht zu glauben, daß ich's nicht mit der „Ordnung" halte. Alles muß nach der Ordnung gehen, und wenn ich damals den Überrheiner schon hätt' vertragen wie später, wär' die Geschicht' mit dem Polizeidiener nicht passiert... Aber woher können Sie das wissen?"

„Ich meinte nur so", sprach ich. Darauf verstummte Gregorius der Furchtlose gänzlich. Aber daß er auf Kohlen saß, bewies mir der Umstand, daß er seine Cigarre ausgehen ließ und zu Ende kaute, so daß ich zur Satisfaction meines Freundes v. Preen die Überzeugung gewann, daß es für Mannheimer Kunstschreiner außer Gott und dem Teufel doch noch Dinge giebt, bei deren Erwähnung es ihnen nicht ganz geheuer wird. Die zwei Flaschen Wein übrigens hatte der Gregorius mitgenommen, um seiner alten Mutter in Giesing eine Magenstärkung aus der Pfalz zu bringen; und die diesseitige Vergeltung für seine geistlichen Kraftsprüche blieb auch nicht aus, denn in der vorletzten Station vor Augsburg stiegen über ein Dutzend geistliche Herren ein, die dort

ein Ruralkapitel gehalten, und da saß er, eingerahmt wie ein Juwel von lauter Klerisei, und die Erinnerung an die Mannheimer Polizei als Stachel im Herzen — ein bojoarischer Leu mit eingezogenem Schweif, und wenn ich ihn einst wiedersehe, wird er ein ehrsamer bürgerlicher Schreinermeister sein . . . Genug davon!

Item so wurden in Augsburg die Wagen gewechselt, und ich stieg als ein **homo semper novarum rerum cupidus** in ein ander Coupé, in dem sich ein ziemlicher Gegensatz zu meinem Freund Gregorius niedergelassen. Dieser Gegensatz war eine Dame in seidenem Gewand und einem hermelinbesetzten Mantel, und verbreitete einen süßen Patschuli-Duft, hatte auch den einen Fuß anmutig der Länge nach auf der Bank ausgestreckt und einen großen Apparat von feinsten Hutschachteln und sammtnen Reisetaschen um sich, das Antlitz aber blaß, und im **clair obscur** eines nächtlichen Schnellzugs nicht näher nach Alter, Nation und sonstigen Personalien zu entziffern. Sah aber das Ganze fein aus, so daß ich mich mit einigem Behagen in dem einsamen Raum festsetzte. Und ist zu meiner näheren Schilderung

zu bemerken, daß ich im malerisch umgeschlagenen Reiseshawl, einem neuen, chocoladefarbigen Touristenanzug und mit der leichten Goldbrille auf der Nase wohl auch eine erträgliche Staffage im besagten Halbdunkel zu bilden imstande war.

So saßen wir einand vergnüglich gegenüber und waren wohl gegenseitig mit Recognoscierung beschäftigt, wobei zwar der Blick von jenseits entschieden vornehm blasierter war denn der meinige, ich hingegen durch würdevoll schweigende Haltung imponierte.

Und war so weit alles in Ordnung, so will's nach fünf Minuten langer Einsamkeit ein böser Stern, daß noch zwei Nachzügler gesprungen kommen und wie Meteorsteine in dies in der Entwicklung begriffene Genrebild hereinfallen — und mögen die beiden samt ihrem lebhaften Gespräch übers Bier im Augsburger Bahnhof und die Germersheimer Garnisonsverhältnisse zwar sehr ehrenwerte Männer gewesen sein — aber hierher paßten sie nach der ganzen Sachlage durchaus nicht. Diesen Gedanken schien auch die Trägerin des Hermelinmantels noch entschiedener zu hegen als ich — denn nachdem sie mir gegen-

über seither in marmorner Ruhe verharrt war, erhob sie sich itzo, winkte einem Kondukteur und sprach mit fremdartiger Betonung: „Haben Sie nicht ein Coupé, wo man allein sein kann?“ Diese Frage war nun, in Anbetracht der mit Germersheimer Statistik beschäftigten Ehrenmänner, durchaus unverfänglich und verdient auch nicht zur Cognition des löblichen Engeren zu kommen, wiewohl dessen philologisch-grammatikalische Sektion mit Erläuterung des in der Frage vorkommenden unpersönlichen Fürworts „man“ vielleicht auf abschüssige Hypothesen zu kommen veranlaßt sein möchte — allein gleichzeitig war mit der veränderten Stellung der Fragestellerin auch deren rechter Fuß dem Boden nah gekommen und senkte sich auf den meinigen und berührte ihn so entschieden, wie der eines geübten Klavierspielers die untern Tasten, welche bekanntlich eine Mollharmonie in die Töne bringen — und zog sich langsam und mit dem ganzen Bewußtsein der verübten That wieder zurück, ohne daß pardon! dazu gesagt wurde, was bei der der Inhaberin des Fußes entschieden zu Gebot stehenden Kenntnis der französischen Sprache wohl hätte gesagt werden können.

Der Kondukteur aber schnitt mit dem rauhen Wort: „Allein wenn S' sein wollen, hätten S' erster Klass' nehmen müssen, aber eben pfeift's!" alle Auswanderungsmöglichkeiten und weiteren Kombinationen ab, sie lehnte ihren Fuß wieder in malerischer Nonchalance über die Bank, ich verharrte in egyptischem Schweigen, und die gegenseitige Stellung blieb unverändert dieselbe bis München, mit Ausnahme, daß mein Fuß in einer Weise berührt worden, die alle Rückerinnerung an den Rosensteiner Tunnel vertilgte, vielmehr mein Gemüt einer gründlichen Untersuchung folgender Hauptfragen zuwandte:

1) Ist and streitet im Fall einer solchen, unter erschwerenden Umständen stattgehabten Berührung des Fußes eines unbekannten, aber nicht uneleganten Mitreisenden die Vermutung überhaupt für Zufall oder für Absicht?

2) Wenn für Absicht, findet dann das Recht der Retorsion statt, so daß der Mitreisende ermächtigt ist, auch seinerseits dem Gegenüber inhaltsvoll auf den Fuß zu treten, ohne pardon zu sagen?

3) Wenn die durch Retorsion etwa anzu-

bahnende weitere Erörterung durch gleichzeitig im Wagen anwesende Dritte, die sich über Germersheimer Garnisonsverhältnisse unterhalten, unmöglich geworden, ist der unbekannt getretene Reisende ermächtigt, beim Aussteigen im Bahnhof dem Gegenüber den Fiaker, in dem er selbst zur Stadt fährt, zur Verfügung zu stellen mit der Bitte, ihm anzugeben, wohin er zu fahren habe? —

Da indes die Dame im Hermelinmantel ihr Haupt in die Ecke geneigt und dem Schlummer sich ergeben, was sie durch ein eigentümlich graziöses Schnarchen kund gab, neigte sich meine Seele wieder zur Vermutung, die Frage an den Kondukteur möge auf klarer Selbstkenntnis dieser Eigenschaft melodischen Schnarchens, somit im Wunsch einer zu Frommen aller Mitreisenden zu bewerkstelligenden Isolierung beruht haben, wodurch die übrigen Hypothesen in sich zusammenfielen — so daß ich sie dem hochwürdigen Engeren als annoch ungelöste Probleme übergeben muß.... Wie ich mir, selbst ein schlaftrunkener Mann, im Münchner Bahnhof die Augen rieb, war ich auch bereits in einen Omnibus geschoben, und sie,

die Ursacherin all dieser Erwägungen, stand auf dem Perron und hatte weder Gardedame noch eigenen Wagen zu ihrer Verfügung, sondern einen einfachen Fiaker — und mein Nachbar that seinen weißen Kastorhut ab und wandte wie ich sein Haupt nach dem Hermelin des Mantels und sprach wohlwollend wie alle Münchner, die einen Fremden über ihre Merkwürdigkeiten aufklären wollen:

„Sie, wissen S' wer des is? des is die berühmte N . . . . . .“

Aber wer die berühmte N. wirklich war, darf ich eynem löblichen Engeren aus schuldiger Diskretion und im Interesse objektiver Prüfung meiner Fragen, die ansonst wesentlich getrübt werden könnte, nicht verraten, um so mehr, als es nicht undenkbar sein könnte, daß ich selber, wenn die Offenbarung des Manns mit dem Kastorhut früher sich zu mir herabgesenkt, wohl mit Rücksicht auf Frage 3) nicht an seiner Seite im Omnibus über den Karlsplatz gefahren wäre. — —

„Sie haben wohl erfahren, daß heute das Maifest hiesiger Künstlerschaft gefeiert wird?“ sprach mein Freund, der Meister Anselm*, wie

* Der Maler Anselm Feuerbach.

ich ihm des andern Morgens die Hand zum Willkomm schüttelte.

„Nein", sagte ich, „aber mit geh' ich", und begann von neuem an meinen guten Stern zu glauben, der mich ohne Vorbedacht und quälende Absicht schon so manchem Frühstück und anderweiter Trinkung entgegengeführt, zu der ich nicht eingeladen war. Item eine Stunde drauf fuhren wir in hellen Haufen, die silberne Medaille an roter Schleife im Knopfloch und von viel anmutigen Frauengesichtern umstrahlt, der Isar entgegen.

In Hesselohe ordneten sich die Scharen — aber so manches Gedräng und Ankämpfen an einer Einschenke ich im Lauf eines bewegten Lebens schon erschaut, ein heftigeres kann nirgends gekämpft worden sein als an jenem Morgen neun Uhr um die steinernen Maßkrüge zu Hesselohe — und hatte ich selber einen Sturm zu bestehen, der mit dem um die Vorwerke des Malakoffturmes sich messen kann, bis der schäumende Krug im Morgensonnenschein in meiner Hand glänzte, und war derselbe schneller leergetrunken denn erobert, maßen manche befreundete

Gestalt aus den Zeiten, wo der Orvieto am ponte molle unsere tägliche Arznei war, aus den Reihen der Festteilnehmer grüßend und anstoßend auf mich zuschritt.

Aber bald klang heller Hornruf durchs Gewimmel, die Standarten und Paniere hoben sich und flatterten lustig, und mit rauschender Musika zog die Menge durch den sonnig grünen Buchwald zu Schwanthalers Burg empor — ein Wogen und Senken von Köpfen wie Wellen des Meers und blauer Himmel und Frühlingsluft drüber, und ward mir schier andächtig zu Sinne, trotzdem ein solcher Waldauszug nichts anderes ist als altgermanisches Heidentum und durchaus ketzerisch Unterfangen. Item so ragten bald die Zinnen von Schwanthalers Burg leuchtend vor uns empor, und der Zug stockte, und auf weitem Wiesenplan stellten sich die herausgepilgerten Menschenkinder in geordnetem Halbkreis, und die Musik schwieg, und ging eine bange Ahnung durch die Reihen, daß hier etwas „los“ sei zu fröhlicher Überraschung.

Da tönte es wie Posaunenstoß und hob sich jenseits des Thorturmes wie Flitter einer Königs-

krone und Purpurmantel — und herauf trat strahlend der König Franz mit der Dame seines Herzens — und verkündete selber, daß er da sei, das Kampfspiel zu erwarten, und winkte mit einem furchtbaren, wohl eine Elle langen Finger, und der Zwinger that sich auf, vierfüßig wälzte sich der Leu heraus und sah sich brummend die Menge an und faßte seinen langen Schweif und schwang ihn mit unanständigem Vergnügen im Kreise und legte sich nieder; und wieder winkte der König mit seinem Riesenfinger, da kam auch das Tigertier und, der Vorschrift gemäß, die zwei Leoparden, und fletschten die Zähne und knurrten einander an und strichen katzenbuckelnd umher, bis sie schließlich in unsäglichen Tönen mit Leu und Tiger fraternisierten und, die Beine türkisch übergeschlagen, im Wiesengrund Platz nahmen. Da stachelte die Königin ihren Gemahl zu kühner That und warf einen Handschuh hernieder, gegen den der größte Fechthandschuh in Richheimers Trödelbude zu einem Glace zusammenschrumpft, und die Getiere wälzten ihn knurrend in ihre Mitte — und er stieg hernieder, der König, den Ritterpreis zu verdienen, und hatte Angst wie

ein Nachtwächter, und die Füße zitterten ihm, und die gräulichen Katzen erhoben sich, furchtbar war das Dräuen der geringelten Schwänze, — da stürzte der König in Burghof zurück und erschien wieder, ein Paar Bockwürstel reichte er jedem der Ungetüme, da sänftigte sich die Wut, unzweifelhafte Töne des Wohlgefallens entknurrten dem Rachen der Bestien, und sie verzehrten die Gabe, derweil er den Handschuh faßte und ihn wohlgezielt der Dame auf dem Söller ins Antlitz warf, daß sie leblos hinabstürzte in Hof. Aber auch der König brach in die zitternden Kniee, ohnmächtig ob der ungeheuren Heldenthat, und die Getiere holten einen Schubkarren herbei und legten den sterbenden Ritter darauf und schwangen höhnisch ihre Wedel und führten ihn durch die Reihen und verschwanden in der Tiefe des Thores . . .

Und ein hochwürdiger Engerer wird hienach gerechtfertigt finden, daß, nachdem der Beifallsjubel verrauscht war, ich mich gerührt in die Burg verfügte und einem der Leoparden, der sich eben hemdärmlig aus seines Fells Umhüllung herausarbeitete, die Piote drückte und zu ihm

sprach: „Es giebt doch noch brave Menschen auf dieser Welt!“

Item so zog man hernach in den Pullacher Wald, der die eigentliche Wahlstatt des Festes sein sollte, und lagerte sich im Moos und grünen Gras, unter schützendem Zeltdach oder auch nicht, und erkämpfte sich Maß um Maß, und gruppierte und entgruppierte sich wieder, wie es die Zeit brachte, und weiß ich von weiterem Verlauf nicht allzuviel zu berichten, da ich mit einem Kern alter Genossen aus dem „Facchino“ in Rom in einem stillen Schwedengraben die Tranchéenwacht bezogen und das Gewimmel des Festes seitwärts verhallen ließ. Und weil an Viktualien wenig zu erringen war, ward den Steinkrügen desto mehr Pflege gewidmet, was ich, den Charakter altgermanischer Opferfeste erwägend, ohne Einwand geschehen sah.

Des Nachmittags aber kam neues Gewimmel von Münchner eleganter Welt und solchen, deren Kanzleistunden mit morgendlichem Frühlingsgenuß im Widerspruch stunden, — und mochte mancher mit dem Lorgnon im Aug auf die im Gras Gelagerten mit dem Pharisäergebet herabschauen:

Herr ich danke dir, daß ich nicht bin wie jene dort.. und König und Hof und Flügeladjutanten kamen, und Böllerschüsse gaben ein Zeichen, daß wieder etwas „los“ sei. Aber dies zweite war etwas „Exquisites“, „Feines“ — Kultur der Empfindung, genüber dem bojoarischen Bier — und ein allegorischer Wagen wurde angefuhrwerkt mit allegorischen Personen, worunter der „Sonnenschein“ und der „Frühling“ und der „Waldmeister“ und Gott weiß was für fadenscheiniges Volk, das aus einer nachgelassenen Gerümpelkammer der Pegnitzschäfer zusammen gestoppelt war — und hielten in korrekten Versen eine korrekte Lobpreisung de. Mai und des Maiweins ab und enthüllten ein riesiges Faß Maiwein . . . und wurde mir altem Soldaten, dem Jungmanns* Rechnungen bezeugen können, daß er in Maiwein das Seinige zu leisten weiß, und trotz meiner tiefen, stillen Liebe zur Pflanze asperula doch so flau und miserabilon zu Mut, da ich sie hier als Treibhauspflanze dem legitimen Hopfen den Boden seiner Väter streitig machen sah, daß ich beschloß, keinen Tropfen aus dem Faß dieser

* Wirt des Heidelberger Museums.

Symboliker zu trinken. Und weil sich der Wald immer mehr mit fremden Gestalten füllte, und mir an einem kleinen Geviertraum über ein Dutzend „berühmter Männer", und an einem andern über ein halb Dutzend „Dichter der Zukunft" u. s. w. gezeigt wurden, war's eine gute Fügung, daß ich des Engeren lieben auswärtigen Freund, den Meister Ludovikus Steub traf, der mir verwundert die Hand schüttelte, und wie ich ihm sagte: „schön hier!" da sprach er: „sehr schön — aber 's wär doch nicht übel, nach Pullach hinunter zu gehen und eine stille Halbe zu trinken"; und wir verstanden uns und wandelten hinab und tranken nicht bloß die eine, und saßen noch, als die Musik der Heimkehrenden erschallte, und wenn ich vielleicht auch einiges Zweckwidrige an jenem Abend gesprochen, derweil die bairischen Alpen im Abendrot über die Dächer von Grünwald und die rauschende Isar herüberglänzten, so wird der Meister Ludovikus eine billige Einsicht genommen haben, daß ich bereits eines Tages Länge „im Dienst des Frühlings" gearbeitet — und keineswegs war's so zweckwidrig als das, was der Lordmajor von London neulich in Fontainebleau seinen Pariser Gastfreunden zum Besten gab . . .

Item so hab ich in München des andern Tages nur noch einen flüchtigen Blick nach dem besten „Bock“ geworfen, und selben im „Kappler bräu“ gefunden, allwo auch die Accidentien in primitiver Urform verabreicht werden, indem man, so man ein Messer mitbringt, um wenig Geld einen roten Radi erstreiten mag, das Salz aber „um Gotteswillen“ aus einem Krug auf den Tisch geschüttet wird, und von Tellern überhaupt keine Rede ist. Und muß die Herzlichkeit erwähnen, mit der bei jenem Bock der Meister Steub und sein poetischer Freund Medicus des Engeren gedachten, und hoffe, daß das nach Heidelberg gesendete Faß seithero in forma solerni seinen Untergang erlitten.

Ein flüchtiger Blick galt den Leistungen der modernen Malerei an den Wänden der neuen Pinakothek, der mir aber ein bedenkliches Schütteln des Kopfes einbrachte — aus was für Gründen, gehört nicht hieher . . .

Item so darf ich bei einem löblichen Engeren die Kenntnis des bairischen Gebirges und des Bräuwastels zu Murnau und der Zugspitze von Partenkirch und der Martinswand 2c. voraus-

setzen; übergehe die Merkwürdigkeiten von Innsbruck und warne vor der Sammlung im Schloß Ambras, die darin besteht, daß einem die Schubladen der Schränke gezeigt werden, mit dem Anfügen, daß der Inhalt in Wien verwahrt wird, ebenso die Pferde von Holz, auf denen ehmals Rüstungen waren, ein Garten, der ehmals mit Statuen verziert war, und anderes mehr. Uns an einem Rest ehrenfester deutscher Kunst zu erquicken, statteten wir dem Mausoleum des braven Kaisers Max in der Hofkirche einen Besuch ab und waren ehrerbietig vor dem sonntäglichen Beten der Innsbrucker und stellten unsere Stöcke an einen Pfeiler des Portals; der Stock meines Freundes Anselm aber war eleganter denn der meine und trug einen elfenbeingeschnittenen Knopf mit silbernem Plättchen.

Und der Eindruck war gar feierlich, maßen die ehernen Bildsäulen der Helden deutscher Geschichte und Sage als ehrenwerte Grabhüter des Kaisers Sarkophag umstehen, und dem Namen der braven Stückgießer Gregorius Loeffler und Johannes Lendenstreich zu einem ewigen Ruhm gereichen — und musterten wir sie lange Zeit, vom träu-

merisch eleganten Ostgoten Theoderich an bis zu des heiligen römischen Reichs Stiefvater Friedrich III. in seinem brokatenen Schlafrock, und war ich im Vorüberstreifen von eines kroatischen Soldaten Andacht sehr erbaut, der vor Chlodowäus des Merowingers Erzbild kniete und aus vergriffenem lateinischem Gebetbuch Gebete stammelte, und that uns schier leid, ihn gestört zu haben; denn wie wir dem Chor entgegenschritten, stand er auf und schlich demütig von dannen, während ich die hochmütige Reflexion anstellte, daß bei näherem Studium des Gregorius von Tours und anderer dieser kroatische Kriegsmann sich vielleicht veranlaßt sehen dürfte, einen anderweiten Schutzpatron zu erwählen... Wie wir aber von der trefflichen ehernen Grabgesellschaft uns verabschiedet hatten, siehe da stand am Portal mein schwarzer Hakenstock noch intakt, wie ich ihn dereinst aus Freudenbergers Hand empfangen, aber des Meisters Anselmus Elfenbeinstäbchen war verschwunden und vertragen und ward nicht mehr gesehen.

Es hat sonach doch etwas zu bedeuten, wenn ein Kroat zwischen Licht und Dunkel zu Chlodowäus dem Merowinger betet.

Ich tröstete meinen Freund, daß gottlob keine Statuen von Brunhilde und Fredegunde und den andern Merowinger weiblichen Heiligen vorhanden seien, denn die würden ihren Anbetern jedenfalls in dem Maße gnädig sein, daß wir leichtlich ohne Rock und Hosen zu unserm goldenen Stern heimkehren könnten.

Innsbruck aber nahm an jenem Pfingstsonntag Abend allmählig eine bedenkliche Physiognomie an. Denn andern Tags begann das große Kaiserschießen, — und die Fähnlein flatterten schon vielfarbig vom Schützenhaus, der alte Erzherzog Johann war eingefahren zu des Schießens Eröffnung, die Preise und das „Kaiserbeste" standen ausgestellt, und von allen Straßen her wälzten sich die Tiroler Schützen nach ihrer Hauptstadt, den Hut mit der Spielhahnfeder auf dem linken Ohr und den Stutzen in schwerem Lederfutteral umgeschlagen.

Nun hab' ich zwar einen anständigen Respekt vor den Männern von 1809 . . . aber ein paar tausend friedliche Gamsjäger an einem Fleck war mir doch etwas zu viel, und die Aussicht, diese paar tausend Gamsjäger am Montag Abend insgesamt voll und illuminiert zu sehen, war um

so weniger verlockend, als aus L. Steubs Werken genugsam zu ersehen, wie der Pfingstmontag z. B. im Hinterdux gefeiert wird, und hier zu erwägen stand, daß die Blüte und Auslese aller einzelnen Neben- und Seitenthäler hier zu einer einzigen, großen Festfreude vereinigt sein werde. Ein löblicher Vorsitzender des Engeren wird, wenn er sich der zwei Männer erinnert, mit denen wir einst die Ehre hatten im Rattenberger Stellwagen zu fahren, und bedenkt, daß diese zwei itzo verhundert- und vertausendfacht auf Innsbruck anrückten, diese Gefühle würdigen.

Da nun mein Hut noch ganz neu und nicht sehr elastisch war, bestellte ich sofort den Stellwagen nach Brixen.

Item so fuhren wir ohne alles Abenteuer den Brenner hinauf, während sich die Scharen der Schützen in blumengeschmückten Stellwagen, mit großen Musiken 2c. gen Innsbruck niederwälzten. Der Brenner aber als Alpenpaß ist in seinem Charakter ebensowohl einförmig als langweilig. In dem von wildem Bergwasser durchrauschten Örtlein Gossensaß hatte ich aus besondern Grün-

den einige Nachforschungen anzustellen, von denen hier nur die Resultate angegeben seien:

1) Die Etymologie „Gotensitz“ scheint unzweifelhaft, maßen ich im Wirtshaus zwei ortseingeborne Fuhrleute mit einem alten Gastfreund beobachtete, die ihre Maßkrüge so eigentümlich schnell austranken, während sie ihre Tabakspfeifen so eigentümlich langsam stopften und beim Feuerschlagen eine pflegmatische Ruhe entwickelten, wie solche nur den Germanen reinsten Stammes charakterisiert und mit dem Gebahren zweier schwedisch-gotischer Matrosen, dem ich einst im Hafen zu Livorno Zeuge war, vollkommen übereinstimmte.

2) Vom Schmied Weland weiß kein Mensch was, und dürfte daher die auch in ein neueres Werk „Ekkehard“ Kap. 20 aufgenommene Sage gänzlich erlogen sein.

Überhaupt scheint es sehr zweckmäßig, daß der Schmied Weland und all die fabelhaften Zwerge und Waldschmiede sich ins Dunkel zurückgezogen, maßen, wenn heut auf der Pariser Industrieausstellung ein „Mr. Weland, marchand en ferreries et articles de cuivre et d'acier“ seine Produkte einreichte, er die Konkurrenz mit den

Belgiern und der westfälischen Firma Cropp u. Cie. oder Knecht in Solingen schwerlich zu bestehen vermöchte, sein Standpunkt vielmehr als ein antediluvianischer zurückgewiesen würde.

3) Der Metzger von Gossensaß, der einstmals im Hinterdux gleichzeitig die Bekanntschaft L. Steubs und des Brunnhäussers machte, lebt noch. — —

In Sterzing wird die Landschaft etwas interessanter. „Hier ist auch das Sterzinger Moos," sprach die freundliche Kammerjungfer der Gräfin Trapp, die bei uns im Coupé saß, „wo die alten Jungfern zur Straf hineinverzaubert werden; die müssen tief unten da kochen und schaffen und beten, und müssen gar lange Zeit haben." In dem Ausdruck, mit dem sie von diesem Moos sprach, lag eine Art fester Zuversicht, daß ihre eigene Zukunft sie niemals in diese sumpfigen Tiefen führen werde. Da mir in ihrer Andeutung ein Stück alter, noch unbekannter Volkssage zu liegen schien, forschte ich nach den Quellen dieser Tradition, worauf sie mir das Innsbrucker Wochenblatt nannte, in dem hie und da so „gspassige Gschichten" stünden.

Jenseits Sterzing bezeichneten zwei umge-

rissene Straßensteine, einige Fetzen eines Wagenrades und viel Glasscherben den Ort, wo der Stellwagen der Meraner Schützen einen gänzlichen Untergang gefunden, wozu bei der nicht gefährlichen Beschaffenheit der Straße der Umstand mitgewirkt haben mag, daß die edeln Etschthalmänner ein großes Quantum Lebenberger als Herzstärkung mit sich im Reisewagen führten.

Über Brixen lag ein Ausdruck schwerster Versimplung, der auch dadurch nicht gemildert wurde, daß der Gasthof zum Andenken an den ersten in Brixen durchgeführten Elefanten anno 1566 seinen Namen hienach erhalten, und daß der Wirt zur Bequemlichkeit der durchreisenden Herren Geistlichen im zweiten Stock eine Kapelle hat bauen lassen.

Da das Reisen im Stellwagen die Annehmlichkeit hat, daß der Mensch vor vier Uhr in der Frühe aufstehen muß, somit den Vormittag wieder im Wagen schläft, ist vom weitern Verlauf des Eisackthals bis Botzen nichts zu vermelden, als daß dasselbe viel rauhe, felsige Partieen enthält, und daß zur Zeit viel über die dereinst hier durchzuführende Eisenbahn gespottet wird. So

aber je ein Mitglied des Engeren durch jene Felsschluchten gen Botzen pilgert, möge er seinen Stab in dem nahen Dörflein Otten in die Erde stoßen und sich dort einen Trunk Roten vorsetzen lassen, und wenn er ihm also mundet wie mir selber, wird er sich nicht zu beklagen haben, wiewohl ich hier eine schlimme Geschichte erlebt.

Hatte nämlich in Deutschland ein feierlich Gelübde gethan, den ersten Menschen italienischen Stammes, der mir auf dieser Reise begegnen würde, in solenner Weise zu begrüßen, und zwar wenn es ein Wesen weiblichen Geschlechtes wäre, sie zu umarmen und küssen, was, wie ich glaube, als ein der Madonna geweihtes voto nicht verübelt werden kann, — wenn aber ein Mann, ihm sofort eine Maß vom Besten zu bezahlen und mit ihm anstoßend zu rufen: evviva l'Italia! Und hat dieses Gelübde seinen Grund in vielen, mir seitens der Eingeborenen des bel paese dove il „si" suona*, zugeflossenen Wohlthaten bei meinem ersten Aufenthalt, und stellte ich mir vor, dieser erste Italiener werde etwa auf einsamer Gebirgshöhe auftauchen, wie damals, da wir den

* Das schöne Land, wo das „si" (ja) erklingt.

Splügen überschritten und ihn in Gestalt eines jungen Hirten trafen, der sein entflohenes Zicklein auf dem Rücken trug.

Diesmal aber kam's anders. „Ah, signor Gerolamo!" rief der Kaufmann Ringler aus Bozen, dem wir die Notifikation des Ottener Weines verdankten, einem blassen Mann mit rotem Bart zu, „come stà?" Der Mann hatte sein Haupt auf beide Hände gestützt und saß im Schatten des Ottener Wirtshäusleins, und stand eine große Wasserflasche vor ihm. Er gab aber keinen Appell, und wie ihn sein Bozener Freund am Kragen schüttelte und ihm sein Glas Roten entgegenhielt, schüttelte er schmerzlich sein blasses Antlitz und sprach: „O Schluppwirt, maledetto Sluppwirt... impossibile!" Und seinen weiteren, im starken Dialekt gemachten Mitteilungen war — außer der allgemeinen Thatsache, daß gestern Pfingstmontag gewesen — zu entnehmen: Sluppwirt.. 25 bottiglie di vino rosso e 12 Asti spumante... musica e ballo sino alle 3 dopo mezzanotte*.. grog americano al café.. und das Vorhandensein eines Jammers in solcher

* Musik und Ball bis 3 Uhr nachts.

Ausdehnung, daß ihm heute jeder Tropfen Wein wie Gift vorkam ... Und somit war die Lösung meines Gelübdes vereitelt, denn der blasse Mann war wirklich der erste Italiener, der mir bei diesmaliger Fahrt begegnete, und war Ingenieur beim Bozener Eisenbahnbau und hieß Gerolamo Pescatore, was dem deutschen „Hieronymus Fischer" etwa entsprechen würde, und war sonst ein recht respektabler Mann, aber in einem alle Möglichkeit des Weintrinkens ausschließenden Zustand von Elendigkeit, daß wir ihm mitleidig einen Platz im Stellwagen einräumten und mir nichts übrig blieb, als mir von ihm die Lage jenes Schluppwirts beschreiben zu lassen, um dort allein die ihm zugedachte Flasche ex voto zu trinken. Der Schluppwirt aber liegt jenseits der Eisackbrücke vor Bozen an einer Bergwand und ist eine so vergnügliche Herberge mit herzwärmendem Rotwein, daß ich niemals in jenem Landstrich mehr durchpassieren werde, ohne meinen Fuß zu ihm hinüberschlüpfen zu lassen.

Aber so angenehm es mir auch war, die Bekanntschaft des Herrn Gerolamo Pescatore zu machen, so hätt' ich doch beinah mit dem Schick-

sal gegrollt, daß es mir als erste Versinnbildlichung Italiens nicht das reizende Bild entgegengeführt, das ich tags darauf vor Trient zu erschauen die Ehre hatte. Da hielt ein eleganter Reisewagen auf der Heerstraße, und drinnen saß neben einem ältlichen Herren eine verschleierte Dame, und ich weiß nicht wie es kam, aber ich rückte meine Brille zurecht, und mein lockiger Freund Anselm schoß aus freiem Aug seine Blicke nach dem Schleier ... siehe da hob sie majestätisch ihren elfenbeinweißen Arm und lüftete den Schleier und schaute in strahlender Schöne zu uns herüber und lächelte, als wolle sie sagen: „Sehet euch nur recht satt an mir, ich weiß, daß ich schön bin!" Und nach zwei Minuten zog sie den Schleier wieder zusammen, als sollten wir nicht gänzlich geblendet werden, und ihre Pferde fuhren dem Brenner entgegen, und wir hatten die Türme von Trient vor uns ... Ein löblicher Engerer hätte es mir gewiß nicht vergönnt, wenn ich hier mein Gelübde zu lösen gehabt, und wäre hinausgesprungen aus dem schundigen Stellwagen und hätte mich emporgeschwungen bei der schönen Unbekannten und ihren Schleier zitternd zum

zweitenmal emporgehoben und gesagt: Scusi, Madonnina, non è per me e non per lei, ma per un voto fatto alla bellezza, fatto all' Italia...! und ich bin überzeugt, sie hätte gelächelt, wie jetzo, da sie im gütigen Reichtum der Schöne den Schleier vor uns hob, und hätte auf die Bitte um den Votivkuß geantwortet: piglia pur' due, se c'è un voto!...*

Dank und Segen auf deinen Weg, schleierlüftende Tochter des Südens!

Als hätt' aber die deutsche Heimat noch einen tüchtigen Gedenkstein für alle die aufrichten wollen, die gen Welschland fahren, auf daß ihnen die Traulichkeit und stille Poesie und der Traum alter Zeit in deutschen Lettern lebhaft ins Herz geschrieben bleibe, steht im felsigen Thale der Talfer bei Bozen die Feste Runglstein aufgebaut, und es verlohnt sich wohl, daß uns die Mitglieder des Engeren auf einem Gang nach jenen ehrwürdigen Mauern begleiten.

Also verließen wir nach einem tapferen Mittagsmahl die solide Herberge „zum Mondschein" in Bozen und schritten unter Führung eines

* Nehmen Sie nur zwei, wenn es ein Gelübde ist.

demütigen Studentleins, das bei den Franciskanern dort Latein lernte, durch die rebumrankten Gelände, aus denen schon einzelne Cypressen als italische Schildwachen aufragen, und kamen am Hause des unter die Heiligen, unbekannt warum, aufgenommenen „Armen Heinrich" vorüber und freuten uns des Blicks hinab in das reiche Etschthal und auf die hohe Mendola, und seitwärts nach den zackigen Kuppen und weiten Schneefeldern des hohen Schlärn, und bogen in ein enges, liebliches Seitenthal ein, ähnlich dem der Passer, wo sie an der Zenoburg vorüber den Mauern Merans entgegenströmt. Und war schon allerhand Schlinggewächs und südliche Vegetation um die Felsen, die deutsche Eiche zu unansehnlichem Strauch zusammengeschrumpft, aber üppig blühender Flieder und wilde Rosen rings umher, und die Talfer brauste lustig in grünweißschäumenden Wellen in der Tiefe. Auf senkrecht aufsteigendem Felsen hob sich der Runglstein mit Turm und Mauern, die zumeist noch überdacht sind, vor uns empor, während genüber der alte Ravenstein hoch in die Lüfte ragt und in der Tiefe noch manch ein ander schloßartig Gebäu

sein Haupt aufstreckt. Ein verfallen Thor mit Brücke öffnet den Eingang, und schon im Hof schauen verwitterte Gestalten den fremden Gästen entgegen; da zieht sich ein Söller mit hölzerner Galerie um die Wand des Wohngebäudes, riesige Rittersmänner sind dort in Fresko gemalt, Helden der Geschichte und Dichtung, der alte Hagen stützt sich grimmig auf sein Schwert, und Dietrich von Bern und Dietlieb von Steyer und fabelhafte Riesen und Ungetüme des Heldenbuchs.. und wenn man eintritt in den verrauchten Saal und sich zur Linken wendet, thut sich ein Gemach auf, dort scheint die Sonne durchs Rundbogenfenster auf wohlerhaltene, grüngrau gemalte Schilderungen zu Gottfried von Straßburgs trefflichem Sang von Tristan und Isolt — hier die Werbefahrt Tristans nach Island, dort der König Mark, wie er dem Schiff entgegengeht und aus seines Neffen Hand die Gemahlin empfängt . . und Tristan mit Isolden im Wald schlafend, das Schwert zwischen ihnen, und die Vermummung als Pilgersmann, wie sie zu dem Gottesgericht ziehen muß — und die treue Brangäne . . . und neben diesem Gemach, das einst zugleich die

Bücherei der Burg war, eine trauliche, mit altem Gewaffen und Rüstung geschmückte Trinkstube . . und dann wieder ein umfangreicher Saal mit prächtigen Erkerfenstern senkrecht über der Talfer und großen, farbigen Darstellungen ritterlichen Lebens und Treibens — ernst und reich wie die Miniaturen in Tschachtlans Chronik auf der Wasserkirche zu Zürich — und säulengetragenem Kamin und prächtiger kleiner Seitenkapelle mit einem Flügelaltärlein und bemalten Glasscheiben und einer unaussprechlich wehmütigen Stimmung . . . Alles zusammen ein Platz wie gemacht für Menschenkinder unseres Schlages, und würd' ich mir's gern gefallen lassen, vom Bischof zu Trident, dessen itzt die Burg ist, zur Strafe für meinen Ekkehard auf Jahr und Tag im Runglstein eingesperrt zu werden, um mit etlichen alten Chroniken und altem Wein, mir zur Buße und Gott zur Ehr, einen besseren historischen Roman zu verfassen, als jenen ersten. Und auch dem Meister Anselm schwebte es wie große Historienbilder — und einsam betende, schwarze Frauen und reiche Hochzeitzüge vor dem Sinn, und während er das schmucke Altärlein seinem Skizzenbuch ein-

verleibte, setzte ich mich in einem Erkerfenster fest und ließ einen Trunk Weines kommen, nachdem mir das Studentlein zum Abschied für eine Gabe von zehn Kreuzer Münz die Hand hatte küssen wollen — und trank einen mächtigen Schluck zu ehrendem Angedenken des Ritters Conrad Vintler, der kurz vor des Mittelalters Thorschluß sich hier das Köstliche und Unvergängliche der Vergangenheit in stattlichem Denkmal erhalten und seinen Geist am Sang der alten Meister erquickt — und wenn er, durch sie angeregt, vielleicht selber auch einige schlechte Minnelieder gemacht, so mög's ihm verziehen sein in alle Ewigkeit.

Und hat nicht viel gefehlt, so hätt' ich mir um Herrn Conrad Vintler herum gleich die Gestalten eines ganzen Romans ersonnen, denn er war ein Freund Herrn Oswalds von Wolkenstein, dessen trutzige Lieder und Abenteuer in aller Herren Landen mir wohl bekannt sind, und Herzog Friedrichs mit der leeren Tasche, dessen Kostüm ich aus eigener Erfahrung auch genau kennen gelernt, und auf seinen Besitzungen brach, wie es bei einem poetisch gesinnten Rittersmann ganz naturgemäß ist, das „Pfandübel" aus, das

schließlich die schöngemalten Hallen in ganz nüchternen Kreditorenbesitz brachte ... und für Tracht- und Bewaffnungsstudien war noch eine ganze wohlgefüllte Rüstkammer vorhanden, in welcher ein zur Vexierung der Feinde schlau ersonnener Helm mit doppeltem Kopfe (dem also in Hitze des Gefechts der leere gespalten werden konnte) an das Hereinbrechen Don Quixotischer Ideen ins alte Rittertum gemahnte .. aber schon warf die Abendsonne ihr warmes Licht in den gebräunten Saal, und der Wein ging zu Ende, und wir mußten notwendig den Abend noch beim Schlupfwirt sein, so daß der edle Runglsteiner vor der Hand vor der Gefahr sich[illegible], durch meine Feder aus seiner Grabesruhe wieder heraufbeschworen zu werden.

Item einen halben Tag nach den Runglsteiner Träumen standen wir in der Kirche Maria Maggiore in Trient vor einem Bild, das des großen Konziliums letzte Sitzung darstellt, wobei mir jedoch nur der eine Gedanke kam, wie es sich etwa ausgenommen haben würde, wenn hier, wie vor etlicher Zeit im Kloster S. Agnese fuori le mura, der Fußboden hätte einbrechen können und die ganze Versammlung um eines Stockwerks Tiefe landabwärts befördert worden wäre.

Der Charakter von Trient ist schon ganz südlich, was wir bei der Abfahrt aus der „Europa" deutlich wahrzunehmen Gelegenheit hatten, denn eine größere Heerschar trinkgeldfordernden Gesindels hätte sich kaum in Neapel auftreiben lassen. Ich aber rief dem facchino di piazza, der für das Zeigen eines Caféhauses noch seine nachträgliche buona mano wollte, und dem, der die Pässe gebracht, und dem, der den Staub vom Rock ohne Auftrag gebürstet, und dem, der zwischen uns und dem Kutscher den Kuppler gemacht, und dem, der den Koffer, und dem, der den Regenschirm in Wagen getragen, und den drei Bettlern und selbst ihm, dem Tiroler Hausknecht, ein grimmiges anathema sit! zu — und avanti cocchiere! und fröhlich ging's über das Steinpflaster durch den trinkgeldlosen Haufen, der in einem wahrhaft konziliumsartigen Skandal seiner Indignation über die fremden Reisenden Luft machte.

Der welschtirolische Fuhrmann aus Riva, der es 1848 mit den Östreichern gehalten, „weil die Deutschen ihre Pferde menschlicher behandeln als die Italiener", that seine Schuldigkeit und führte uns die Klause des heiligen Vigilius hinauf

in das wunderbar schöne und großartige Sarcathal, das man seit kurzem auf bequemer Straße durchfährt. Da wär' denn viel zu erzählen von riesigen, kahlen Bergwänden und wild übereinander gehäuften Trümmerstürzen, die wie Hobelspähne vom ersten Schöpfungstag herumliegen, von grünen, stillen Seen, deren schönster der lago di Doblino mit seinem finstern, schilfumwachsenen Kastell, von ächt italienischen, steingemauerten Dörfern mit schlanken Glockentürmen und trotzig aussehenden Menschen drin, von der durch die Einöden tosenden Sarca und von der abenteuerlich hohen Form, mit der die Berge von Arco das Thal sperren, bevor's dem Gardasee entgegengeht ... genug, das war wieder ein echtes, nobles Stück Italien, und wie wir in stiller Mitternacht auf dem Balkon des albergo del Sole zu Riva standen und der Mond das leise Gewölk, das auf den Spitzen des Monte Baldo sich lagerte, in Duft zerküßte, und seine flimmernden Strahlen in den dunkeln See herabzitterten, und aus ferner Barke der Gesang des Fischers herübertönte .. da jauchzte die Seele einen Gruß dem wiedergefundenen Land ihrer Sehnsucht entgegen .. und wenn sie auch

alle zusammt auf uns einstürmen werden, die hohen Zechen und die bösen Insekten und die unsäglichen Gerüche und die schreckerregenden Cigarren und die unabtreibbaren Facchini — sie sollen uns die Freude nicht verderben an der Heimat der Schönheit und Kunst!

Die Fahrt über den schönen Gardasee war durch Regen und Sturm verdüstert, ein Witterungswechsel, den der östreichische Steuermann lediglich dem Umstand zuschrieb, daß wir zwei barfüßige Kapuziner an Bord hatten, was mich veranlaßte ihm zu bemerken, daß dies Wetterzeichen nicht überall zutreffe, indem man anderwärts die Erfahrung gemacht, daß die Männer in Kutten und langen, schwarzen Röcken erst dann recht zum Vorschein kommen, wenn der Sturm vorüber...

In Peschiera muß der Mensch fünf Stunden auf die Eisenbahn warten, was dazu dient, ihn die oft über die Achseln angesehenen heimischen Zustände von Rastatt oder Germersheim hochschätzen zu lehren, denn wie in diesem, von den sumpfigen Niederungen des Mincio umdufteten Nest die Zeit mit Anstand vertötet werden könne, ist mir annoch ein ungelöst Problem.

Und nachdem das über alle Maßen scheußliche Gabelfrühstück eingenommen und die reaktionäre Bresciamer Zeitung von vorn nach hinten und dann hinwiederum von hinten nach vorn durchgelesen war, und der Schlaf durch Mücken und Schnaken unmöglich gemacht, blieb nichts übrig, als mit langen, spitzen Schilfrohren in einem zum Tanzvergnügen der Garnison eingerichteten Saal sich des Speerwurfs zu üben, was auch soweit gelang, daß bis zu Ankunft des Omnibus sämtliche Transparente über der Musikantenbühne, vom „Walzer" bis zur „Mazurka" durchbohrt in Fetzen hinabhingen. —

Verona streckt sich mit seinen alten Architekturen und schlanken Türmen und der zertrümmerten Dietrichsburg stattlich längs der mächtigen Etsch dahin und erinnert beinahe an das prächtige Florenz. Was wir im Gegensatz zu allen reisenden Engländern **nicht** besuchten, war die Casa Capuletti, wo Romeo einst Julien fand; es war mir aus dem Tagebuch des Engländers Box erinnerlich, daß er dort lärmende Vetturini antraf, die sich mit schmutzigen Marktkärrnern um den Besitz des Hofes stritten, und eine Herde Gänse,

die durch knöcheltiefen Kot watschelte — was mit des trefflichen Ernst Foerster einfach plastischer Notiz: „Casa Capuletti ist eine Fuhrmannsherberge,“ völlig übereinstimmt. Und da mir ein gütiges Schicksal im Lauf eines bunten Lebens vielleicht wenige seiner Gaben so reichlich gewährt als die Kenntnis von Fuhrmannsherbergen, gedachte ich, daß es wahrhaft eine Beleidigung für den ehrenwerten Ritterwirt zu Heidelberg sein möchte, so man nie bei ihm einen Schoppen getrunken, hingegen in der ersten Stunde veronesischen Aufenthalts zur Casa Capuletti gestiegen, und wandte meinen Fuß anderwärts.

Und da meine Phantasie gottlob auch noch in so leidlichem Zustand, daß sie sich ohne Beschwer einen steinernen Wassertrog zu vergegenwärtigen vermag, blieb auch die tomba di Giulietta la sfortunata gänzlich unbesichtigt. Aber Romeos Sehnsucht und ungestillter Liebeswunsch schwebt immerdar noch träumerisch über dem alten Verona, denn wie wir in später Nachtstunde von der ehrwürdigen piazza dei Signori heimschritten, wandelte ein einsamer Fähndrich melancholisch über den Gemüsemarkt und spitzte die Lippen seines

pausbackigen Antlitzes so romeoartig und sang die Arie „dein Geliebter harret dein! dein Ge—e—e—liebter ha—a—a—arret dein!“ so schmelzend, daß der alte Carové selig an ihm seine Freud' gehabt hätte und wir nicht umhin konnten, ihm zu wünschen, er möge in der Casa Capuletti eine handfeste friulaner Stallmagd entdecken, die des alten Zwistes der Väter vergessend sein sehnsüchtiges Lied erhöre.

Wer aber wirklich einen Hauch aus den Zeiten der Montecchi und Capuletti verspüren will, der muß vom alten Platz der Signori weg zur Kirche S. Maria l'Antica sich wenden, wo die Grabdenkmale der Skaliger mit ihren riesigen Sarkophagen und Reiterstatuen und heiligenbildgeschmückten Spitzbogen in marmorner Pracht emporragen. Dort, vor dem Mausoleum des Cangrande, bei dem Dante dereinst das Brot der Verbannung gegessen und empfunden, wie schwer es einem Sänger wird, fremder Leute Treppen auf- und abzusteigen — und bei dem üppigen, vier Stockwerke hohen Mal des Cansignorio steht eine verklungene, längst zu den Toten und Vergessenen geworfene Zeit leibhaftig vor uns, und es würde kein Staunen erregen, wenn sich der enge Raum

wieder füllte mit Gepanzerten und mit ernsten Gestalten im roten Faltentalar, und wenn er selber zu uns träte, der Mann aus Florenz, der die Schatten des Inferno einst durchwandelt, und uns auf die Schulter klopfte und fragte: „Was singt ihr gegenwärtig in Deutschland?“ ..

In der colomba d'oro, wo wir uns der süßen Nachtruhe zu freuen hofften, rächten die Insekten Veronas den dem Angedenken der Julia angethanen Unglimpf; knatternd zog's heran, geflügelte und ungeflügelte, .. quis cladem illius noctis, quis funera fando explicet?* ..

Und mit bittersüßer Erinnerung an jenen Tag, dessen aufgehende Sonne mich statt im Bett schmerzlich in Shawl eingehüllt auf dem backsteingepflasterten Fußboden vorfand, sei denn diese Epistel beschlossen, und mögen mit ihr meine herzlichsten Grüße ins Heidelberger Museum wandern und der Engere mir itzt und fürderhin seinen Segen und ein freundschaftliches Angedenken bewahren, so wird, so Gott will, auch die Cholera der Fortsetzung meiner Berichte keinen Eintrag thun.

In alter Freundschaft Giuseppe.

* Wer wohl schildert mit Worten das Blutbad, wer die Gefallnen jener Nacht?

# Ein Bericht aus Meran.

## Meran in Tirol, Oktober 1855.

Ein kurzer Bericht über das Städtlein Meran im Etschland und einiges in dortigem Weichbild und auf umliegenden Bergen und Schlössern Erlebtes.

Item in den ersten Tagen Septembris 1855 bin ich, Josephus Scheffel vom dürren Ast, in Meran eingerückt. Und hätt mich von Herzen erfreut, so ich den weisen und fürsichtigen Vorstand des Engeren* mit seiner liebenswürdigen Ehegemahlin noch alldorten hätt begrüßen können, — war aber schon abgereist. Jedoch, als wie die nordländischen Schiffer ehdem an den Felsen der Küsten eine Runenschrift eingruben, um den Nachkommenden Kurs und Fährlichkeit des Weges anzudeuten, also hinterließ mir derselbige eine sachkundige Epistel, daß ich in Betreff von Unter-

* Prof. L. Häusser.

schlupf, Atzung und Trank sofort wußte, wo aus und wo ein.

Und das erste, nachdem ich diese Epistel auf der Post erhoben und gelesen, zwanzig Minuten nach meiner Ankunft, während der dicke Postmeister Johann Alois Wenter mich noch mit seinen triefenden Blicken abwog und als ihm verfallenes Opferlamm taxierte, war, daß ich einen Hausknecht rief und mit Sack und Pack wieder auswanderte, eh daß ich noch den Reisestaub von den Füßen geschüttelt; denn in selbiger Epistel stand geschrieben: „Winke für den Kenner: „Post vornehmer. Essen teurer, heringegen schlechter. Wein schauderhaft.“ Hab jedoch nicht versäumt, dem Postmeister beim Abgang herzlich dafür zu danken, daß er mir besagte Epistel so prompt und schnell zu Handen geliefert. —

Darauf hab ich mich in einem Haus in der Steinacher Vorstadt bei redlichen Bürgersleuten eingenistet und bin seither wohlzufrieden daselbst verweilet. Ist aber nit viel Besonderes davon zu vermelden, dieweil da alles seinen wohlgemessenen, seit Jahrhunderten gleichen Gang geht; sind den Fremden freundlich, halten unverzagt an

alter Sitte und altem Brauch, beten über eine Viertelstund lang laut zu Nacht und kümmern sich um der großen Welt Lauf nit viel; sorgen aber für ihre Gäst nit bloß des Gewinns halber, sondern mit Herzensfreudigkeit — und bin ich manchmal nach Haus gekommen, so hatte meine dicke Hausfrau für mich ein seltenes Birkhuhn oder ein Steinhuhn, oder ein Dutzend vorzügliche Pfirsiche eingekauft, weil sie vermeinte, daß solches dem „fremden gnädigen Herrn" gebühre.

Hernachmals bin ich etlichemal zur table d'hôte in die Post gegangen, zu sehen, was für welche homines sapientes Linnäi der Zufall und ärztliche Verordnung diesmal gen Meran geführet — hab aber nach kurzer Recognoszierung für immer genug gehabt. Denn die Gesellschaft par excellence bestand aus östreichischen Kavallerieoffizieren und Berliner Referendaren — was zusammen eine gute Mischung giebt . . aus schwindsüchtigen, norddeutschen Judenknaben, heiratsfähigen, abgestandenen siebenbürgischen und wallachischen Gutsbesitzerinnen, einem Münchener Damenabbé, halbblinden und ganztauben Engländern — item es braucht ein rechtschaffener Mensch viel Glauben

an die Menschheit, um ihn nicht zu verlieren, wenn er mit solchen Ehrenmitgliedern derselben zusammentrifft. Nach solcher Erfahrung hab ich beschlossen, mich ganz auf mich selber zurückzuziehen — was bei der Schönheit des ringsum sich aufthuenden Etschlandes und der Güte des weißen Terlaners und des roten Weins von Kaltern keine allzuschwere Aufgabe ist. Ist mir solches Einsiedelleben auch so gut bekommen, und hab ihm so manchen guten Gedanken und Frieden des Gemüts zu verdanken, daß ich selbes über sechs Wochen lang wohlgemut fortgesetzt, ohne in dieser Zeit mit einem einzigen Menschen ein unnütz Wort zu reden.

Ist aber trotz meines unverbrüchlichen Schweigens rings um mich her grausam viel Mist geredet worden, und will ich — statt vieler — nur ein einzig Exempel einer Konversation hieher setzen, wie ich solche im „Grafen von Meran“ des Mittags öfter zu erdulden Gelegenheit hatte:

Erster Fremder (jung, emporstarrende Vatermörder, Zwicklorgnon im Aug, elegante Rückwärtslehnung, mit Zahnstochern verbunden): Fanny!

(Es kommt niemand.)

Fannnnnnnny!

Die Kellnerin: Was moanen S'?

Er: Zum Teufel, warum lassen Sie mich so lange warten?

Sie: I hob Sie eben nicht verstonden — i heiß nicht Fanny.

Er: Jede gebildete Kellnerin muß Fanny heißen, oder auf den Ruf Fanny gehen! Merken Sie sich das, Sie Unschuld vom Lande, und bringen Sie mir noch eine Portion Bratensauce zum Reis.

(Nachdem er den Reis verzehrt und zwei Stück Brot in der Sauce aufgetunkt hat, zum Nachbar:) Sie sind wohl auch Preuße?

Zweiter Fremder (ältlich, Kahlkopf, Mantel von Wachsleinwand): Zu dienen.

Der Erste: Berlin?

Der Zweite: Frankfurt an der Oder.

Der Erste: Brustleidend?

Der Zweite: Lunge.

Der Erste: Haben Sie sich schon in der Umgegend umgesehen? Schöne Punkte — das heißt, man muß nicht in Interlaken gewesen sein. Haben Sie die Schlösser besucht, Tirol, Lebenberg?

Der Zweite: Ich muß gestehen, diese alten Burgen haben für mich durchaus keinen Reiz. Sie liegen zu steil. Das Steile ist mir penibel. Ich bewundere die Natur lieber von meinem Schloß in der Tiefe.

Der Erste: Wo wohnen Sie?

Der Zweite: Bei Dr. Mazegger in Obermais, chambre garni zu zwölf Silbergroschen. U.s.w.

Nachdem ich aber eines Tags in gleichem Gasthof noch die Lamentation eines quieszierten Intendanturbeamten angehört hatte, der sich über die „Infamie" beklagte, daß das Wirtshaus im Dörflein Marling, wohin er gepilgert war, weil Sonntag nachmittags dort „Tanzvergnügen" stattfinden sollte, „nur für Tiroler" eingerichtet sei, beschloß ich auch den guten dortigen Terlaner im Stich zu lassen und alle Gelegenheit des Zusammentreffens mit gebildeter Menschheit gänzlich zu vermeiden, und hielt von da an — was in sozialer Beziehung freilich eine gänzlich absteigende Linie war — meine Einkehr beim „Rassl."

Meine besten Stunden aber hab ich, wie billig, auf den Bergschlössern der Umgegend verlebt und dabei gern vergessen, daß ich eigentlich gen

Welschland wallfahren sollt und hier Lands gar nichts zu schaffen hab. Ist hiebei vor allem des Schlosses Lebenberg zu gedenken, von dem ich nichts weiter sag, als: wenn der Engere je in Folge schlechten Lufts und Wetters gezwungen würde, der Heimat und den Heidelberger Penaten Valet zu sagen, so wär hier der Ort zu einer Immigration resp. Occupation für ihn in corpore, und würde sich aus den reichen Sälen und Kellern dieses braven Schlosses ein phalanstère für sachverständige Männer herrichten lassen — des Neides der Mitwelt würdig.

Hab auf Lebenberg — außer vielen vorübergehenden Besuchen und tagweisen Einlagerungen, drei große, solenne Trinkungen abgehalten, und zwar:

Die erst im großen Rittersaal, wo die alten Ahnenbilder der Grafen Fuchs hängen und die wunderschöne Aussicht ins Etschthal und nach der hohen Mendel sich vor den Fenstern aufthut — als ein Dank- und Brandopfer, wie es einst Noah abhielt, nachdem die Sündflut verlaufen, der göttlichen Fürsehung zum Preis und Ehr, daß sie mich in Not und Fährlichkeit der Cholera gnädig beschützet und in ein sicheres Asyl geleitet.

Die zweit im „bayrischen Stübl", wo der Spruch über dem Eingang steht: O quam bonum et jucundum, fratres habitare in unum! als ein Requiem zu ehrendem Gedächtnis des tapfern Mannes Friedrich Lentner, so bis vor kurzem auf diesen Räumen gehaust und sie mit den Zeugnissen seines fröhlichen, sinnigen Künstlergeistes geschmückt hat. Dazu hab ich mir vom freundlichen Burgfräulein die Chronik ausgebeten, die besagter Friedrich Lentner über Geschicht und merkwürdige Vorkommnis auf Lebenberg aufgesetzt und mit zierlichen Gemälden ausstaffieret hat. Und war mir rührend, drin zu ersehen, wie auch in diesen fernen Burgfrieden im Etschland die Wogen der Zeit mit vernehmlichem Rückschlag angebrandet.. und wie das Trinken der wackern Gesellen da oben im Jahr 1840—47 ein harmloses, 1847 ein von Pfaffen und Polizei gestörtes, 1848 ein jubelnd ungebundnes, 1849 ein bedenkliches und 1850 ein sehr bedenkliches war, bis sie 1851 ihren Wappenschild einzogen, ihre Fahnen vergruben und das letzte Glas mit Flor verhüllt übers Grab des guten alten „Stehweins"*

* Name dieser Gesellschaft.

goſſen. Denn es iſt ſeither wieder recht regen-düſter in Tirol worden, die ſchwarzen Geſellen ſind hoch und üppig ins Kraut geſchoſſen und haben alle Lebensheiterkeit bei Sang und Becher-klang als Atheismus und Hochverrat verpönt. Und wer's nicht vom Herrn des Schloſſes ſelbſt hört, wird es ſchwerlich glauben, daß ſogar nach Friedrich Lentners Chronik, in der nichts auf-gezeichnet ſteht, als was unbedenklich den Archiven des Engeren einzuverleiben wäre, z. B. die Schnadahüpfl, die der Reichstagsmann Zerzog oben geſungen:

Und von Peterwardein
Kann nit jedermann ſein,
Un a diemol muß einer
Schon wo anders her ſein!

oder die Villeggiatur, die der alte Stehweiniſt Grill oben abgehalten, der den Spruch gehabt: „im Bier iſt keine Überzeugung!“ („iſt acht Tag oben eyngelagert geweſt und während dieſer acht Tag „nix than als drunkhen und drunkhen und wieder drunkhen“) … daß nach dieſer Chronik von der Geiſtlichkeit eine Hausſuchung angeſtellt und ſpäter ein eigener Kommiſſär zur Fahndung

von Innsbruck her zitiert worden, so aber auch nichts erwischen konnt.

Item, was mich betrifft, so hab ich mich beim Burgfräulein dermaßen als ein unverdächtiger Mann legitimiert, daß sie m... die Chronik sonder Furcht zu Handen gab .. und hab sie nach Tilgung zweier Flaschen Ausbruchs nur mit Wehmut aus den Händen gelegt, .. mit Wehmut, daß die Zahl der wenigen Gerechten, die noch an die lebensverlängernde und seelerquickende Kraft eines fröhlichen Trunks glauben, von Tag zu Tag schwindet und von der falschen, meineidigen Welt immer mehr verkannt wird.

Bei solcherlei Erwägung hab ich es denn als ein glückverheißend Zeichen begrüßt, daß, nachdem der „Stehwein" zu Meran eingegangen, welcher zweifelsohne der „südlichste Engere" in deutschen Landen gewesen, doch noch am Neckar dieselbe Fahne unverzagt aufgepflanzt steht .. und hab darum auf Wohl und Gedeihen meiner lieben Freund und Gönner zu Heidelberg einen scharfen Schluck, ihnen zum Gruß, mir zum Trost, gethan.

Die dritt Trinkung aber hab ich angestellt, als ich eines Morgens die Triester Zeitung zur

Hand bekam mit der ersten telegraphischen Nachricht, daß der Malakoff erobert sei. Bin damals schnurstracks von der Zeitung hinweg gen Lebenberg gewallfahrtet, und wenn dem Fürsten Gortschakoff jenes Tags nicht das linke Ohr erklungen, so bin ich nit schuld daran. Vollbrachte dieselbe im freskogemalten Gelaß des sogenannten „Fuchsbaus" neben dem Huptturm, allwo die „Abenteuer des Degen Fuchs und seines Freundes Hans von Greifen" in sinnigen Schildereien zu erschauen sind.

Wie ich aber in dunkler Nacht bergab stieg, bin ich zweimal gestolpert und dann in den Wiesen fehlgegangen, und hab aus diesem Omen, in Verbindung mit dem, was ich in den Sternen gelesen. die Schlußfolgerung gezogen — daß wir in Deutschland noch immer keinen Grund haben, uns zu freuen.

Auf Schloß Tirol, wo ich ebenfalls manchen Nachmittag mich festgesetzet, ist nichts von Erwähnungswürdigkeit vorgefallen. Der neu Schloßhauptmann, so sich zwar einen mordmäßigen, eisgrauen Schnurrbart à la Haynau gezogen, aber der gutmütigste Mensch von der Welt ist,

wird sich erst später so einrichten, daß man eine zweckmäßige Trinkstube oben vorfindt.

Das anmutigst und frohsamst Abenteuer unter allen, die mir dieses Jahr beschert hat, hab ich auf dem alten Schloß Fragspurg erlebt, so auf einem hohen Plateau des Porphyrgebirgs am linken Etschufer ungefähr genüber von Lebenberg liegt. Bin dort hineingetappt, als wär offene Herberg, alles ist stumm und schweigsam wie in Dornröschens verzaubertem Schloß.. und bin in einen Salon getappt.. und fand Dornröschen.. Heiligkreuzmillionendonnerwetter, der Engere möge mir einen Adelsbrief und viertausend Gulden C. M. erwirken als jährliche Revenüe, oder folgende Fragen beantworten:

Warum muß ein deutscher Poet auf tirolischem Porphyrgebirg mit der Tochter eines edeln Polen zusammentreffen?

Warum haftet auf diesem Porphyrgebirg außer dieser Tochter auch noch eine dreifache Hypothek, die derjenige ablösen muß, der um die Tochter werben will??

O Fragspurg, Fragspurg! —

## Druckfehler:

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Seite | 7 | Zeile | 13 | muß es heißen | Stein | statt | Steinen. |
| „ | 42 | „ | 17 | „ | Rhina | „ | Rhein. |
| „ | 55 | „ | 10 | „ | Hänner | „ | Hännen. |